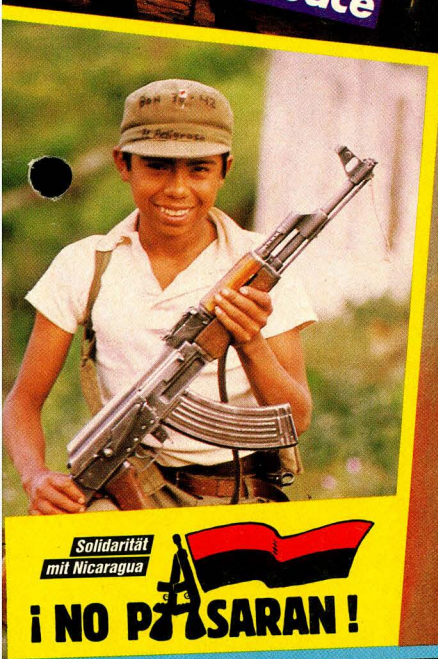


elán

DAS JUGENDMAGAZIN

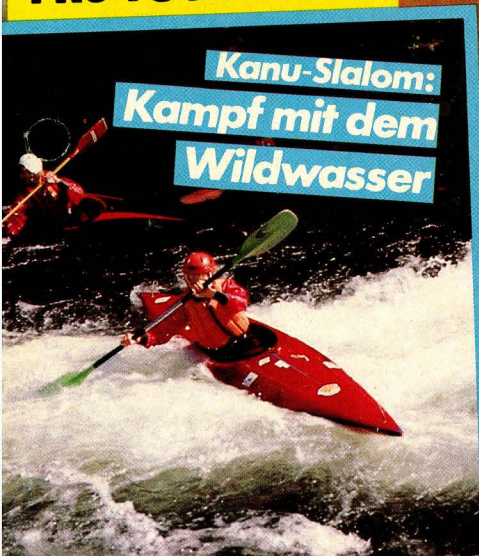


Grandmaster Flash:
Rap & Peace



Solidarität
mit Nicaragua

¡NO PASARAN!



Kanu-Slalom:
Kampf mit dem
Wildwasser



kratische
Schwülen Initiative

Schul sein:
"Da gibts
noch Hölle drauf"



"Junge Union"-
Spitzel

Aufgeflogen



Klaus Lage:
"Mit meinen
Augen"

35-Stunden-Woche:

**Natürlich
bei
vollem
Lohn!**



Gesichtspunkte



WIR EMPFEHLEN HEUTE
 und die Effektivität
 der Handarbeit

Diese Gaststätte
 ist täglich geöffnet

Mittwoch }
 Donnerstag } Ruhetag

DRINKHOTEL S N-T

täglich von
 11⁰⁰ - 25⁰⁰
 geöffnet

„Wo ist dein Zeugnis?“
 fragt der Vater seinen
 Sohn. „Das habe ich Gerd
 geliehen, er will seinen
 Vater erschrecken!“

Unfallgefahr!
 Betreten von Kindern
 verboten
 Eltern haften für ihre Kinder

ADAC Motorwelt 3/84

Ein Nilpferd kommt in eine Kneipe und bestellt
 sich ein großes Bier. Es trinkt, zahlt und geht zur
 Tür. „So was“, wundert sich der Wirt, „jetzt habe
 ich diesen Laden schon 30 Jahre, aber ein Nilpferd
 war noch niemals hier.“ Dreht sich das Nilpferd
 um und sagt: „Bei den Preisen wird auch so
 schnell nicht wieder eins kommen.“

Zwei Jungen kommen eilig in die Drogerie: „Was
 möchtet ihr denn?“ fragt die Verkäuferin.
 „Unser Papa ist in einen Bienenkorb gefallen!“
 „Und jetzt wollt ihr bestimmt Salbe haben?“
 „Nein, einen Farbfilm.“

Die besten Witze aus der Zeitung „Pionier“

Unser Punkte- Lexikon

Der Sammelpunkt

Der Stichpunkt

Der Stützpunkt

Der kritische Punkt

Der Zeitpunkt



Schweden: Mit Straßensperren rund um Karlskrona setzten Armee und Polizei am Sonntag ihre bislang ergebnislose U-Boot-Suche fort. Mit dieser ungewöhnlichen Aktion reagierten sie auf die ... Hi-

UZ 7. 3. 1984

PUNKT	NULLPUNKT
●	

Mit „fahrendem Staubsauger“ zum Erfolg?
 Bremer Nachrichten 6. 3. 1984

Ungesetzliche Gletscher
 Wochenpost 10/84

Bus von Jumbo gestreift
 Mannheimer Morgen



„Die Autoschlüssel!“

Kleinanzeigen

Lieber Olaf – warum ist Hamburg kein Hinterhof – irgendwo in Duisburg? Schamlos schaue ich zu, wie der rußgefärbte Baum auf der Straße und der Baum auf meinem Hinterhof ihre Gesichter ineinanderlegen und sich in einem Kuß verlieren. Ich träume davon, daß ich genau hier in dir liege und vergesse, daß es für uns noch so etwas wie Zeit gibt. Und stumm bemerk ich die Selbstverständlichkeit, mit der ich glücklich bin.

Peter Wölke, Duisburg



Kleinanzeigen für die elan 6/84 bis zum 10. 5. einsenden an: Redaktion elan, Postfach 13 02 69, 4600 Dortmund 13. Preis: 1 DM/Zeile kommerzielle Anzeigen 4 DM pro Zeile.

Tag. Am 3. 4. wurde sie wegen der Ferien unterbrochen – weitere Protestmaßnahmen stehen nach Schulbeginn an. Die Tage der Haushaltsberatungen und des Jugendhilfetages in Bremen Ende März wurden zum vorläufigen Höhepunkt des Protestes gegen die Rotstiftpolitik. In diesen Tagen wurden 39 Schulen und 16 Freizeitheime von Schülern und Jugendlichen besetzt. Am 28. 3. sorgten über 5 000 Schüler dafür, daß der Jugendhilfetag als Widerstandstag der Betroffenen eröffnet wurde. Die Losung „Parseval ist überall“ ist zu einem geflügelten Motto geworden: Überall ist Betroffenheit und überall ist Widerstand. So werden wir weitermachen.

Rainer Butt
Bremen

Leserforum

haltliche Auseinsetzung kommt meist zu kurz. Angefangen mit dem Artikel „Auf zum Ostermarsch“. Inhaltlich steht in dem Bilderartikel wenig drin. Mir fehlt dabei ein Abstecher in die Geschichte der Ostermärsche. Ebenso oberflächlich ist der Artikel zur Volksbefragung an den Schulen. Es wird kein Bezug zur Europawahl hergestellt. Den größten Vogel habt ihr ja mit dem schwachsinnigen Artikel „Todesvögel und Friedenstauben“ abgeschossen. Wie kann man die Hoffnung verbreiten, daß Angestellte eines Betriebes die Produktion von Rüstungsgütern auf nützliche Dinge bewirken können? Auch sehr inhaltsleer ist der Artikel „Parseval ist überall“. Wenn schon Massenmedien wie Zeitungen und Fernsehen die Situation in Bremen herunterspielen oder verschweigen, sollte die elan ihre Möglichkeiten nutzen und die Leser informieren und nicht mit genau demselben Wischiwaschi arbeiten, wie es Springer-Presse, Fernsehen usw. tun. Der Artikel eurer „Aufklärungsserie à la Bravo“ fand ich ätzend. Bravo-Trend zeichnen sich auch in den ständi-

gen Berichten von Popstars ab. Antje Hamann
Frankfurt

elan – eine „Bravo mit Friedens-taube..“?

Es ist mir ein Rätsel, daß elan mit Bravo verglichen oder sogar auf eine Stufe gestellt wird, als die „Bravo mit Friedenstaube“. elan vertritt die objektiven Interessen der Jugendlichen, wenn sie über Jugendarbeitslosigkeit, über die Stationierung amerikanischer Atomraketen, über erste zarte Liebesbande, über Schülerrechte und über Neonazis schreibt. Und nicht nur schreibt, sondern auch aufzeigt, daß jeder etwas für sich, seine Interessen und seine Rechte tun kann. elan macht das nicht theoretisch, sondern gibt konkrete Hilfe zum Handeln. Doch elan ist noch wesentlich vielfältiger. Zum Beispiel wenn es darum geht, aufzuzeigen, wie es in anderen Ländern aussieht, verschiedene Künstler und ihre Arbeit darzustellen oder neue Schallplatten, Filme oder Bücher inhaltlich, und nicht nur zu Werbe- und Ver-

kaufszwecken vorzustellen. Wenn ich mir nun die Bravo zu Gemüte führe, dieses Organ zur Verkleisterung von Köpfen und Herzen der Jugend, kommt mir jedesmal das kalte Grausen. Dabei weiß ich, wie viele Jugendliche auf die Bravo abfahren. Ist ja auch leichter, sich bunte Bilder und Schwachsinnstexte reinzuziehen, als sich mit seinen Problemen auseinanderzusetzen und aktiv zu werden. Genau das weiß Bravo, und deshalb ist Bravo auch Bravo.

Die elan zeigt Perspektiven auf, Inhaltsperspektiven, alternative Perspektiven, machbare Perspektiven, den Sozialismus. Und in dieser Hinsicht ist elan die einzige Jugendzeitschrift. Auch wenn die Formen der elan denen der Bravo vielleicht etwas gleichen, so ist das zweitrangig, denn in erster Linie geht es um die Inhalte. Und wenn Jugendliche aufgrund einer Fotostory in elan sagen, es bringt etwas, sich zu wehren, sich für eine Zukunft einzusetzen, dann ist schon viel erreicht.

Olaf Harms
Hamburg



elan 4/84

Schulbesetzung in Bremen

2 Wochen Besetzung an der Parsevalstraße – das war noch längst nicht alles. Insgesamt dauerte die Besetzung bei uns genau 7 Wochen und 1

Bravo läßt grüßen

Ich habe mir seit langem die elan mal wieder etwas genauer durchgelesen und bin zu der Meinung gekommen, die ich schon seit langem habe: viel zu oberflächlich, zu schlagworthaft, die in-

Ein Lehrstellengesetz muß her!

Den Artikel zum Lehrstellengesetz in der März-elan fand ich so stark, daß er in unserem „Rotstift“ für die Auswertung einer Aktion verwendet wurde, zu der ihr auch den Anstoß gegeben habt.

Holger Griebner
Hamburg



Ein Lehrstellengesetz muß her! Da habt ihr recht. Nur verstehe ich nicht, warum keine besondere Forderung zur Situation von Frauen

und Mädchen dabei ist. Schließlich ist die Mehrheit aller Arbeitslosen Mädchen und Frauen. Das heißt also, daß es sich hier nicht um ein sogenanntes Randproblem handelt. Und wenn man sich dann noch die Pläne der Rechtsregierung anguckt, Frauen und Mädchen in die Bundeswehr einzuziehen, wird die Notwendigkeit einer Forderung zur speziellen Lehrstellensituation von Mädchen eigentlich ziemlich deutlich. Deswegen: Lehrstellengesetz her! Keine Frauen in die Bundeswehr!

Katinka Poensgen
Frankfurt



elan 3/84

Zuerst einmal meine Anerkennung für eure Arbeit. elan ist nicht nur ein notwendiges Jugendmagazin, es ist auch das einzige, das ich mit Interesse lese. Ich möchte mich an der Diskussion zu dem Lehrstellengesetz beteiligen: Unter Punkt 2 stellt ihr die Forderung, die Betriebe

müssen 10 Prozent ihrer Belegschaftsstärke als Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Zu Zeiten der Vollbeschäftigung war diese Forderung sicher richtig, heute ist sie nicht mehr aktuell. Z. B.: Opel Rüsselsheim, vor 5 Jahren 40 000 Beschäftigte, heute 34 000. Selbst wenn wir die 10-Prozent-For-

derung durchsetzen, ist abzusehen, wann durch Entlassung älterer Kollegen, und Rationalisierung unsere Forderung erfüllt wird. Welche Forderung können wir aber in ein notwendiges Lehrstellengesetz einbringen? Folgende Lösung wäre denkbar: Die Berechnungsgrundlage ist nicht die Belegschaftsstärke, sondern der Umsatz. Im gesamtgesellschaftlichen Rahmen ist dies eine relativ feste Größe. Zudem werden Wachstumsbranchen entsprechend stärker herangezogen, womit eine „zukunftsorientierte“ Ausbildung verbunden ist.

Claus-Peter Karches
Ginsheim

Mehr zum Lehrstellengesetz auf den Seiten 18 bis 21. (Die Red.)

Leserforum

Durchweg super

Zuerst möchte ich Euch mal zur April-Ausgabe der elan gratulieren. Die Artikel sind durchweg super – die Sonderbeilage mit den Stickern ist der totale Aufreißer für den Freiverkauf. Bei der Gelegenheit möchte ich Euch auch anregen, in der elan jeweils ein Poster zu bringen – von Allende bis Zapata. Unsere SDAJ-Gruppe veranstaltet einen Filmnachmittag über El Salvador. Eure kontinuierliche Berichterstattung über die letzten Jahre hinweg hat uns bei der Vorbereitung sehr geholfen, danke.

Fred Krompaß
Furth im Wald

Ich stehe auf der Straße

In der elan 3/84 habt Ihr sehr viel über die 35-Stunden-Woche geschrieben. Ich habe mir zu diesem Thema auch etwas überlegt und ein Lied getextet:

Ich stehe auf der Straße
ich besch mir den Jammer
einer von uns wird nach dem andern
von euch entlassen
einem von uns wird nach dem andern
seine Zukunft verbaut.

Ich stehe auf der Straße
ich seh den Jammer nicht
mehr länger mit an.
Ihr Herren in den Konzernnetzen
wundert euch nicht,
wenn wir uns wehr'n.
Wir woll'n die 35-Stunden-Woche
der Kampf wird euch was
Neues lehr'n.

Wir gehn auf die Straße
und kämpfen gegen Arbeitslosigkeit.
Für 35-Stunden-Woche
schließen wir uns zusammen
35-Stunden-Woche
und nur gemeinsam
können wir kämpfen
für unser Recht.

Susa Knippel
Frankfurt

Solidarität mit Nicaragua

¡NO PASARAN!

elan 4/84

Solidarität mit Nicaragua

Die Stickerbeilage in der April-elan hat mich total begeistert. Ganz toll find ich auch Eure Solidaritätskampagne und den Artikel zu Nicaragua. Ich halte die Aufklärung über dieses Land für sehr wichtig. Im Gegensatz zur bürgerlichen Presse ruft Ihr zur Solidarität auf. Und Solidarität mit Nicaragua ist notwendig. Die Druckerei ist ein tolles Projekt, weil es ganz konkrete Hilfe für das Volk von Nicaragua bedeutet.

Torsten Lützmann
Hamburg

★

Die Solidaritätsaktion mit Nicaragua „No Pasaran!“ finden wir gut und wichtig. Die Verteidigung von Revolution und Freiheit des nicaraguanischen Volkes muß die Aufgabe aller fortschrittlichen und friedliebenden Menschen sein. Die Bedroher Nicaraguas und die Raketensstationierer sind die gleichen Kräfte, und der erfolgreiche Aufbau Nicaraguas zeigt den unterdrückten Völkern auf der ganzen Welt eine echte Alternative. So gesehen gehören Friedenskampf und der Kampf für eine bessere Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung zusammen. Die hessischen SDAJ-Betriebsgruppen unterstützen mit einer Solidaritätskampagne die Jugendbrigade „William Duarte“, über die Ihr in der März-Ausgabe berichtet habt. Diese Brigade braucht unsere Solidarität. Sie benötigt dringend Werkzeuge und Arbeitsschutzmittel. Die SDAJ-Betriebsgruppe Hoechst hat sich die konkrete Aufgabe gesetzt, für 120 Schutzbrillen Geld zu sammeln.

guanischen Volkes muß die Aufgabe aller fortschrittlichen und friedliebenden Menschen sein. Die Bedroher Nicaraguas und die Raketensstationierer sind die gleichen Kräfte, und der erfolgreiche Aufbau Nicaraguas zeigt den unterdrückten Völkern auf der ganzen Welt eine echte Alternative. So gesehen gehören Friedenskampf und der Kampf für eine bessere Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung zusammen. Die hessischen SDAJ-Betriebsgruppen unterstützen mit einer Solidaritätskampagne die Jugendbrigade „William Duarte“, über die Ihr in der März-Ausgabe berichtet habt. Diese Brigade braucht unsere Solidarität. Sie benötigt dringend Werkzeuge und Arbeitsschutzmittel. Die SDAJ-Betriebsgruppe Hoechst hat sich die konkrete Aufgabe gesetzt, für 120 Schutzbrillen Geld zu sammeln.

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IQJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Vera Achenbach, Werner Stürmann, Achim Kroob

CHEFREDAKTEURIN
Dorothee Peyko

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Joachim Krischka (verantwortl.)

GESTALTUNG
Reinhard Alff

ANSCHRIFT DER REDAKTION
Jugendmagazin elan
Postfach 13 02 69
Asselner Hellweg 106a
4600 Dortmund 13
Tel. (02 31) 27 15 01 o. 02
Telex: 8 227 284 wkv d

ANSCHRIFT DES VERLAGES

Weltkreis-Verlags-GmbH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund 1
Tel. (02 31) 81 89 25

VERLAGSLEITER
Klaus Dietrich

PREIS INLAND
Einzelpreis 1,50 DM einschl. Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 18,- DM einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH,
Bank für Gemeinwirtschaft Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11
Postscheckkonto Ffm.
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60

DRUCK
Plambek & Co Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

ACHTUNG
Adressenänderungen, Bestellungen und Zahlungen an die Verlagsadresse richten. Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion elan.

Unseren ersten Soliabend haben wir schon gemacht, und das Geld für die Schutzbrillen ist bereits zusammen. Wir fordern alle SDAJ-Gruppen auf: Macht mit bei der Solidaritätskampagne! Zeigt Eure Solidarität mit dem freien Nicaragua! No Pasaran – sie werden nicht durchkommen!

SDAJ-Betriebsgruppe
Hoechst
Frankfurt

Rechtsextremisten

Die elan ist, seit ich sie kenne, spitze. Aber die Warnung vor Rechtsextremisten und die Aufdeckung derer ungeheuerlichen und zum Teil auch sehr grausamen Taten muß, meiner Meinung nach, in jeder Ausgabe, wenn möglich, veröffentlicht werden.

Andi Raymond
Kassel

Oberaula mahnt: "Der Schoß ist fruchtbar noch ..." (Bertold Brecht)



Waffen-SS in der Bundesrepublik

Eine Dokumentation der VVN-Bund der Antifaschisten

Vorwort von Leonhard Mahlein

Angesichts der sich häufenden Anzeichen der Wiederbelebung neonazistischer Tendenzen und der offenen Verherrlichung des Naziregimes ist diese Dokumentation eine unentbehrliche Information für alle, die sich einen Einblick in den verbrecherischen Charakter der SS und in die rechtlichen, politischen und moralischen Grundlagen ihres Verbots verschaffen wollen.

54 Seiten, DIN A 4, kart., 4,00 DM



Heinz Brüdigam

Faschismus an der Macht

Berichte, Bilder, Dokumente über das Jahr 1933

Mit seinen 21 Kapiteln und der Fülle in den Text eingebundener Fotos und Dokumente wird dieser Band zum zuverlässigen Spiegel einer entscheidenden Periode unserer Geschichte.

Jedem Band liegen originalgetreue Nachdrucke einer illegalen Tarnschrift der KPD und einer Kleinausgabe des sozialdemokratischen "Vorwärts" bei.

280 Seiten, kart., 19,80 DM

Bestellcoupon

... Ex. Brüdigam, Faschismus an der Macht
... Ex. Waffen-SS in der Bundesrepublik
Verlagsprogramm (kostenlos)

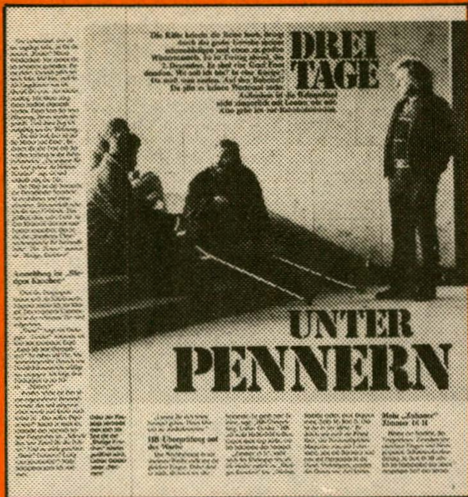
Name

Plz/Ort

Strasse

Datum/Unterschrift

R **RÖDERBERG-VERLAG**
Schumannstraße 56 · 6000 Frankfurt 1
Postfach 4129 · Telefon (0611) 75 10 46



Nachdruck erlaubt

Immer wieder kommen Anfragen. Die Schülerzeitung „stress aktuell“ wollte gern einen Nicaragua-Artikel aus elan nachdrucken. Die DGB-Jugend Nordmark wollte mit unserer Prominentenumfrage aus der März-Ausgabe für die 35-Stunden-Woche werben. Die Jugend des Deutschen Roten Kreuzes bat um die Nachdruckgenehmigung für die Reportage „Drei Tage unter Pennern“ (elan 1/84). Wir finden das toll. Nachdrucken dürfen alle, unter folgenden Bedingungen:

1. Eine Quellenangabe muß dabei sein (aus elan 4/84 oder so).
2. Ein Belegexemplar muß uns zugeschickt werden, damit wir wissen, wo und wann und wie unsere Artikel verbreitet werden.

elan-Redaktion beim UZ-Pressesfest

„Was ich euch schon immer mal sagen wollte ...“, so beginnen viele Gespräche von elan-Lesern mit elan-Redakteuren, auf Reportagen, elan-Leserabenden, oder bei zufälligen Treffs. Viel Kritik gibt's dabei, Lob, Anregungen und heiße Tips für Storys. Also alle, die uns immer schon mal was sagen wollten: Ihr trefft uns vom 25.-27. Mai beim UZ-Pressesfest rund ums Duisburger Wedau-Stadion (das sollte niemand verpassen!). Kommt einfach mal am elan-Stand vorbei. Treffpunkt: „Roter Platz.“

In eigener Sache

Sticker – noch zu haben

Hellauf begeistert riefen Leser bei uns an: „Kann ich noch ein paar von den Stickern bestellen?“ Klar doch! Bestellt die klebrigen Dinger, solange der Vorrat reicht. Der Preis: Stück 'ne Mark (plus 50 Pfennig; bei mehr als 10 Stickern 80 Pfennig; bei mehr als 40 Stickern 1,10 DM). Schickt's in Briefmarken an Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13.



In dieser Ausgabe

**Titelthema:
Lehrstellen her!
35-Stunden-Woche!**

Die Bosse müssen zahlen
Seiten 16-17

Rainer, arbeitslos, rumgeschubst, verurteilt
Seiten 18/21

Das Lehrstellengesetz –
Unterschriftenliste
Seiten 19-20

Enthüllung
„Junge Union“-Spitzel aufgeflogen
Seiten 6-9

Stars
Grandmaster Flash
Seiten 10-11

Klaus Lage
Seiten 42-43

Anders leben
Leben wie die Mutter?
Seiten 12-13

Schul sein
Seiten 26-27

Keine Angst vorm Frauenarzt
Seite 22

Sport
Wildwasser-Kanu
Seiten 14-15

elan international
Wandzeitung zur Soli-Aktion mit Nicaragua
Seiten 24-25

Chile-Heimkehrer
Seiten 40-41

Kulturszene
Das UZ Volksfest
Seite 31

Ein roter Singehaufen
Seite 33

Film- und Buchkritiken,
Tips & Termine
Seiten 32, 34, 35

Frieden
Die Friedensliste ist da!
Seiten 38-39

Volksbefragung
Seite 37

Magazin aktuell
Seiten 44-46

Comic
Jetzt scheppert's
Seite 47

Fotos:
Seehafer, Menzen, Scholz, Rose, Meyborg, Böckem, Wozniak, Arbeiterfotografie, laif, privat, ZB, dpa, Horstmüller.
Titelfotos: Scholz, Wozniak, Stumpf.



Der Spitzel: 17 Jahre alt, Lehrling, Berufsschüler und aktives Mitglied im CDU-Nachwuchs-Verein Junge Union. Sein Name: Burkhard Jaeger. Wenn man ihn so sieht, brav, fast bieder, kann man sich kaum vorstellen, daß er zu den Typen gehört, von denen der Volksmund sagt: Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant. Doch die Tatsachen sprechen für sich:

Wochenende 18./19. Februar. 40 Schülerinnen und Schüler von allen Berufsbildenden Schulen aus Schleswig-Holstein sind gekommen. Denn alle betrifft, was hier auf dem Landeschülerparlament diskutiert werden soll: Die Streichung der Gelder für Bücher, Hefte und andere Lernmittel, der Einsatz von Jugendoffizieren an den Schulen, die Zensur von Schülerzeitungen, die Schulschließungspläne, die Berufsverbote-Praxis – kurz die rechte CDU-Politik an den Schulen. Und natürlich wird beraten, was die Schülerversammlung dagegen machen kann. Daß man sich gegen diese Politik wehren muß, darüber sind sich eigentlich alle einig – bis auf zwei. Burkhard und Frank sprechen für die Streichung der Lernmittel, streiten heftig gegen die 35-Stunden-Woche, verteidigen die CDU-Politik mit Zähnen und Klauen. Na ja, denken die meisten, von Burkhard Jaeger aus Kiel weiß man, daß er Mitglied der Jungen Union und der Schüler Union ist, auch wenn er es hef-

tig abstreitet. Frank und Burkhard sind eben beschränkt, so was zu vertreten, was gegen ihre eigenen Interessen und Rechte ist.

Erschüttert über die unverschämte Hetze dieser beiden sind die Schüler erst richtig, als Frank und Burkhard dem Vorstand der Landeschülervertretung unterstellen, er habe Gelder unterschlagen, sei kommunistisch verseucht, arbeite mit illegalen Druckereien zusammen.

Aber keiner denkt sich was dabei, daß Burkhard sich bei jedem Diskussionsbeitrag Notizen macht. Denn schließlich hat jeder das Recht, sich was aufzuschreiben.

Zwei Tage später. In Rendsburg trifft sich die Schülerversammlung der Berufsschule, wo Frank herkommt. Eingeladen sind auch Horst und Hans vom Vorstand der Landeschülervertretung.

Üble Verleumdungen

Frank will die Schülerversammlung hier gegen das Landeschülerparlament aufhetzen. Er wiederholt die Lügen, daß die Hälfte des LSV-Vorstandes Kommunisten seien, daß viel Geld dort unterschlagen würde. Er hebt, als sei das der Beweis, Zeitungen der Gewerkschaft, der SPD und der SDAJ hoch, die er von der Sitzung mitbrachte. Horst will eingreifen, alles richtigstellen. Dann überlegt er es sich nochmal und läßt Frank erst ausreden. Der zieht inzwischen über einzelne LSV-Vorstandsmitglieder her.

Und dann, zu Hans mit einem triumphierenden Lächeln: Sein Kompagnon vom Wochenende hätte inzwischen auch den Verfassungsschutz

Der Spitzel

Wir wollen den Spitzel nicht schützen. Juristische Gründe zwingen uns, sein Gesicht durch den Balken über den Augen unkenntlich zu machen. Das Gesetz ist auf seiten dieses kleinen miesen Spitzels. Ein öffentliches Interesse erkennen Gerichte nicht an.



und das Kultusministerium informiert, damit die sich mal mit der Landesschülervertretung befassen. Burkhard - schießt es Hans durch den Kopf. Das darf nicht wahr sein. Auch Horst sitzt da, wie mit dem Holzhammer getroffen. Daß Burkhard Jung-Unionist ist und die rechte CDU-Politik vertritt, daß hatten sie ja gewußt - aber daß er sich als mieser Spitzel und Denunziant entpuppt - das macht sie fertig. Horst informiert Birte, die Vorsitzende der Landesschülervertretung für die Berufsbildenden Schulen, noch am gleichen Abend.

Auffällige Notizen

Jetzt erscheint auch Burkhard's Verhalten auf dem Landesschülerparlament in einem anderen Licht. „Burkhard schrieb immer nur Satzketzen auf“ erinnert sich Inga. „Zum Beispiel als einer sagte, für den Infortand zur Jugendarbeitslosigkeit könne man von der SDAJ einen Tapeziertisch bekommen, schrieb Burkhard: SDAJ - Tisch. Oder bei der Diskussion um die 35-Stunden-Woche fiel mal das Wort Klassenkampf. Burkhard notierte: Klassenkampf. Ich saß ihm direkt gegenüber. Natürlich entstellt das den Sinn der Diskussion, wenn man nur einzelne Worte rauspickt.“ Auch Birte erinnert sich jetzt, daß Burkhard seine Aufzeichnungen immer zu verdecken versuchte. „Jetzt weiß ich, warum er so komisch reagierte.“

Die ersten Folgen

Die bitteren Folgen von Burkhard's Spitzeleien ließen nicht lange auf sich warten. Das Kultusministerium bezahlte der Landesschülervertretung die Druckkosten für eine Broschüre gegen Jugendarbeitslosigkeit nicht. Burkhard hatte sich sehr für die Broschüre interessiert. Aber nicht für die Beweise darin, daß CDU-Kanzler Kohl die Jugendlichen in mit seiner Lehrstellenslüge versarct hatte, oder für die Belege, daß die Unternehmer schuld sind am Lehrstellenmangel. Er hatte sich für die Druckerei und die Kosten

und weitere kleine Details interessiert, hatte sogar behauptet, die Broschüre sei in einer illegalen Druckerei gemacht worden.

„Das war für uns eine schlimme Erfahrung“, meint Birte. „Wenn die Junge Union nicht mit ihrer Politik durchkommt, arbeitet sie mit Bespitzelung und Denunziation.“

Zehn Tage später in Kiel

Zehn Tage nach dem Landesschülerparlament. Bei der Kreisvorsitzenden der SDAJ Kiel Steffi Berg, klingelt das Telefon. Am Apparat ist ein junger Mann. Er erzählt, daß er gerade eine Junge-Union-Zeitung vor sich habe und empört sich über deren rechte Sprüche. Ob man nicht gemeinsam was gegen deren Einfluß machen kann? Ob sie sich deswegen nicht mal treffen könnten? Steffi stimmte zu und fragte: „Wie heißt du überhaupt?“ Thomas Fritsch, antwortete er. Die beiden verabredeten ein Treffen für die nächste Woche in einer Kneipe.

Komisch, denkt Steffi, als sie aufgelegt hat, warum hat er nicht von sich aus seinen Namen genannt, und warum wollte er sich mit ihr bei dieser Kälte abends am Bahnhof treffen?

Mit zwei Freunden geht Steffi zum Treffpunkt. Vor der Tür wartet ein Junge, graue Jacke, Cordhose, kurze braune Haare mit Popperlocke. „Bist du Thomas?“ fragt Steffi. „Ja, hallo“ meint der Typ.

Sofort legt er los

„Wir hatten noch nicht unser Bier bekommen, da legte er schon mit seinen Fragen los“, erinnert sich Steffi. „Wie stark die SDAJ ist, was sie an den Schulen macht, wer von der Landesschülervertretung in der SDAJ ist, wie die SDAJ in der Gewerkschaft arbeitet. Und immer wieder kommt er darauf zurück, daß man was gegen die Junge Union und die Schüler Union machen müßte, beschimpft diese CDU-Jünger maßlos, schlägt vor, sich dort einzuschleichen. Steffi lehnt das ab. Das seien nicht die Methoden der SDAJ, sich mit der jugendfeindlichen CDU-Politik auseinanderzusetzen.“

Etwas zu dick aufgetragen

Überhaupt wundert sich Steffi. Diese Wut gegen die Junge Union scheint ihr doch etwas dick aufgetragen. Sie hat schon mit vielen Jugendlichen über die SDAJ diskutiert, hat

Das ist der Mitgliedschein der SDAJ, den Burkhard Jaeger mit dem falschen Namen „Thomas Fritsch“ und mit falscher Adresse ausfüllte.

Kontroll.
Hiermit beantrage ich die Aufnahme in die SDAJ

Name Fritsch Vorname Thomas
 Anschrift Schleusenstraße 18
 Geburtsdatum 4.8.66 Erlernter Beruf /

Lehrling Hauptschüler
 Arbeiter Realschüler
 Angestellter Gymnasiast
 Arbeitsloser Fachschüler
 Gesamtschüler Student
 Sonstige

Gruppe BSG Kreisverband Kiel
 Betrieb/Schule Berufsschule
 Funktion dort Max Giese
 Mitglied in anderen Organisationen (Partei, Gewerkschaft, Sportverein, Jugendverband, Initiative) _____

Funktion dort _____

Wirst oder bist du Mitglied der Jungen Pioniere? ja nein
 Ich zahle einen Beitrag in Höhe von DM 1,- 3,- 5,- 7,- 10,-
 ja nein
 Ich bin Abonnent des Jugendmagazins elan ja nein
 Ich bin Abonnent der jugendpolitischen blätter ja nein

6.3.1984 Ort, Datum, Unterschrift
Thomas Fritsch Unterschrift des Erziehungsberechtigten (bei Antragstellern unter 18 Jahren)

Landesvorstand _____ bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr.
 Ich bestelle ab _____ das Jugendmagazin elan (zu den zur Zeit gültigen Abo-Gebühren)
 Name/Vorname _____
 PLZ/Wohnort/Straße/Nr. _____
 Unterschrift _____

SCHÜLER UNION
SCHÜLER UNION
KREISVERBAND KIEL

Knooper Weg 41-43 2300 Kiel 1 Tel. (0431) 96620

SCHÜLERTREFF AKTUELL
VERFASSUNGSSCHUTZ

Au 13. Januar war bei uns der Referent für Öffentlichkeitsarbeit des schleswig-holsteinischen Verfassungsschutzes zu Gast. Bevor er uns über die Jugendorganisationen links- und rechtsradikal aufklärte, gab er uns allgemeine Informationen. Unser einziges Ziel ist es, die Verfassung zu schützen.

In ihrer Zeitung „Logo“ gibt die Schüler-Union zu daß sie sich mit dem Verfassungsschutz zusammersetzt und gemeinsame Gespräche führt

schon viele in der SDAJ aufgenommen, aber noch keiner hatte so viel nach Zahlen und Namen gefragt, sich so für einzelne Personen interessiert. Wir wären ganz schön vorsichtig, meinte Thomas noch. Er könne das verstehen, weil wir ja wohl schlechte Erfahrungen mit Verfassungsschutz und Spitzeln gemacht hätten. Das klingt so seltsam, daß Steffi wirklich vorsichtig wird. Thomas fragt noch nach Veranstaltungen und Informationsmaterial und dann füllt er den Aufnahmeschein für die SDAJ aus. Thomas Fritsch, steht da auf dem Papier und als Adresse Schleusenstraße 18 in Kiel. Steffi läßt sich das Gespräch noch mal durch den Kopf gehen. Auch die beiden anderen SDAJler bestätigen ihr, daß

das Verhalten von Thomas komisch war. Steffi beschließt, sich Klarheit zu verschaffen. Sie will noch einmal mit ihm sprechen. Sie fährt in die Schleusenstraße. Aber da gibt es kein Haus mit der Nummer 18. Und auf der ganzen Schleusenstraße gibt es auch keinen, der Thomas Fritsch heißt. Sie fragt Bewohner verschiedener Häuser - keiner kennt den jungen Mann. Steffi wird klar, daß da irgend was faul ist. Und Thomas kommt auch nicht zu der Veranstaltung, zu der sie sich verabredet haben.

Eine irre Vermutung

Eine Woche später. Auf einer Fete erzählt Birte von dem Junge-Union-Spitzel Burkhard Jaeger. Steffi, die mit am Tisch



Union. Im Moment engagiert er sich im wesentlichen gegen die SDAJ.“

„Engagieren“ nennt das also die Junge Union, wenn einer die SDAJ bespitzelt, wenn Diskussionen vom Landeschülerparlament dem Verfassungsschutz gemeldet und Schüler denunziert werden. Wie „engagiert“ die Spitzelunion ist, beweisen weitere Skandale:

Zum Beispiel Bottrop

Schon 1979 entlarvte er einen Spitzel in Bottrop. Da hatte der Vorsitzende der Schüler Union, Urban Hesslig, im Auftrag des Verfassungsschutzes alle kritischen Äußerungen von Lehrern und Schülern aufgeschrieben.

Sogar das Klatschen eines Lehrers auf einer Veranstaltung gegen Berufsverbote kam ins Spitzelprotokoll. Mit einer Spende von 300 DM an die Junge Union „bedankte“ sich der Verfassungsschutz.

Zum Beispiel Neumünster

Oder in Neumünster. Dort forderte der Vorsitzende der Schüler Union im vergangenen Jahr seine Mitglieder auf, im Unterricht alle politischen Äußerungen der Lehrer zu notieren. Auf der Grundlage so eines Protokolls wurde später einem Lehrer mit einem Verfahren gedroht. Daß es nicht dazu kam, ist dem Proteststurm von Schülern und Lehrern zuzuschreiben.

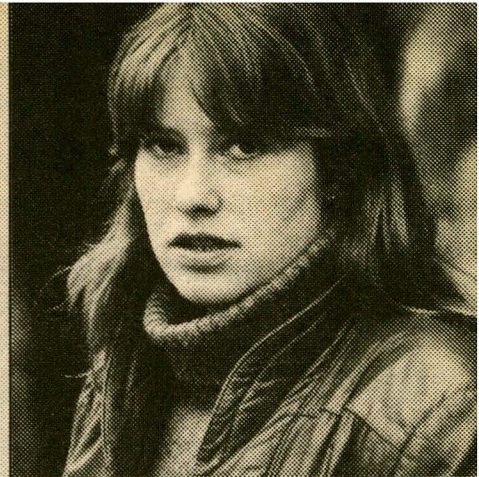
Zum Beispiel NRW

Oder in Nordrhein-Westfalen. Dort denunzierte im Frühjahr '83 die Schüler Union mit einem gefälschten Zitat den Landesverbindungslehrer Jochen von Rosenberg. In einem Brief an den Kultusminister forderte die Schüler Union, die Verfassungstreue von Jochen zu überprüfen und ihn aus dem Schuldienst zu entlassen. Auch ihm half der Protest der demokratischen Schüler gegen die Denunziation der Schüler Union.

Bei der Landesschülervertretung von Schleswig Holstein hat die Spitzeltätigkeit ein mieses Gefühl und ziemliche Wut hinterlassen. Aber ihre demokratische Schülerarbeit lassen sie sich dadurch nicht zerstören.

Weitermachen – mehr werden

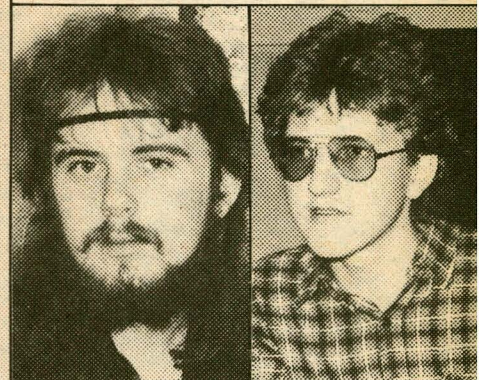
„Auch ein Burkhard Jaeger oder ein anderer Junge-Union-Spitzel wird nicht verhindern können, daß wir uns für die Rechte der Schüler einsetzen“,



Steffi, 24 Jahre alt, Kreisvorsitzende der SDAJ in Kiel.



Birte, 20 Jahre alt, Vorsitzende der Landesschülervertretung für die Berufsbildenden Schulen Schleswig-Holstein.



Horst, 18 Jahre, und Hans, 19 Jahre alt, sind beide im Vorstand der Landesschülervertretung Schleswig-Holstein.

sitzt, horcht auf, läßt sich den Burkhard genau von Birte beschreiben. Ihr ist ein vager Gedanke gekommen. Sollte Burkhard Jaeger und Thomas Fritsch ein und derselbe sein? Sollte er bei dem Treffen versucht haben, die SDAJ zu bespitzeln? Nach Birtes Beschreibung könnte dieser Burkhard ihr „Thomas“ sein.

Die Enthüllung

Sie will es genau wissen. Zusammen mit einem andern SDAJler fährt sie frühmorgens zur Hertastraße 28. Dort wohnt Burkhard Jaeger. Nach 20 Minuten kommt ein junger Mann aus dem Haus. Er ist es: Der Spitzel Burkhard Jaeger alias Thomas Fritsch. Er blickt auf, sieht Steffi. In dem Au-

genblick ist klar: seine Spitzelei ist aufgefliegen. Hastig schwingt er sich auf sein Fahrrad und sucht das Weite.

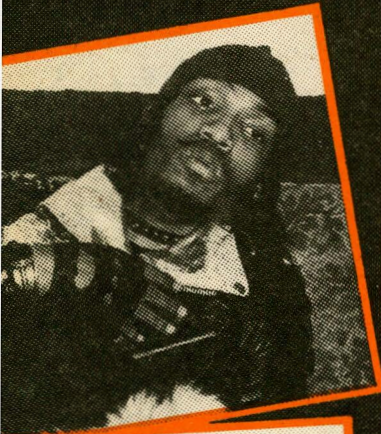
„engagiert“

Die Spitzelarbeit des Jungen-Union-Mitgliedes Burkhard Jaeger löst in Kiel Betroffenheit und Entsetzen aus. Jugendvertreter und Schülersprecher, Arbeitslose und Gewerkschaftler sind empört. Anders bei der Jungen Union und CDU in Kiel. Arno Wied, stellvertretender Kreisvorsitzender der Jungen Union Kiel: „Mir ist nicht bekannt, daß Mitglieder der Jungen Union in Kiel oder im Land das tun. Burkhard ist ein aktives Schüler-Unions-Mitglied und engagiert sich sehr in der Jungen

meint Hans. Und Birte fügt hinzu: „Es wäre gerade der falsche Weg, wenn wir uns von solchen Junge-Union-Praktiken einschüchtern lassen würden. Denn dann hätten die Rechten schon einen Teil ihres Ziels erreicht: Lehrer und Schüler würden zu Duckmäusern, Berufsverbote wären einfacher durchzusetzen, Widerstand gegen Rotstiftpolitik, Bildungskahlschlag wäre tot und wir würden ja und amen sagen zu Jugendoffizieren und Wehrkunde.“

So eine Schule wollen wir nicht. Und gemeinsam mit Schülern, Lehrern und Eltern können wir verhindern, daß sich diese rechte Politik durchsetzt.“

Mit atemberaubender Fingerfertigkeit dreht „Grandmaster“ Michea Warren die Scheiben auf den beiden Plattentellern hin und her. Mitten hinein in die fetzenden Bruchstücke der Musik brüllt, flüstert, redet, singt und erzählt Mele Mel: Geschichten über ihr Leben, über die brutale Wirklichkeit, über ihre Träume. Er sagt seine Meinung, fragt, fordert, macht das Publikum an. Die anderen „wilden fünf“ toben über die Bühne, tanzen, singen und spielen manchmal eine Szene. Zum Beispiel wie einer zusammengeslagen wird. Bilder aus dem Alltag. Und in wenigen Minuten hast du gefühlt und begriffen, was der Rap ist.



Melvin Glover, genannt Mele Mel, ist der „Rap-Sprecher“. Zu der abgehackten Musik, die „Grandmaster“ durch das Scratchen der Platten produziert, spricht er Texte, erzählt über den brutalen Alltag, bewegt die Zuhörer zum Mitsingen und rufen.



„Auch wenn viele nicht Wort für Wort verstehen, was wir sagen, begreifen sie insgesamt, was wir ausdrücken“, hatte mir Mel vorher bei unserem Gespräch in der eiskalten Garderobe der Castrop-Rauxeler Music-Hall erklärt. „Und die Leute merken, es ist eine Menge Wahrheit und ein gutes Gefühl in dem, was wir machen, was die Breakdancer machen, was die Graffiti-Maler machen, die ihre bunten Träume von einer besseren Welt auf die Wände pinseln. Break, Rap, Graffiti und all das zeigt: Es ist Zeit, daß sich was ändert. Deshalb machen die Jugendlichen das auch. Sie wollen ihr eigenes Lebensgefühl ausdrücken. Sie wollen nicht in die Fußstapfen der Eltern treten.“ Der 22jährige Melvin Glover, Mele Mel genannt, sein zwei Jahre jüngerer Bruder Lewis, Scorpio, „Cowboy“ Keith Wiggins und „Grandmaster“ kennen sich schon seit Jahren. Auch die beiden Jüngsten und Neulinge der Gruppe, der 18jährige Tommy Gunn und der 19jährige Les DeLa Cruz, genannt Kamikaze – sie alle kommen aus der South-Bronx in New York.

Getto-Kinder

Es ist ein Getto des Elends, kaputt und brutal. Die reichen Hausbesitzer lassen die Wohnungen verkommen, lassen Häuser abbrennen, um von den Versicherungen zu kassieren. Wer hier lebt, hat wenig Zukunftschancen. Fast alle farbigen Jugendli-

chen sind arbeitslos, träumen von Auswegen aus dem Getto. „Viele Jugendliche“, sagt Mel, „wollen was von der Welt sehen, von der sie aus Büchern und Filmen erfahren. Und um da hinzukommen, mußt du ein Star werden. Entertainment in irgendwelcher Art, das ist die einzige Möglichkeit, reisen zu können.“

Hoffnungen und Träume

Aber für die Mehrheit bleibe das doch eine Illusion, wende ich ein. „Es ist trotzdem gut, Rap, Break oder Graffiti zu machen. Wenn du Hoffnungen und Träume hast und ein Ziel, mußt du versuchen, es zu schaffen, wenigstens für dich selbst.“

Ganz eindringlich erklärt Mel, welche Ge-

Grandmaster Flash and the Furious Five

RAP & PEACE

danken und Chancen sie damit verbinden, daß fast alle Jugendlichen Rap, Break und Graffiti machen. „In dreißig Jahren kannst du vielleicht sehen, daß es ganz anders geworden ist. Daß es weniger Krieg und mehr Dancing gibt. Es nützt keinem Arbeitslosen, wenn sein Land stark ist, wie unsere Regierung sagt, und alle ziehen in den Krieg oder bauen die Kriegsmaschinerie aus. Das nützt nur weiterer Zerstörung.“

Brücken bauen

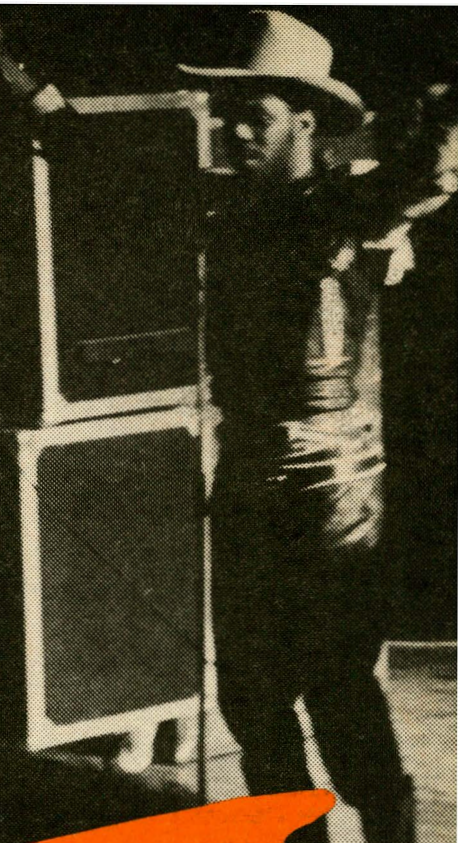
Das haben diese Jugendlichen erkannt. Und in dem, was sie machen, ist kein Haß. Es ist besser, tanzen zu lernen, als Haß zu lehren. Wenn

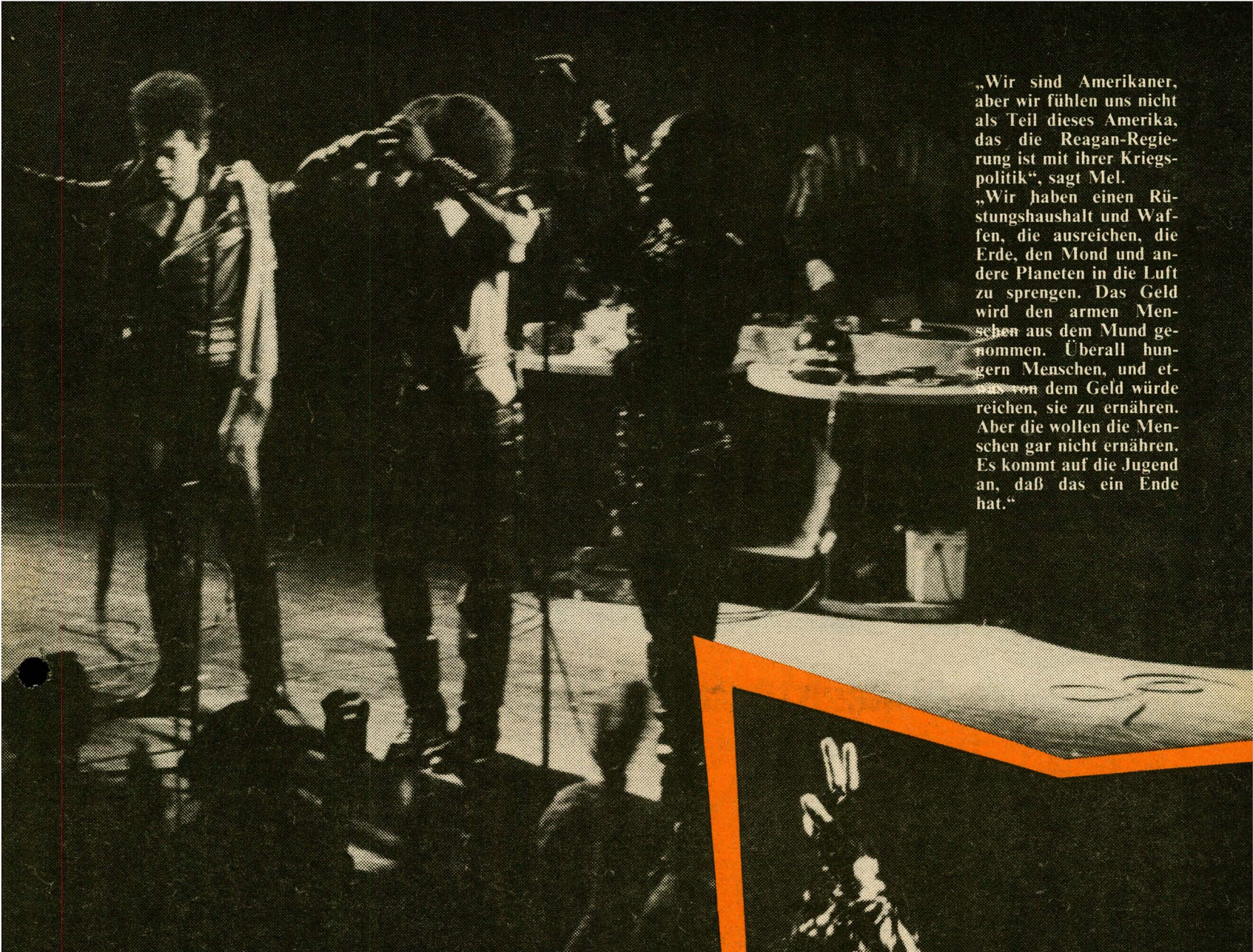
ein weißes Kind eine Breakbewegung kennt, die ein schwarzes Kind lernen will, dann sieht es nicht die Hautfarbe, sondern nur die Bewegung. Kultur hilft, Brücken zu bauen und Mauern einzureißen. Ich habe immer davon geträumt, rauszugehen, überall mit Menschen zu reden und ihnen zu sagen: Ich sehe vieles anders, als man es euch beigebracht hat. Ich sehe keine Weißen, Schwarzen, Gelben. Ich sehe Menschen als Menschen und nicht als Farben.

Martin Luther Kings Tod

Meine Mutter hat weiße, mein Vater schwarze

Haut. Deshalb hatte ich die Chance, ohne Vorurteile aufzuwachsen. Erst als ich älter wurde, merkte ich, was da vorging. Ich erinnere mich an die Nacht, als Dr. Martin Luther King ermordet worden war. Mein Vater kam betrunken nach Hause und sagte, die Weißen hätten King ermordet. Damals wußte ich nicht, worum es ging. Heute sehe ich das so: Martin Luther King wurde nicht ermordet, weil er ein Schwarzer war und sich um die Rechte der Schwarzen kümmerte, sondern weil er sich für die Rechte aller Menschen einsetzte. Jeder, der logisch dachte und ein gutes Herz hatte, sagte: Der Mann hat recht, es sollte keine Trennung zwischen den Menschen geben. Deswegen haben sie ihn er-





„Wir sind Amerikaner, aber wir fühlen uns nicht als Teil dieses Amerika, das die Reagan-Regierung ist mit ihrer Kriegspolitik“, sagt Mel.

„Wir haben einen Rüstungshaushalt und Waffen, die ausreichen, die Erde, den Mond und andere Planeten in die Luft zu sprengen. Das Geld wird den armen Menschen aus dem Mund genommen. Überall hungern Menschen, und etwas von dem Geld würde reichen, sie zu ernähren. Aber die wollen die Menschen gar nicht ernähren. Es kommt auf die Jugend an, daß das ein Ende hat.“

mordet. Sein Versuch, alle Menschen zusammenzubringen, war zu gefährlich für sie.

Das ist es, was wir auch tun wollen. Nicht mit Politik, sondern mit Kultur. Wir wollen den Menschen etwas beibringen. Und es ist gut, daß es junge sind. Die haben noch Vorstellungskraft, Hoffnung und die Bereitschaft, zu lernen. Und die müssen ihren Eltern was beibringen, sagen: Mami, wir wollen alle leben, wir sollten nicht andere Menschen erschießen, weil sie aus einem anderen Land kommen.

Leute aufwecken

Wir machen unsere Sache, unsere Platten, unsere Tour, um etwas zu vermitteln, vielleicht ein paar Leute aufzuwecken, und wenn es nur ein einziger ist. Wenn der von uns die Worte über den Frieden und die Mitmenschlichkeit mitkriegt - vielleicht

hilft er dann, die Welt vor der Zerstörung zu retten.“

Wer bekannt ist, muß was sagen

Mel hat sich total in Fahrt geredet. Kamikaze hört zu, nickt manchmal, unterbricht aber nicht Mels Redefluß: „Wenn du glaubst, der größte Breaker zu sein, mach' deine Sache, aber lehr' die Leute was. Das ist unser Standpunkt. Wenn du bekannt bist, schauen die Leute auf dich. Dann mußt du ihnen was zu sagen haben. Und du schadest ihnen, wenn du sie in die falsche Richtung führst, aber auch, wenn du sie überhaupt nicht führen willst. Wenn die nämlich nur sagen, ‚oh, ist der toll, I love him‘, schadest du ihnen, weil sie nichts aus sich selber machen. Ich möchte einer sein, von dem man sagt: Ich bewundere ihn so, daß er mir half, mein Leben zu ändern, Dinge

anders zu sehen. Die Leute, die uns zusehen, sollen merken, daß wir was Gutes machen, nicht Mädchen zum Kreischen bringen und unsere eigenen Taschen mit Geld füllen.“

Peace = Frieden

An diesem Abend bricht der Rap über die Ruhrgebietsszuschauer. Er begeistert sie für das tolle Gefühl, wenn Menschen unterschiedlicher Hautfarbe zusammenstehen. „Fuck off this black and white shit“, brüllt Mel in den Saal, und die Leute stimmen zu: „Hey man!“ „Das Wichtigste überhaupt“, ruft er von der Bühne, „ist: Wir können den dritten Weltkrieg stoppen. Wer zustimmt, soll ganz laut peace und Frieden rufen.“ Die beiden Wörter dröhnen lauter als die fetzige Musik vom Plattenteller, und die Hände mit dem amerikanischen Peace-Zeichen recken sich in die Luft. **Dorothee Peyko**





Supermarkt – ein typischer Frauenarbeitsplatz.

Leben wie meine

Anja: Meine Mutter hat immer verzichtet

„Ich bin jetzt in der 11. Klasse. Übernächstes Jahr werd' ich mein Abi machen und dann wahrscheinlich studieren. Ich interessier' mich für Germanistik. Wenn es mit dem Studium nicht klappen sollte, will ich auf jeden Fall eine gute Ausbildung machen. Ich seh' am Beispiel meiner Mutter, was es für eine Frau bedeutet, ohne Berufsausbildung dazustehen. Als sie Mitte der fünfziger Jahre ihre Schulzeit rumhatte, ist sie als Schreibkraft ins Büro gegangen. Später hat sie es sehr bereit, daß sie keine Ausbildung gemacht hat, denn obwohl sie gut arbeitete, wurde sie nie als Fachkraft anerkannt.

Ohne Ausbildung aufgeschmissen

Nach meiner Ausbildung will ich natürlich auch in meinem Beruf arbeiten können. Wie das ist, ohne Beruf immer das machen zu müssen, was man gerade kriegen kann, das sehe ich auch an meiner Mutter. Heute packt sie Ware im Supermarkt aus, arbeitet ohne Steuerkarte. Bei so einer Arbeit gibt's kein Anrecht auf

festen Arbeitszeiten, Urlaub, Versicherung und Rente. Aus Angst davor, daß sie auch noch diese Arbeit verliert, traut sich meine Mutter auch nicht, gegen Ungerechtigkeiten im Betrieb aufzumucken. Auf die Idee, zur Gewerkschaft zu gehen, wenn's im Betrieb Probleme gibt, würde sie nicht kommen. Ich hab' mich oft darüber geärgert, daß Menschen so erpreßt werden, aus Angst um ihren Arbeitsplatz zu Duckmäusern werden. Deshalb will ich auf jeden Fall Gewerkschaftsmitglied werden. Mit der Gewerkschaft kann man seine Interessen gegenüber den Unternehmern am besten durchsetzen. Ich will auch in der Partnerschaft gleichberechtigt sein. Will mich nicht aus Rücksicht auf die Wünsche des anderen völlig aufgeben müssen, wie es meine Mutter getan hat. Sie ist nie ins Kino gegangen, hat nichts ohne meinen Vater unternehmen können. Ging sie doch einmal weg, machte sie zum Beispiel einen Ausflug mit ihrer Schwester, dann hat sich mein Vater betrunken und furchtbaren Terz gemacht. Er war schreck-

lich eifersüchtig. Ich finde, daß eine Frau genauso wie ein Mann Ansprüche an die Partnerschaft stellen soll. Meine Mutter hat das nicht mehr getan, weil sie Angst vor den Eifersuchtsszenen meines Vaters hatte. Es hat mich an meiner Mutter immer gestört, daß sie Probleme mit meinem Vater nie richtig ausdiskutiert hat. Sie hat sich oft über sein Verhalten geärgert, hat eine knappe Bemerkung gemacht und dann doch nicht mit ihm darüber geredet. Weil ich das so blöd find', hat es mich auch so überrascht, als mein Freund mich mal fragte, warum ich mit ihm so wenig diskutieren würde, wo ich anderen gegenüber doch immer so offen sei. Und warum ich nie sagen würde, ob mich etwas an ihm stört. Das hat mich ziemlich geschockt, weil ich plötzlich merkte, daß ich etwas von dem Verhalten meiner Mutter unbewußt übernommen habe. Ich bin darüber überhaupt nicht glücklich und hab' mir fest vorgenommen, Probleme mit meinem Freund wirklich auszudiskutieren.“



Anja ist 16 Jahre alt und geht in die 11. Klasse eines Gymnasiums in Bremerhaven.

„Sei wie das Veilchen im Moose, bescheiden, sittsam und fein, und nicht wie die stolze Rose, die nur bewundert will sein.“ Diesen Spruch haben schon unsere Mütter und Ur-Großmütter ins Poesie-Album geschrieben bekommen. Und so hätte die CDU-Regierung die Frauen gern wieder, bescheiden und anspruchslos. Aber immer mehr Frauen gehen dagegen an und machen die Wende zu Kindern und Kochtopf nicht mit. Möchtest du so leben wie deine Mutter?



Mutter?

Tanja: Meine Mutter läßt sich nicht unterbuttern

„Ich bin in der 9. Klasse an der Gesamtschule West in Bremen. Ich leite die SDAJ-Gruppe an unserer Schule. Wir machen Aktionen gegen die geplanten Schulschließungen und gegen die Neonazis hier im Stadtteil. Ich finde diese politische Arbeit sehr wichtig. Wenn wir nichts tun, dann ändert sich gar nichts. Ich werd' auch nach meiner Schulzeit aktiv sein, zum Beispiel an der Uni und später in der Gewerkschaft. Meine Mutter ist da schon ein Vorbild für mich. Ich finde es gut, daß sie sich wehrt gegen Ungerechtigkeiten. Wenn irgendwelche Schweinereien passieren, hilft sie z. B. mit, Unterschriften dagegen zu sammeln. Von ihren Kollegen ist sie in den Personalrat

gewählt worden. In ihrem Beruf als Sozialarbeiterin hat meine Mutter auch viel mit den Problemen von Frauen zu tun, sie hilft ihnen, sich zusammenzutun und ihre Probleme gemeinsam zu lösen.

Gewerkschaftsarbeit und Friedensinitiative, das gehört zu ihrem Leben wie der Beruf und die Familie. Ich find' es stark, daß sie obendrein noch ein besonderes Hobby hat. Am Anfang haben wir zwar über das Gewächshaus gelächelt, das sie sich aus alten Fensterscheiben im Garten gebaut hat. Aber ihr macht es riesigen Spaß, Kakteen darin zu züchten.

Selbständig leben

Selbständig leben, Spaß haben, politisch aktiv sein. So will ich leben, auch wenn ich später eigene Kinder hab'. Ich glaube, ich werde sie auch so ähnlich erziehen, wie meine Eltern es bei mir machen. Vor allem finde ich gut, daß

Am 12. Mai bekommen die Herrschaften der CDU-Regierung unbequemen „Besuch“. Zur „Aktion Muttertag“ kommen Frauen aus allen Teilen der BRD nach Bonn, um dort für ihre Rechte zu demonstrieren, gegen die Wende zu den drei Ks: Kirche, Küche, Kinder. Bei den Frauengruppen in deiner Stadt kannst du erfahren, wie du zur Demo nach Bonn kommen kannst.

ich selbständig entscheiden kann, was ich z. B. mit meinem Taschengeld mache, ob ich allein mit Freunden in Urlaub fahre usw. Am besten find' ich, daß zu Hause alles gemeinsam besprochen und geregelt wird. Meine Mutter nimmt meinen Ärger in der Schule genauso ernst wie ihre Probleme auf der Arbeit. Sie regt sich aber auch mal auf, wenn ich zu Hause über die Schule motze und in der Schule nicht gegen die Schweinereien angehe.“

Tanja ist 15 Jahre alt und geht in die 9. Klasse einer Gesamtschule in Bremen.

„Hopp, hopp, hopp.“ Vom Ufer aus wird der Kanufahrer in seinem schmalen Boot angefeuert. Mit kräftigen Paddelschlägen schießt er durch das brodelnde Wildwasser, kämpft gegen die Strömung vor einem Slalomtor an, gekonnt fährt er durch. Plötzlich verschwinden Fahrer und Boot in einem Wasserschwall, nur noch der Kopf und eine Paddelhälfte sind zu sehen. Einige Sekunden später hat der Fahrer den Schwall überwunden, er schnappt nach Luft. Konzentriert steuert er das nächste Tor an. Wildwasserkanuslalom – ein harter Sport, ein Kampf mit dem brodelnden Wasser.

Jens und Helke sind abgekämpft. Wieder ist ein Regatataochenende geschafft. Auf dem Fluß Innerste, ihrer Heimstrecke in Hildesheim, fand die erste Regatta in diesem Jahr statt. Jetzt warten beide noch auf die Siegerehrung, bei der sie ausgezeichnet werden. „Bei meinem ersten Trainingslauf hat es nicht so gut geklappt, da bin ich an einem Tor gekentert und mußte aussteigen. Deshalb habe ich ein bißchen Bammel gehabt beim Start, ich war aber überrascht, wie gut es dann geklappt hat.“ Früher, erzählt die 18jährige Helke, hatte sie richtig Angst, durch das schäumende, brodelnde und reißende Wasser zu fahren, Angst davor zu kentern, durch das

Wildwasser schwimmen zu müssen. Heute hat Helke sieben Jahre Paddelerfahrung, fünf Jahre davon als Slalomfahlerin. Sie hat so manches Wildwasser schon gemeistert. In ihrer Leistungsgruppe der Junioren hat sie bei der Regatta den dritten Platz gemacht.

Paddelfamilie

„Bei uns wird schon seit Generationen gepaddelt. Schon meine Großeltern haben in einem Faltboot Wanderfahrten gemacht. Durch sie und durch die Schule, denn Kanusport wird bei unserer Schule als Sportart angeboten, bin ich zum Kanufahren gekommen.“ Am Anfang hat Helke wie alle anderen Kanufahrer auch kein



Die strahlenden Kanuten. Helke hat den dritten und Jens den zweiten Platz bei ihrer ersten Regatta in diesem Jahr gemacht. Als sie mit Kanufahren angefangen hatten, besaßen beide kein eigenes Boot. Mit gespartem Geld haben sie sich ihr erstes Boot gekauft. Neu kostet ein gutes Boot rund 1600 DM, ein Paddel 150 DM, ein Helm 35 DM, eine Spritzdecke 50 DM und eine Schwimmweste 70 DM. Wer mit dem Kanusport anfangen möchte, muß sich die Sachen aber nicht alle kaufen. Viele Kanuvereine stellen den Anfängern die Ausrüstung vom Verein zur Verfügung. Wer wissen möchte, wo in seiner Nähe ein Kanuverein ist, wendet sich an den Deutschen Kanu-Verband, Bertaallee 8, 4100 Duisburg 1.

Wenn der Fahrer das Boot richtig schräg kantet, kann er auch ohne zu kentern so ein schwieriges Wasser meistern.

Kampf

eigenes Boot gehabt, sondern ist in Vereinsbooten gefahren. Von ihrem gesparten Geld hat sie sich dann ihr erstes gebrauchtes Boot gekauft. Auch Jens ist durch die Schule zum Kanufahren gekommen. Ihr Gymnasium in Hildesheim und eine Schule in Bremen sind die einzigen Schulen, in denen Kanufahren als Sport angeboten wird. Jens ist 15 Jahre und kann schon sehr gut fahren, er ärgert sich ein bißchen, weil er nur Zweiter geworden ist. Sonst liegt er immer vor seinem Vereinskameraden, der heute gewonnen hat.

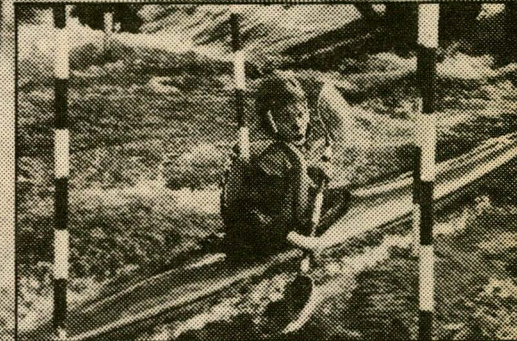
Ein Abenteuer

„Das Tolle am Slalomfahren ist, daß es ein kleines Abenteuer ist. Wenn man mit seinem

Kanu in einen Wasserschwall fährt, in dem schäumenden Wasser hin- und hergeworfen wird. Oder wenn das Wasser hinten oder vorne so aufs Boot drückt, daß man senkrecht im Wasser steht. Das nennen wir dann Kerze. Und es passiert auch, daß man umkippt und schwimmen muß, wenn man das Hochrollen noch nicht beherrscht. Und ein bißchen verlegen gibt Jens zu, daß es auch schön ist, wenn man von den Zuschauern am Ufer bestaunt wird, wenn sie den Atem anhalten, wenn die Sportler in ihren Booten kämpfen. „Zwei Tage in der Woche trainieren wir Abfahrt und zwei Tage Slalom“, erzählt Jens. Beim Abfahrtstraining wird in der Hauptsache geübt, wie man sein Boot am schnellsten durch das Wildwasser bekommt. Beim Slalom



mit dem Wasser



Für jede Berührung einer Stange gibt es fünf Strafsekunden, läßt man ein Tor aus oder fährt falsch hindurch, gibt es 50 Strafsekunden.



Bei jeder Regatta sind Rettungsschwimmer der DLRG dabei. Sie sind zur Stelle, wenn ein Fahrer mit seinem Boot kentert.

kommen noch die Tore hinzu, die man nur mit einer perfekten Technik durchfahren kann. Rund 30 Tore müssen die Fahrer bei einer Regatta ansteuern.

Lockerer Training

„Das Training läuft bei uns eigentlich immer ganz locker ab, weil wir zu wenig Übungsleiter haben.“ Helke unterbricht Jens: „Viele unserer Übungsleiter haben jetzt Abi gemacht und studieren. Wir trainieren uns dann selber. Einige aus dem Verein können immer etwas, was andere nicht können. Und dann zeigen wir uns gegenseitig, wie man am besten durch die Tore fährt. Im Winter machen wir in der Halle Zirkel- und Krafttraining.“ Bei Helke und Jens steht Slalom an erster Stelle, aber auch in-

teressante Wander- und Abfahrten machen sie gerne.

„Wenn man richtig schweres Wildwasser fährt, kann man nicht auf die Umgebung achten, weil man sich aufs Wasser konzentrieren muß. Sonst liegt man ganz schnell drin. Aber bei Wanderfahrten achtet man beim Paddeln auf das klare Wasser, auf die Lichtreflexe im Wasser oder darauf, wie schön die Steine sind. Und in der Mittagspause legt man sich auf den Rücken, guckt in den Himmel und hört die Vögel zwitschern.“ Helke kommt richtig ins Schwärmen, und auch Jens erzählt, wie toll ihre selbst organisierte Osterkanufahrt in die Eifel war. Mit mehreren Freunden aus ihrem Kanuverein sind sie in der Eifel auf verschiedenen Flüssen gefahren. „Und da waren die

Flüsse so klar, daß man mit einem bißchen Glück Fische sehen konnte.“

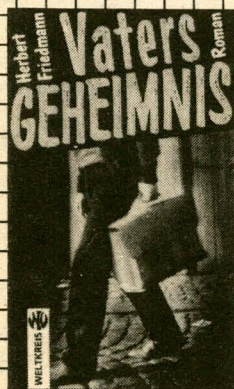
Leider, berichten Helke und Jens, sind aber viele Flüsse sehr verschmutzt. „Wir haben im letzten Jahr eine Rheintour gemacht“, Helke wird richtig wütend wenn sie an den Drecksfluß denkt: „Je näher wir an die Chemiebetriebe kamen, um so mehr stank der Rhein.“ „Wenn wir an Fabriken vorbeikommen und uns zehn Zentimeter hohe Schaumberge entgegenschwimmen, das ist ekelhaft, da durchzupaddeln“, empört sich Jens.

Viele Freunde

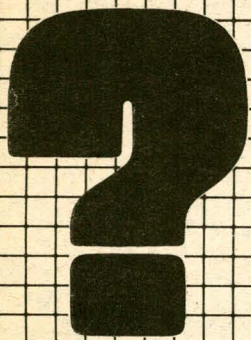
Wanderfahrten, Regatten und gemeinsame Feten – Freunde

haben, das ist für Helke und Jens Kanusport. „Die Kameradschaft unter uns ist sehr gut. Bei Regatten gehen wir auch immer nach den Rennen mit Leuten aus anderen Vereinen in eine Kneipe oder machen ein Lagerfeuer. Und auch bei den Rennen helfen wir uns gegenseitig. Wenn einer mal was vergessen hat, zum Beispiel seine Schwimmweste, dann kriegt er meine. Oder wenn einer mit seinem Boot kentert und nicht hochrollen kann, dann springt man auch rein, egal ob er ein Konkurrent ist, der ja eigentlich schwimmen sollte“, erzählt Jens und lächelt, weil er das nicht ernst meint.

Joachim Krischka

Lesen**macht****stark**

HERBERT FRIEDMANN
VATERS GEHEIMNIS
 ROMAN
 160 SEITEN, 9,80 DM



Tom ist dreizehn. Er ist mal fröhlich, mal traurig. Und vor allen Dingen ärgert ihn, daß das Älterwerden so furchtbar lange dauert. Denn vom Älterwerden verspricht er sich viel. Dann könnte es vielleicht auch mit Tina klappen, in die er unsterblich verliebt ist. Aber davon darf vorerst niemand wissen. Und plötzlich verhält sich sein Vater so merkwürdig. Als ob... Ja, was nur? Hat er vielleicht die Arbeit gewechselt, oder hat er eine Freundin? Tom betätigt sich als Detektiv. Es gelingt ihm, Vaters Geheimnis zu lüften: Papa ist arbeitslos. Darunter kann sich Tom wenig vorstellen. Wer nicht arbeitet, bekommt auch kein Geld, kann nichts kaufen. Soviel weiß er. Sein Vater wird neue Arbeit finden, sagt er jedenfalls. Ein Geheimnis bleibt seine Arbeitslosigkeit trotzdem.

Im Buchhandel
 erhältlich

W
WELTKREIS

Postfach 789
 46 Dortmund



Stefan, Betriebsrat bei Hertie auf der Zeil, 24 Jahre alt.

Bernd, Vorsitzender der Jugendvertretung beim Postamt Frankfurt 1, 23 Jahre alt.

Katinka, Lehrling, Kandidatin für die Jugendvertretung.

35-Stunden-Woche – na klar! Das heißt nämlich: mehr Freizeit, weniger Arbeitsstreß, mehr Arbeitsplätze, mehr Lehrstellen und ein Arbeitsplatz nach der Lehre. Für viele kommt dann das ABER: die Kosten. Wer soll das bezahlen? Es ist das ABER der Unternehmer. Wir fragten sechs junge aktive Gewerkschafter aus Frankfurt, wie sie diesem ABER begegnen.

Katinka: Schon beim Kampf um die 48-Stunden-Woche haben die Unternehmer behauptet, die Wirtschaft ginge kaputt. Aber man sieht, sie ist nicht kaputtgegangen.

Johannes: Ganz im Gegenteil. In den letzten Jahren ist die Arbeitszeit um keine Minute verkürzt worden. Aber wir arbeiten heute in der gleichen Zeit wesentlich mehr als früher, teilweise das Doppelte. Bei uns drucken wir zum Beispiel früher in einer Schicht acht Druckformen. Heute sind bei dem gleichen Auftrag an der gleichen Maschine pro Schicht 16 Druckformen der Schnitt. Die Arbeitshetze ist größer geworden.

Stefan: Auch bei uns kann man konkret nachweisen, daß die 35-Stunden-Woche eigentlich längst durch uns bezahlt ist. Wir haben früher bei Hertie auf der Zeil 1350 Beschäftigte gehabt. Bei

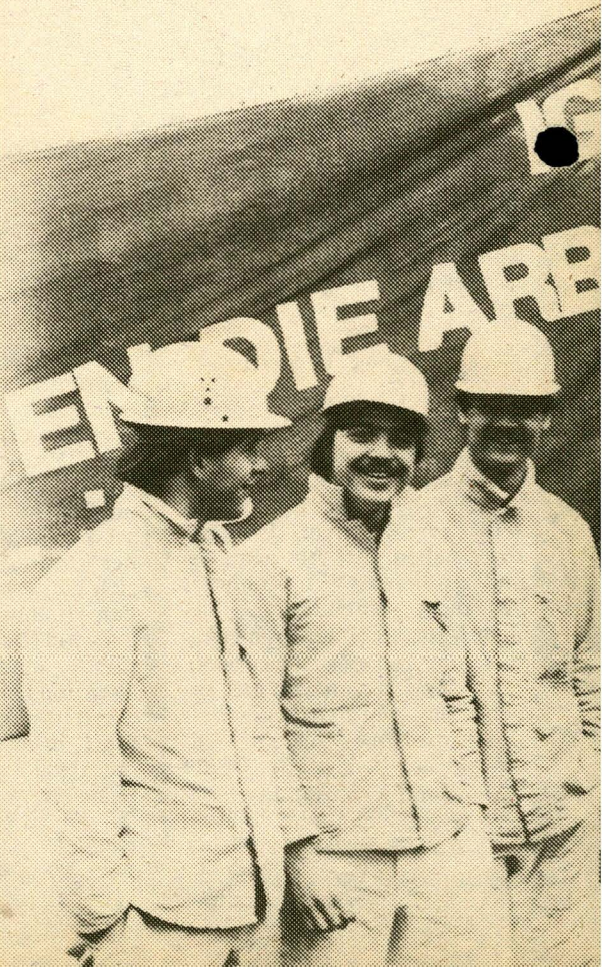
einem Umbau wurde die Verkaufsfläche um 6000 Quadratmeter vergrößert. Aber heute arbeiten bei uns nur noch 1150 Leute. Das heißt: weniger Leute arbeiten viel mehr. Und der Umsatz ist allein in diesem Haus von 1980 bis jetzt von 156 Millionen auf über 200 Millionen DM gestiegen.

Bernd: Obwohl die Post kein privates Unternehmen ist, läuft auch bei uns diese Rationalisierung. In den letzten 15 Jahren sind 40000 Arbeitsplätze vernichtet worden, und bis 1990 sollen nochmal 40000 Arbeitsplätze wegrationalisiert werden. Gleichzeitig ist die Verkehrsleistung, also Postbeförderung, Telefonanschlüsse usw. unglaublich gestiegen. 1961 betragen die Personalkosten noch 66,6 Prozent der Gesamtkosten, 1982 sind es gerade noch 52,6 Prozent. Da wird deutlich, wo sie den Gewinn rausholen, der im letzten

Natürlich

Jahr offiziell bei 2,7 Milliarden lag. Dabei wird meistens verschwiegen, daß weitere 3,8 Milliarden DM an den Bundes-

haushalt abgeliefert wurden, weil das Postgesetz es vorschreibt. Und für das nächste Jahr sieht der Posthaushalt





Johannes, Vertrauensmann der IG Druck und Papier, 23 Jahre alt.



Bärbel, stellvertretende Landesjugendleiterin der IG Druck und Papier, Kandidatin für den Betriebsrat, 25 Jahre alt.



Joachim, Jugendvertreter beim Postamt Frankfurt 1, 21 Jahre alt.

35 35 35

35-Stunden-Woche

... bei vollem Lohn!

sogar einen Gewinn von 3,4 Milliarden vor und eine Abführung an den Bund von 4,3 Milliarden.

Joachim: Nebenbei, das sind Milliarden, mit denen z.B. die Tornados und die Stationierung der Atomraketen finan-

ziert werden, anstatt ein Beschäftigungsprogramm, wie es die Gewerkschaften fordern.

Bernd: Das Postministerium hat übrigens selbst gesagt, die 35-Stunden-Woche würde bei uns rund 1,5 Milliarden kosten. Wenn man dem die 2,7 Milliarden Gewinn gegenüberstellt, ist logisch: die Bezahlung der 35-Stunden-Woche macht keine Probleme. Zwar wird der Gewinn etwas schmaler – aber was macht das? Das ist der Knackpunkt: ihr Profit.

Johannes: Obwohl wir mit weniger Leuten mehr produzieren, also die Produktivität höher geworden ist, behauptet die Geschäftsleitung, auch 1983 wieder rote Zahlen geschrieben zu haben. Und jeder weiß gleichzeitig, daß sich unser Doktor von der Geschäftsleitung vor zwei Monaten im Westend eine neue Villa gekauft hat. Das ist ein Stadtteil mit horrenden Quadratmeterpreisen. Irgendwo muß das Geld ja wohl herkommen. In der gesamten Druckindustrie

ist das so: Die Produktivität ist um 8,7 Prozent gestiegen, und die Löhne sind, wenn man die Preiserhöhungen abzieht, um 1,5 Prozent gesunken. Wo ist das Geld, das wir erarbeitet haben? Ist das die Villa im Westend?

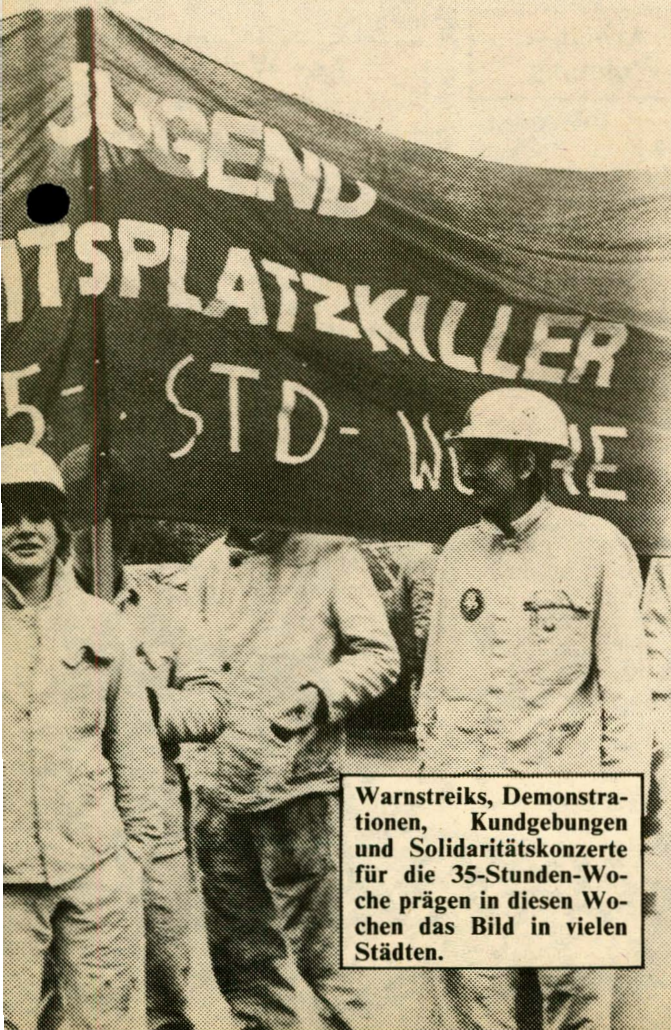
Bärbel: Das haben wir auch bei uns diskutiert. Seht euch mal die Lohnerhöhungen der letzten Jahre an. Die waren so gering, daß wir praktisch viel verloren haben. Allein damit könnte man die 35-Stunden-Woche schon rauf und runter finanzieren. Das haben die Kollegen am eigenen Geldbeutel gesehen und das hat als Argument in diesem Punkt genügt.

Stefan: Auch bei uns im Einzelhandel waren die Lohnerhöhungen in den letzten Jahren kleiner als die Preiserhöhungen.

Katinka: Auch bei uns war das schnell klar.

Wenn wegen dem technischen Fortschritt in der gleichen Zeit mehr produziert wird, ist es logisch, daß man deswegen auch eine kürzere Arbeitszeit haben muß. Wieso sollte der Gewinn des technischen Fortschritts nur den Unternehmen zugute kommen?

Bernd: Das ist ja nicht nur in einzelnen Betrieben so. Wenn man sich überlegt, daß die Einführung der 35-Stunden-Woche insgesamt ca. 100 Milliarden DM kostet und gleichzeitig sieht, daß die Unternehmer im letzten Jahr 266 Milliarden DM Gewinn gemacht haben, und dieser Gewinn in den Krisenjahren nicht etwa weniger geworden, sondern ständig gestiegen ist, dann ist ja wohl klar, daß wir uns die 35-Stunden-Woche selbst erarbeitet haben.



Warnstreiks, Demonstrationen, Kundgebungen und Solidaritätskonzerte für die 35-Stunden-Woche prägen in diesen Wochen das Bild in vielen Städten.

**Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!**



„Lehrstellen her! Sonst geben wir keine Ruhe mehr!“ Neun Jugendliche machen ihrem Zorn Luft. Mit Sprechchören und Flugblättern fordern sie vor dem Bundestag Lehrstellen und Arbeit für alle.

Rainer: arbeitslos und rumgeschubst

„Als ob ich
selber
schuld
wär . . .“

Es ist der 13. Oktober 1983. Auf der Tagesordnung des Bundestages steht die Lehrstellensituation. Im Sitzungssaal: gähnende Leere. Nur ein paar Abgeordnete sitzen dort, lesen gelangweilt Zeitung. Bundeskanzler Kohl und seine Minister suchen vergebens auf ihren Plätzen.

Note „2“ und arbeitslos

Rainer Skowronek ist einer der neun, die sich vor dem Eingang zum Bundestag Gehör verschaffen. Er ist 20 Jahre alt und ist seit mehr als einem Jahr arbeitslos. Nach seiner Ausbildung als Einzelhandelskaufmann wurde er vom Kaufhof in Leverkusen nicht übernommen. Dabei hatte er einen guten Abschluß, Prüfungsnote „2“. Doch Rainer hatte Glück, fand eine Stelle beim SB-Markt, sogar als stellvertretender Abteilungsleiter. Doch das Glück dauerte nicht lange. „Ich sollte meine Kolle-

gen in der Abteilung antreiben, für kleinste Fehler zusammenscheißen und ihnen ständig Überstunden aus den Rippen leiern. Das wollte ich nicht. Ich bin doch kein Sklaventreiber!“ Rainer stand auf der Seite seiner Kollegen und verhielt sich nicht, wie die Geschäftsleitung es wollte. Darum flog er raus.

Bin ich überflüssig?

Seitdem hockt er Monat für Monat auf dem Arbeitsamt, durchstöbert Zeitungsanzeigen oder fragt Gewerkschaftskollegen, ob sie von freien Stellen wissen. „Alles Fehlanzeige!“ zuckt Rainer die Schultern. „30 Betriebe hab ich selbst abgeklappert, – nix. Auf dem Arbeitsamt haben die mir in der ganzen Zeit eine einzige freie Stelle genannt. Aber die war schon vergeben. Und obwohl er nichts für mich hat, mault mich mein Sachbearbeiter jedesmal an: ‚Sie könnten sich ja ruhig öfter blicken lassen.‘ Sowas macht Rainer fertig, keine Arbeit zu finden und an-

gemacht zu werden. „Irgendwie komm ich mir rumgeschubst und überflüssig vor!“

Ohne Arbeit – ohne Wohnung

Jetzt nach einem Jahr Arbeitslosigkeit, weiß Rainer morgens oft nicht, wo er abends schlafen und mittags essen kann. Denn sein Opa, bei dem er ein kleines Zimmer hatte, ist gestorben. Die Wohnung wurde aufgelöst. Bei seinen Eltern kann er nicht wohnen.

Nur die Mutter hat Arbeit

„Meine Mutter ist die einzige, die noch Arbeit hat. Mein Vater ist arbeitslos, mein älterer Bruder auch und meine 16-jährige Schwester hat keine Lehrstelle bekommen. Das Geld reicht nicht und die Wohnung ist viel zu klein für uns alle.“ Rainer ist zur Jugendberatung des Sozialamtes gegangen, weil er nicht ein noch aus wußte. „Weißt du, was die mir gesagt haben? Es wäre mir zuzumuten, daß ich

im Obdachlosenasyl schlafe! Nicht genug damit, daß ich keine Arbeit hab! Da werd ich auch noch wie der letzte Dreck behandelt. Als ob ich selbst schuld wär an meiner Arbeitslosigkeit!“

Aus Wut aktiv geworden

Rainer wird wütend, wenn er dran denkt, wie seine Zukunftswünsche zerstört werden, wie sein Vater durch die Arbeitslosigkeit immer launischer wird und wie das Familienleben immer mehr in die Brüche geht. Wütend ist er auf die Unternehmer, die auf Teufel komm raus Arbeitsplätze wegrationalisieren. Wütend ist er auf Bundeskanzler Kohl, der sein Lehrstellenversprechen nicht gehalten hat. Darum hat er bei der Aktion vor dem Bundestag mitgemacht. Ein halbes Jahr später steht Rainer deswegen vor Gericht.

Das Lehrstellen-gesetz muß her!

Eine Idee bricht sich Bahn

Die Situation ist beschissen. Überall fehlen Lehrstellen. 377 000 Jugendliche werden dies Jahr keine bekommen – wenn sich nicht endlich was tut. Aber was? Der Vorschlag der SDAJ: Ein Lehrstellengesetz muß her, das die Unternehmer zur Ausbildung verpflichtet. Überall greifen Jugendliche diesen Vorschlag auf, tun sich zusammen, machen Aktionen.

Mit Riesenpostkarten in Aktion

Das fällt auf, ist ganz leicht und bringt viel Diskussion. Wie hier in Köln sammeln SDAJler von

der Nordsee bis zum Bayerischen Wald Unterschriften für ein Lehrstellengesetz – auf Riesenpostkarten.

Karin aus Köln: „Da ist kaum jemand, der nicht unterschreibt.“



Boxkampf um die letzte Lehrstelle

Nürnberg, 14. 3. 84
Neugierig bleiben Passanten stehen und verfolgen, was sich da in der Fußgängerzone abspielt. Zwei Jugendliche boxen um die letzte Lehrstelle, – erst gegeneinander, Runde für Runde. Doch keiner gewinnt. Erst in der letzten Runde: die Entscheidung. Gemeinsam schlagen sie

den Schiedsrichter k.o. einen ‚Unternehmerboß‘, der mit lauter fieser Tricks versuchte, die beiden ‚Boxer‘, gegeneinander zu hetzen. Das ganze ist natürlich nur gespielt – eine fetzige Lehrstellenaktion, bei der viele Unterschriften für ein Lehrstellengesetz gesammelt werden können.

Sturm aufs Rathaus

Da fiel Bürgermeister Krause die Kinnlade runter. Plötzlich stürmten 15 Jugendliche in sein schönes Kaufbeurer Rathaus. Ruckzuck machten sie sich breit, packten Plakate und Farbe aus und begannen zu malen: „Lehrstellen her!“, „Wir fordern ein Lehrstellengesetz.“ Die bunten Plakate hingen, – kaum waren sie trocken – in den Rathausfenstern. Und damit dem Bürgermeister endlich ein Licht aufgeht, daß er etwas für Lehrstellensuchende tun muß, verliehen ihm die Jugendlichen eine Glühbirne. Der Sturm aufs Rathaus sprach sich herum wie ein Lauffeuer, weil die Lokalzeitung darüber berichtete und die Jugendlichen ein Flugblatt vor Schulen verteilten.

Ausbildungszentrum her!

„Ein Lehrstellengesetz muß her!“ Davon ist Heinz Schneider aus Melsungen überzeugt. „Bei uns hier fehlen fast 1000 Lehrstellen. Und es gibt wenig Betriebe hier auf'm Land, die ausbilden könnten. Trotzdem müssen alle Jugendlichen eine gute

Ausbildung bekommen!“ Die Lösung: ein kommunales Ausbildungszentrum. Heinz: „Dafür machen wir Dampf, sammeln Unterschriften. Mit den ersten 600 wollen wir den Politikern im Kreistag auf die Bude rücken.“ Ein Gebäude für das Ausbildungszentrum hat der DGB ausfindig gemacht: eine Fensterfabrik, die seit Jahren schon leersteht.

Mitmachen ist einfach:

- Wenn du auch für das Lehrstellengesetz bist, mach folgendes:
- Reiß diese Seite heraus ...
- nimm einen Kugelschreiber ...
- und sammel Unterschriften in der Schule, im Jugendheim, überall, wo du Leute triffst.
- Die volle Liste kannst du schicken an elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13. Oder bring sie einfach dem, der dir diese elan verkauft hat.



Das gehört zusammen

Unterschriften für das Lehrstellengesetz kann man überall sammeln, in der Schule, im Jugendheim, in der Lehrwerkstatt, vor dem Betrieb. Und natürlich überall, wo Arbeiter und Lehrlinge für die 35-Stunden-Woche streiken und demonstrieren. Denn Lehrstellengesetz und 35-Stunden-Woche gehören zusammen, damit mehr Arbeitsplätze und Lehrstellen geschaffen werden.

**Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!**



Das muß in dem Lehrstellengesetz drinstehen: *

1. Jeder Jugendliche hat das Recht auf eine Lehrstelle.

2. Alle Betriebe werden verpflichtet, daß mindestens 10 Prozent der Arbeitsplätze Lehrstellen sein müssen. Alle angebotenen Ausbildungsstellen müssen eine gute, zukunftsorientierte Ausbildung ermöglichen.

3. Es müssen mehr öffentliche und überbetriebliche Ausbildungszentren geschaffen werden. Bezahlt werden sollen sie durch eine Ausbildungsabgabe, die von allen Betrieben erhoben wird, die nicht genügend Lehrlinge ausbilden.

4. Staatliche Zuschüsse an Betriebe (Subventionen) dürfen nur dann vergeben werden, wenn die Betriebe eine Ausbildungsquote von mindestens 10 Prozent nachweisen und ihre Lehrlinge nach der Ausbildung in Berufe übernehmen, die der Ausbildung entsprechen.

5. Damit die Bosse besser kontrolliert werden können, müssen sie verpflichtet werden, ihre Angebote und die Belegung von Lehrstellen den Arbeitsämtern zu melden.

Arbeiten ist ein grundlegendes Menschenrecht. So steht es in der UNO-Charta und in den Verfassungen einiger Bundesländer. Und im Grundgesetz Artikel 12 steht: „Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen.“ Dieses Recht treten die Unternehmer mit Füßen, weil sie Millionen keine Arbeit und keine Lehrstelle geben.

In den kleinen Betrieben kann die Ausbildung meist nicht so gut sein, wie in den großen. Weil moderne Maschinen, gute Ausbilder fehlen. Durch gut ausgestattete überbetriebliche Ausbildungszentren können besonders Lehrlinge aus Kleinbetrieben eine gute Ausbildung bekommen.

Bezahlen sollen natürlich die Unternehmer, die auch den Nutzen von gut ausgebildeten Arbeitskräften haben. Das ist nur gerecht.

Die Unternehmer lügen und betrügen. Sie frisieren ihre Bilanzen und lassen sich nicht gern in die Bücher gucken. Darum müssen sie kontrolliert werden.

Das hat zur Folge: **Besonders die Großbetriebe müssen mehr ausbilden als bisher.** Sie machen die größten Gewinne, können sich modernste Technik, gute Ausbilder leisten. Sie tun aber am wenigsten für die Ausbildung: Meist sind weniger als 5 Prozent der Belegschaft Lehrlinge.

Damit würden **400 000 neue Lehrstellen** geschaffen.

Das bedeutet: Eine breite Grundausbildung, die es jedem ermöglicht, sich weiterzubilden und mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt mitzuhalten.

Die Bundesregierung zahlt in diesem Jahr offiziell **über 10 Milliarden Mark Zuschüsse an die Unternehmer.** Das sind unsere Steuergelder. Die Unternehmer sollen nur noch Geld und öffentliche Aufträge bekommen, wenn sie genug Lehrstellen schaffen.

Klar! Was nützt die beste Ausbildung, wenn man danach nicht arbeiten darf?

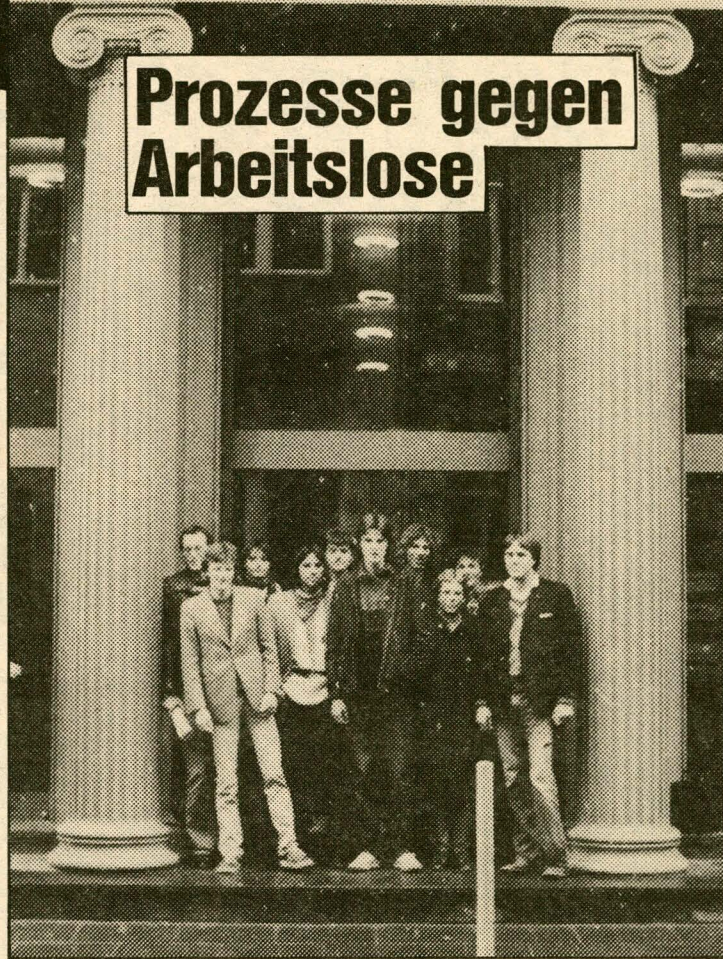
* Damit mehr Ausgebildete nach der Lehre übernommen werden, muß die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich durchgesetzt werden. **35-Stunden-Woche** und **Lehrstellengesetz** – das gibt Lehrstellen für alle.

Ich unterstütze die Forderung nach einem Lehrstellengesetz:

Name:	Alter:	Adresse:	Unterschrift:

2. April 1984, Raum 263 des Bonner Landgerichtes. Der Richter verkündet: Es ergeht folgendes Urteil: der Angeklagte wird rich- terlich verwarnt und verurteilt, 20 Stunden Sozialdienst abzulei- sten ... Kostenlos für andere zu arbeiten, ist ja auch nicht falsch! Die Kosten des Verfah- rens trägt der Ange- klagte. Das war's. Gu- ten Tag.“

Rainer Skowronek, der Verur- teilte, wird von seinen Freun- den umringt. „Schweineri!“ „Scheißurteil!“ geben sie ihren Kommentar ab. Auch Rainer ist empört: „Das ist ein Skan- dal, daß der Kanzler mit seiner Lehrstellenlüge frei rumläuft und ich hier verurteilt werde, bloß, weil wir Lehrstellen und Arbeitsplätze gefordert ha- ben.“ Denn mehr hatte Rainer nicht „verbrochen“. Er hatte sich mit acht Freunden am 13. Oktober vor den Bundestags- eingang gesetzt und gefordert, daß Bundeskanzler Kohl sein Lehrstellenversprechen ein- löst. Die Aktion endete in einer Gemeinschaftszelle. „Die haben uns behandelt wie Schwerverbrecher“, erinnert sich Rainer. Zuerst haben die Bundestagsordner zugeschla- gen. Mit brutaler Gewalt ha- ben sie Rainer und die ande- ren Jugendlichen an Händen und Füßen vom Bundestags- eingang weggeschleift. Und dann kam auch schon die Po-



Rainer (Bildmitte) will weiter Aktionen für mehr Lehrstellen machen

Prozesse gegen Arbeitslose

„... und die Schuldigen laufen frei rum“

lizei, Abtransport zur Wache. „Dort fotografierten sie uns und nahmen Fingerabdrücke. Über eine Stunde haben die uns in der Gemeinschaftszelle schmoren lassen.“ Ein paar

Wochen später flatterten den neun Jugendlichen Strafbefehle ins Haus: 500.- DM Geld- strafe wegen „Verletzung der Banneile“ vor dem Bundes-

tag. Wegen dieser Ungerech- tigkeit ging Rainer vor Ge- richt. „Gegen unsere Forderung können die da oben nichts sa- gen, da versuchen sie's auf die- se Tour“, schätzte er ein. „Müssen die eine Angst davor haben, daß arbeitslose Jugend- liche ihnen auf die Pelle rük- ken und ihr Recht fordern! Ich will Arbeit. Ich will, daß mei- ne Schwester und daß jeder Jugendliche eine Lehrstelle be- kommt.“

Ein Lehrstellengesetz muß her!

Darum läßt sich Rainer durch seine Verurteilung auch nicht einschüchtern. Er will weiter bei Aktionen für mehr Lehr- stellen mitmachen. „Wenn un- sere Volksvertreter wirklich für das Volk da sind, dann sollen sie dafür sorgen, daß jeder Ju- gendliche eine Lehrstelle be- kommt, daß jeder Arbeit hat. Mit einem Lehrstellengesetz wäre das zu schaffen.“

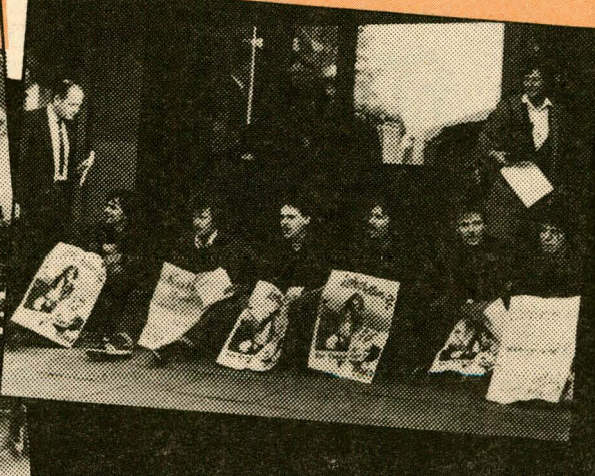
Lothar Geisler

★★★★★★★★★★
 ★ Helft Rainer
 ★ und seinen
 ★ Freunden!

★ Rainer und seine Freunde wol- len ein Lehrstellengesetz, da- mit jeder Jugendliche eine Lehrstelle bekommt.
 ★ Helft ihnen, sammelt Unter- schriften für das Gesetz. Und spendet Geld, damit die neun Jugendlichen die Straf- befehle und die Gerichtskosten zahlen können.
 Konto Nr.: 10 2110 6000 bei der Bank für Gemeinwirtschaft (Bankleitzahl 440 101 11)
 Stichwort: Solidaritätskonto Lehrstellenaktion Harry von Barga

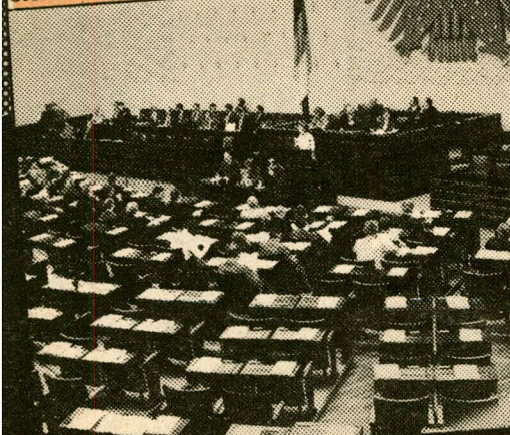
Mit brutaler Gewalt beendeten Bundestags- ordner die Protestaktion der neun Jugend- lichen.

Rainer und seine Freunde fordern vor dem Bundestag: Lehrstellen her!



DEUTSCHER BUNDESTAG

13. 10. 1983 im Bundestag: Gähnende Leere bei der Diskussion über den Lehr- stellenmangel.



Frauenarzt – schon alleine der Gedanke daran flößt vielen Mädchen und Frauen Angst und Unbehagen ein. Hier erzählt Dagmar, wie eine Untersuchung beim Frauenarzt abläuft, und wie du dich darauf vorbereiten kannst.



Keine Angst vorm Frauenarzt

„Mit 15 Jahren war ich das erste Mal beim Frauenarzt. Ich wollte mir die Pille verschreiben lassen. Meine Mutter unterstützte mich. Sie empfahl mir den Arzt, zu dem sie auch ging. Ich rief dort an und bekam einen Termin. An diesem Tag wachte ich schon mit Magenschmerzen auf. Ich wußte ja nicht, was mich beim Frauenarzt erwartet. Die Angst hatte ich eigentlich weniger vor der Untersuchung, sondern mehr davor, daß ich mich vor einem fremden Mann ausziehen muß.

stoff. Damit untersuchte er die Gebärmutter und die Scheide von innen, erklärte er. Er könne dann erkennen, ob es Entzündungen, Risse

oder andere Veränderungen gibt in der Scheide. Langsam führte er das Rohr „Spekulum“, wie er es nannte, in meine Scheidenöffnung. Ich

zuckte zusammen. Wieder redete der Arzt beruhigend auf mich ein. Wenn ich mich nicht verkrampfe, tut es nicht weh.

Als nächstes wurde ein „Abstrich“ gemacht, das heißt, der Arzt nimmt etwas Schleim aus der Scheide, den er unter dem Mikroskop untersucht. Er erklärte mir, daß er an dem Zellgewebe Pilze, Bakterien und andere Krankheitserreger feststellen kann. Daß ich Intimspray benutzt hatte, fand der Arzt überhaupt nicht gut, denn es zerstört die natürliche Schleimhaut, meinte er.

Keine Schmerzen

Als nächstes tastete der Arzt mit beiden Händen die inneren Geschlechtsorgane ab. Dazu streifte er sich einen Gummihandschuh über und bestrich einen Finger mit Gleitcreme. Diesen Finger führte er dann langsam in meine Scheide ein. Die andere Hand legte er auf meinen Bauch und drückte leicht dagegen. Er untersuchte Größe, Form und Lage von Gebärmutter, Eierstöcken und Eileiter. Diese Untersuchung ist ein bißchen unangenehm, aber auch hier versuchte ich, mich darauf zu konzentrieren, daß ich mich nicht verkrampfe. Und so spürte ich kaum etwas. Zufrieden stellte der Arzt fest, daß ich gesund bin. Er war mit der Untersuchung fertig, ich durfte mich wieder anziehen. Als ich das nächste Mal zum Frauenarzt mußte, hatte ich keine Angst und kein unangenehmes Gefühl mehr. Ich wußte, daß alles halb so schlimm war.“

Beruhigend

Aber dann kam der Arzt so freundlich auf mich zu, daß ich schon viel von meiner Unsicherheit verlor. Er stellte mir einige Fragen und erklärte, was er bei der Untersuchung macht. Dann mußte ich Hose und Slip ausziehen und mich auf den Untersuchungsstuhl setzen. Ich habe mich erst fürchterlich geschämt, so mit gespreizten Beinen vor dem Arzt zu sitzen. Aber schließlich macht der das mindestens zwanzig Mal am Tag, habe ich mir gedacht. Für ihn ist das nichts Besonderes.

Nicht verkrampfen

Mit seiner ruhigen Art erklärte er mir dann jeden Handgriff und jedes Instrument, das er benutzte. Da war zum Beispiel ein dünnes Rohr aus Metall oder Kunst-

Das will der Arzt von dir wissen

Um eine genaue Diagnose stellen zu können, mußt du beim ersten Besuch eine Reihe von Fragen beantworten:
- Hast du schon deine Menstruation?
- wenn ja, wie lange schon, wie stark, wie oft, hast du Schmerzen dabei?
- wann genau hattest du deine letzten Tage?
- Hast du Ausfluß?
Außerdem wird deine „Krankengeschichte“ aufgeschrieben, d. h. alle deine Kinderkrankheiten, Operationen möchte der Arzt wissen, ob du rauchst, oft Alkohol trinkst oder Drogen nimmst, welche Medikamente du brauchst. Für den Arzt ist es wichtig, daß du die Fragen ehrlich beantwortest. Denk daran: der Arzt steht unter Schweigepflicht, d. h. er darf keinem deine Aussagen weitergeben, auch deinen Eltern nicht. Um die Art der Untersuchung festzulegen, fragen manche Ärzte auch, ob du schon Geschlechtsverkehr gehabt hast.

Welcher Arzt?

Wenn du mit deiner Mutter nicht so offen reden kannst, erkundige dich bei deiner Freundin oder Schwester, zu welchem Frauenarzt sie geht und welche Erfahrungen sie gemacht hat. Pro-Familia-Beratungsstellen geben Auskunft, welche Frauenärzte spezielle Sprechstunden für Mädchen machen. Am besten wäre es, wenn du einmal bei einer Untersuchung deiner Schwester oder Freundin mitgehen kannst. Die meisten Frauenärzte haben nichts dagegen.

Krankenschein

Für den Frauenarzt brauchst du einen Kranken- bzw. einen Überweisungsschein. Wenn du Schwierigkeiten hast, ihn von deinen Eltern zu bekommen, gibt es die Möglichkeit, bei Pro-familia-Beratungsstellen eine kostenlose Erstuntersuchung durchführen zu lassen. Die ist nicht krankenscheinpflichtig.

Wann zum Frauenarzt

Spätestens wenn du irgendwelche Beschwerden im Unterleib hast, zum Beispiel Schmerzen bei der Menstruation oder einen juckenden Ausfluß, solltest du zum Frauenarzt gehen. Nimmst du Pille, Pessar oder Spirale, sind regelmäßige Untersuchungen alle 3-6 Monate nötig. Der Frauenarzt kann zudem dein Berater sein, wenn es um das für dich geeignetste Verhütungsmittel, um Geschlechtskrankheiten, Probleme mit der Sexualität oder um Schwangerschaft geht.

Fragen

Schreibe dir am besten vorher alle Fragen auf, die du dem Arzt stellen willst. In der Aufregung vergißt man schnell, was man alles wissen wollte.

Neue sexuelle Militanz? Gegen wen, für wen, von wem? Gibt es sie überhaupt? Ist sie alter Männertraum? Braucht das Land neue Männer? Was machen

»Die letzten Softis stehen unter Naturschutz«

die neuen Liebesmüden? Proben die Frauen die sexuelle Revolution: derselbe

Herr, die nächste Dame? Weiß überhaupt noch jemand, was Sache ist?

»Die einen fasten für den Frieden, die anderen fasten für das Ficken«

Zur Sache kommen in diesem Heft: Tatort-Kommissar Schimanski, Carmen-

»Wollen wir hinterher noch ein Bier trinken?«

Regisseur Carlos Saura und die Rock-Poetin Patti Smith. Die Sache selbst in die

»Carmen ist einfach Spanien zum Quadrat«

Hand nimmt Horst Tomayer: immer schön bei der Stange bleiben. Nicht mehr

Herausgegeben von Volkmar Sigusch und Hermann L. Gremliza

10 MARK, 1984
Konkret *Sexualität*

CARMEN · SEX · GEFÜHL · MYTHOS MARILYN · FICKEN & FASTEN



GENERALE, GENITALE, HOMOSEXUALE · TRENDS & FANS

DIE HARTEN UND DIE ZARTEN · FETISCH LIEBE

zur Sache kommen wird Mo-

de. Die Lust wird weggere-

det, weggetanzt und wegge-

sungen. Und: Unser Fetisch

Liebe · Homosexualität ge-

samtdeutsch · Gefühle · Die

Tuntenrepublik · Psychoana-

lyse · Vatikan · Sexismus und

Gewalt · Mütter · Nacktheit

Mythos Marilyn · Trennung

Milljöh · Pop-Moden

Sexualität Konkret: Ab

Oder: 10 Mark als Scheck, Schein oder Briefmarke an: KONKRET

sofort an jedem Kiosk

SERVICE, Osterstraße 124, 2000 Hamburg 19, SEXUALITÄT

erhältlich

KONKRET kommt frei Haus

Solidarität

mit Nicaragua



¡ NO PASARAN !

Das Land Nicaragua

Von den Ländern Mittelamerikas ist Nicaragua der größte Staat mit einer Fläche, die so groß ist, wie die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz zusammen. Von den rund zweieinhalb Millionen Einwohnern lebt ein Fünftel in der Hauptstadt Managua. Das Land ist reich an Bodenschätzen, die aber wenig erforscht und kaum abgebaut werden. Es gibt wenig Industrie, schlechte Verkehrsverbindungen und von den fruchtbaren Landflächen wurden bisher nur rund drei Prozent genutzt. Vor der Revolution gehörten der Diktatur des Somoza-Cians und der ihn unterstützenden US-Konzerne rund 60 Prozent des kultivierbaren Bodens und sie kontrollierten 85 Prozent der Produktion in Nicaragua.

Die Geschichte

1838 wurde Nicaragua von der Kolonialmacht Spaniens unabhängig. Von 1912 bis 1933 be-



Die Jugend Nicaraguas hat die Revolution gemacht. Jetzt wird sie sie gegen

Der Aufbau nach der Revolution

Das Land ist total zerstört und mit 1 504 Millionen Dollar im Ausland verschuldet, als die Diktatur gestürzt ist. Die Landwirtschaft war aus Profitgründen völlig einseitig auf Kaffee und Baumwolle ausgerichtet, die exportiert wurden. Mehr als die Hälfte der Erwachsenen waren Analphabeten, auf 1 600 Menschen gab es nur einen Arzt, fast 33 Prozent der Leute waren arbeitslos. Nach der Revolution begann der Aufbau. In einer riesigen Kampagne wurde den Menschen Lesen und Schreiben beigebracht. Der Somoza-Besitz wurde verstaatlicht. Den Bauern wird Land übergeben, sie werden angeleitet, es in landwirtschaftlichen Kooperationen zu bewirtschaften. Häuser werden gebaut, ein Gesundheitswesen errichtet. Die Kinderlähmung konnte schon ausgerottet, die Säuglingssterblichkeit erheblich gesenkt werden.

satzer: Augusto Cesar Sandino, genannt der „General der freien Menschen“. Mit 3 000 Männern kämpfte er fünf Jahre lang gegen die Angriffe von Elite-Invasionstruppen aus den USA. Erst als diese das Land 1933 verlassen, legt Sandinos Heer aus Bauern und Handwerkern die Waffen nieder. Als Sandino am 21. Februar 1934 nach Managua geht, um über Garantien für seine Kämpfer zu verhandeln, wird er von der Nationalgarde ermordet. Der Chef dieser Truppe, die von den USA vor ihrem Abzug gegründet worden war, ist Anastasio Somoza. Zwei Jahre später putscht er, und es beginnt die 40jährige Diktatur des Somoza-Cians. Stück für Stück verleiht er sich das ganze Land ein und läßt diese Macht mit dem brutalen Terror der Nationalgarde sichern. Aus den USA wird seine Diktatur mit Millionen Dollars unterstützt.

„Sandino lebt“ - der Befreiungskampf

Die Erinnerung an Sandino ist im nicaraguanschen Volk lebendig geblieben. Immer wieder erhoben sich kleine Partisanengruppen. Aber die Diktatur war stärker. Jeder Widerstand wurde blutig niedergeschlagen. Im Juli 1961 trafen sich in Managua junge Männer aus verschiedenen Partisanengruppen, um in Zukunft den Kampf gemeinsam zu führen. Einer von ihnen war Carlos Fonseca, damals 25 Jahre alt, ein anderer Tomas Borge, der heute Innenminister des freien Nicaragua ist. Sie gründeten die „Frente Sandinista de Liberacion Nacional“, FSLN, die Sandinistische Befreiungsfront. Aber ihre militärische Kraft war gering, die Ausrüstung mangelhaft. In den folgenden Jahren mußten sie viele opferreiche Niederlagen hinnehmen. Trotzdem wuchs der Widerstand, gewann die FSLN immer mehr Anhänger. Ab 1974 werden die Aktionen erfolgreicher. Aber erst fünf Jahre später ist es so weit. Am 31. Mai 1979 beginnt die Offensive der FSLN, die am 17. Juli 1979 mit der Flucht des Diktators und der Errichtung der neuen Regierung des Volkes am 19. Juli 1979 siegreich endet.



Solidarität mit dem neuen, freien Nicaragua ist nötig. Die Sandinistische Jugend braucht eine Druckerei, damit alle, die lesen gelernt haben, versorgt werden können.

Angriffe der USA

Der Aufbau im freien Nicaragua geht nicht ungestört vor sich. US-Konzerne und US-Regierung wollen sich nicht damit abfinden, daß sie jetzt das Volk nicht mehr ausplündern können, wie unter der Diktatur. Und sie haben Angst, daß das Beispiel des freien Nicaraguas auch auf andere Länder wirkt. Deshalb unternimmt die US-Regierung alles gegen einen friedlichen Aufbau in Nicaragua: wirtschaftlichen Boykott, militärische Drohungen mit Manövern rund um das Land, Ausrüstung und Finanzierung von Banden ehemaliger Anhänger des Diktators, die das Land von Norden her überfallen und neu entstehende Industrie und Landwirtschaft zerstören. Wie das berühmte Damokiesschwert hängt die Invasionsdrohung der USA über dem freien Nicaragua.

Solidarität jetzt

Gegen die Millionen Dollar, die aus den USA gegen das freie Nicaragua verwandt werden, hilft nur die millionenfache Solidarität der Menschen in aller Welt, die helfen werden, die Freiheit Nicaraguas zu verteidigen. elan-Leser gehören dazu.

Im vergangenen Monat riefen wir auf: Helft mit beim Bau einer Druckerei für die Sandinistische Jugend! Damit die Wahrheit in tausendfachen Zeitungen und Zeitschriften, Plakaten und Broschüren verbreitet werden kann. Die ersten Spenden sind da, die ersten Teilnehmer der Solidaritätsbrigade „Carlos Fonseca“ haben sich gemeldet. Mit noch mehr Aktionen, noch mehr Geld muß es jetzt weitergehen, jede Mark wird gebraucht!

elan-Solidaritätskonto
Stichwort: Nicaragua

Konto-Nr. 171 004 683
(Stadtsparkasse Dortmund, BLZ 44 050 199)
Konto-Nr. 33 339-467
(Postscheckamt Dortmund, BLZ 44 010 046)

Ein Park in Köln, spät am Abend. Nur wenig Menschen sind noch unterwegs, ich gehöre dazu, gehe durch den Park.

Plötzlich: zwei Typen vor mir, ich spüre einen Schlag, sehe ein Wagenkreuz bedrohlich vor meinen Augen wackeln.

„Wo wohnst du? – Ab ins Auto und in deine Wohnung!“ Zwei gegen einen, unbewaffnet, allein im Park, niemand in der Nähe. Ich habe Angst, steige ins Auto, wir fahren in meine Wohnung. Langsam wird mir klar, was das soll. Kaum sind wir in der Wohnung, schlagen sie zu. Angst, die ich nie gekannt habe, lerne ich kennen. Keine Möglichkeit mich zu wehren oder abzuhaufen, sehe ich. Die beiden Typen, Anfang 20 fühlen sich sicher – sie räumen in Ruhe meine Wohnung aus. An ihren Sprüchen erkenne ich, daß sie aus der Naziszene sind:

„... alle machen ...“

„Sollen wir ihn jetzt alle machen oder warten wir noch? – Früher hat's so was nicht gegeben, da hat der Adolf dafür gesorgt, daß schwule Säue sich nicht in Parks rumtreiben. – Wenn wir dich nicht alle machen, gehste dann zu den Bullen? Wir warnen dich, dann ist es aus. Wir sind eine feste Truppe, wir kriegen dich – außerdem haben wir Leute bei den Bullen ...“

Solche Sprüche sollen mich einschüchtern, aber das ist nicht mehr nötig. Zusammengeschlagen liege ich in der Ecke meines Zimmers, blute irgendwo, mein Auge tut weh, ich sehe nur noch verschwommen. Schock und Nasenbeinbruch stellt das Krankenhaus später fest.

Ist das erfunden? Konstruiert?

Nein, das ist Wirklichkeit Bundesrepublik

83/84, selbst erlebt. Wirklichkeit Bundesrepublik ist genauso:

– Eine Gruppe rechter Jugendlicher überfällt das Kölner Schwulenzentrum;

– Herbert Rusche, grüner Bundestags-Nachrücker wird bei einer Diskussionsveranstaltung über Schwule in München bedroht, aus nächster Nähe wird eine Gaspistole auf ihn abgefeuert.

– Gerd Wolter, schwuler Stadtratskandidat der Grünen in München wird überfallen und bekommt ständig Drohbriefe. Die Täter: Nazis; – Frauenbuchläden in Wuppertal, Wiesbaden und anderen Städten erhalten Drohbriefe: Schmeißt eure Lesbenliteratur weg oder wir zünden euch die Bude an. „Blut muß fließen. Wir scheißen auf die Lesben in dieser Judenrepublik.“

Überfälle – Drohungen

– In Köln „verirren“ sich Heteropaare in eine Schwulenkneipe, fangen Ärger an, schlagen Gäste. Als sie angezeigt werden, lachen die Polizisten, nehmen die Anzeige nicht auf, die Schläger nicht fest. Nach Protesten entschuldigt sich das Polizeipräsidium.

– Eine Jugendgruppe in Frankfurt verabredet sich zum „schwule-ticken“ – „... oder sollen wir heute wieder Ausländer verkloppen ...“

All diese „Einzelfälle“ sind nicht das Werk „nur“ der Neonazigruppen. Die springen auf, machen mit. Gerade die Spitze des Eisbergs wird damit sichtbar. Der Sok-

kel, das breite Fundament ist längst von rechten Politikern gelegt. Der „Fall Kießling“ wurde zum Schlag auf die Schwulen mitgenutzt – hängengeblieben in den Köpfen ist: Wer schwul ist, ist ein Sicherheitsrisiko. Die Fäden führen zu unserer Wende-„Volksregierung“, die fast schon wieder Begriffe wie das „gesunde Volksempfinden“ im Mund führt.

Wende-Regierungspolitik: „perverse Minderheiten“

„Frieden und Freiheit sind auch im Innern wichtig, aber in erster Linie für die Normalen, nicht für ‚perverse Minderheiten, Terroristen, Verbrecher und Randgruppen‘“, äußerte Carl-Dieter Spranger, Parlamentarischer CSU-Staatssekretär im Bundesinnenministerium im Januar '83 bei einer Veranstaltung in Erding.

Wer so etwas sagt, trägt Verantwortung für Überfälle auf Schwule. Wer die „gesunde Familie“ lobpreist, Frauen an Heim und Herd schikken möchte, den stören „Emanzen und Schwule“ nur. Da werden Vergewaltigungen von Frauen, Prügeleien gegen Schwule verharmlost.

Denn was ich im Kölner Park erlebt habe, gehört zur „Wende“. Wer Frauen dem starken, harten Männerbild unterordnen möchte, dem passen Schwule nicht in dieses Bild.

Selber schuld?

Aber sind die Schwulen nicht auch selbst schuld? Warum geht man überhaupt nachts in einen Park?

Das ist erstmal Sache der Schwulen selbst, denke ich. Da brauchen wir keine „Stinos“ (Stink-

normale) die uns irgendwelche Vorschriften machen wollen.

Strafverschärfend kommt für all die, die entrüstet ihren welken Moralzeigefinger heben, hinzu, daß sie selbst die Schwulen dahin getrieben haben. Der Weg ins schwule Getto wurde von Herren à la Spranger gebaut. Schwule gehen nicht in Parks, weil sie Frischluftfanatiker sind, sondern weil das einer der wenigen Plätze ist, wo wir uns (bisher) treffen konnten.

Wo gehe ich hin, wenn ich einen Freund finden will? Wo kam ich her, als ich in den Park ging? Ich war bei einem Konzert, dort war es nicht möglich. Dort zwei Männer Arm in Arm engumschlungen, rumknutschend – alleine das wäre schon eine Provokation: „Müssen die das denn so auffällig hier machen ...“

„Auffällig“?!

„Auffällig“ ist es doch nur in euren Köpfen, nur weil es euch auffällt oder euch stört. Warum dürfen Männer in eurer Nähe nicht zärtlich sein? Warum löst alles, was eine Spur neben euren Mann-Frau-Beziehungsvorstellungen

liegt, bei euch Kopfschütteln, blöde Blicke und Kommentare aus? Diese Fragen fallen mir ein, wenn ich an das Konzert denke. Dabei mag ich den Laden eigentlich, wo es stattfand – nette Leute, aber halt Stinknormale: Da bleibt kaum Platz einen Freund zu finden, da bleibt oft nur das schwule Getto.

Es gibt viel zu tun

Was kann man tun? fragst du.

Ich denke, es gibt viele Dinge, die getan werden müssen, die Wende in

diesem Bereich zu verhindern. Das gleiche Denken, das Frauenrechte einschränken will, das den starken Mann fordert, dieses Denken wendet sich genauso gegen Lesben und Schwule.

Die Emanzipation von Frauen und der Kampf von Lesben und Schwulen, ein Leben zu führen, wie wir es wollen, das gehört zusammen. Je offener und freier Frauen leben können, um so leichter für Schwule schwul, für Lesben lesbisch zu sein und zu leben.

Sag Deine Unsicherheit

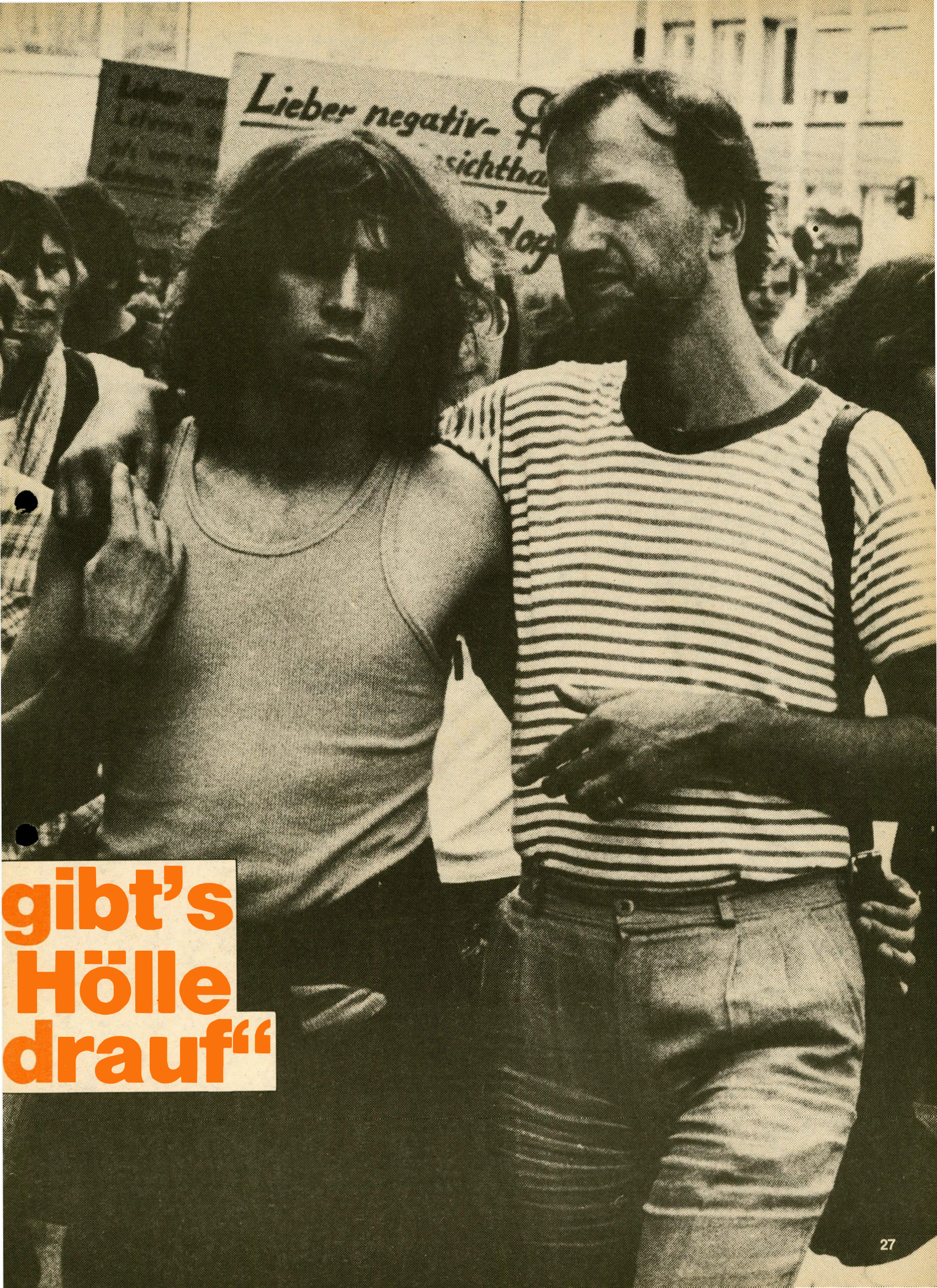
Du bist unsicher? weißt nicht, wie du dich Lesben und Schwulen gegenüber verhalten sollst? Dann sag es! Das Wichtigste ist: Reden – sag deine Unsicherheit, sag was, wenn dumme Schwulenwitze gemacht werden! Wende dich an eine der örtlichen Lesben- und Schwulengruppen (z. B. die Delsi, c/o Thomas Stölting, Rathausstr. 17, 4800 Bielefeld) Udo Lindenberg tritt bei seinen Auftritten für schwules Leben auf. Er hat mir mal vor zwei Jahren in einem Interview gesagt: „Man

„Da noch

könnte meinen, da gibt's noch Hölle drauf.“

Du kannst mithelfen, das anders zu machen.

Manfred Schweiker



**gibt's
Hölle
drauf“**

Neu

in der

collectiv- Buchhandlung



Stefan Siegert/Stefan Schmidt

Schepper – WIR AUCH Ein Comic-Buch

Ganz normale, stinksolide Arbeiter tummeln sich durch Politik und Alltag, Urlaub und Friedensbewegung, dick und dünn, und sind, bei allem Ernst der Lage, auch noch witzig. Man lacht über die Alltags-Abenteuer der Comic-Heiden, läßt sich dabei noch einmal erinnern an Volkszählung, Friedensbewegung gegen Stationierung, Beginn des Kampfes um die 35-Stunden-Woche, an Ausländerhaß, Wende und "Aufschwung".

Verlag Marxistische Blätter, Ffm. 112 Seiten, ca. DM 14.80

Christian Götz

Für eine Wende zur sozialen Demokratie

Eine Einschätzung und Materialien aus gewerkschaftlicher Sicht. Ein Lesebuch

Der Autor, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der Gewerkschaft HBV, legt zur vieldiskutierten "Wende" eine Positionsbestimmung aus Arbeitnehmersicht vor. Dabei geht er von drei Grundannahmen aus: Die Wende begann nicht erst mit dem Regierungswechsel. Auch SPD und Gewerkschaften tragen einen Teil Mitverantwortung für diese Entwicklung. Die "Wende" dürfte sich nicht als abrupter Rechtsruck vollziehen. Es bestehen vielmehr reale Chancen für eine erfolgreiche Gegenwehr. Hier fällt den Gewerkschaften eine besondere Aufgabe zu.

Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln
Kleine Bibliothek Band 329
DM 10.00



Wolfgang Bartels

PULVERFAß Bundesrepublik

Mit fundiertem Material wird der Nachweis erbracht, daß die Bundesrepublik nicht nur die dichteste militärische Konzentration aller NATO-Staaten aufweist, sondern daß ihre Verwandlung in eine "Kampfzone" seit Jahren in unzähligen Manövern geprobt wird. Ein Handbuch für die Friedensbewegung.

Verlag Marxistische Blätter, Ffm. ca. 250 Seiten, DM 19.80

Für eine Wende zur sozialen Demokratie



großes Preis- ausschreiben

1. Preis : 1 Mofa

- 2. Preis ein Büchergutschein im Wert von 300 DM
- 3. Preis ein Büchergutschein im Wert von 200 DM
- 4. - 25. Preis... Büchergutscheine im Wert von 25 DM

Teilnahmebedingungen abholen auf dem UZ-Volksfest im Zelt "COLLECTIV-BUCHHANDLUNG GANZ GROSS" oder anfordern beim Brücken-Verlag, Postfach 1928, Düsseldorf

Unsere Ahnen: Neue Rheinische Zeitung, Vorwärts Rote Fahne, Freies Volk.
Im Bunde mit Prawda, Unita, Neues Deutschland, Daily World, Rude Pravo,
Humanité, Rabotnitschesko Delo, Nhan Dan, Gramma, Népszabadszág u. a.

Einladung zum Pressefest



Die geeigneten jungen Menschen beehren wir uns hiermit herzlichst einzuladen zum UZ-Pressefest-Volksfest der DKP.

Ort: Buisburg, Wedau-Park,
am und im Stadion

Zeit: 25. bis 27. Mai 1984

Anzug: nach Belieben,
z. B. kleiner Demonstrationsanzug,
Latzhose, keinesfalls Frack
oder Abendkleid.



H. A. w. g.
(im Antwort wird gebeten —
mit nebenstehend abgebildeter Karte, wenn es geht)

Mit ausgezeichneten Empfehlungen
Verlag und Redaktion „Unsere Zeit“ *

* Der geeignete Leser findet uns in Buisburg beim Fest im Cafe Rotation
und auf dem ganzen Gelände.

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
D-4040 Neuss 1



Ich bestelle die UZ als
 Tages-
zeitung
zum Preis von
10,- DM monatlich
MINDESTBEZUGSZEIT
3 Monate

Ich bestelle die UZ als
 Wochen-
endausgabe
zum Preis von
10,- DM vierteljährlich
MINDESTBEZUGSZEIT
1 Jahr

Ich möchte eine
 Probe-
lieferung
der UZ, um die
Zeitung der DKP
erst einmal
kennenzulernen.

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ. Ort _____

Datum, Unterschrift _____

**Für kürbiskern
Literatur
ohne
Maulkorb**

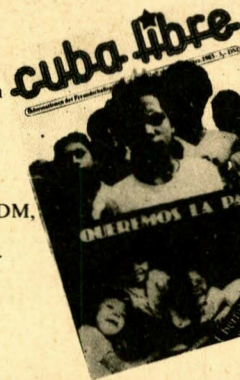


**AUFSTEHN
FÜR'S LEBEN**

Das Forum aller demokratischen und fortschrittlichen Kräfte für eine geistige und politische Alternative. Einzelheft 8,50 DM, Jahresabonnement 32,— DM inkl. Porto.

Für ein freies Lateinamerika

cuba libre ist das Diskussionsforum der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba. cuba libre, das ist Kuba live. Erscheint viermal im Jahr. Einzelpreis 3,— DM, Jahresabonnement 15,— DM inkl. Porto.



Für die Gleichberechtigung der Frau



Wir Frauen, unsere Frauenzeitschrift.

Herausgegeben von der Demokratischen Fraueninitiative. Erscheint sechsmal im Jahr. Einzelpreis 2,— DM, Jahresabonnement 12,— DM inkl. Porto.

Für die progressive Kunst

Umweltängste



tendenzen, Zeitschrift für engagierte Kunst.

Erscheint viermal im Jahr. Einzelpreis 8,50 DM, Jahresabonnement 32,— DM inkl. Porto.

**BLEIBE
IM LANDE
UND
WEHRE
DICH
TÄGLICH**

Für eine saubere Umwelt



Unsere Umweltschutzpostkarten zeigen die gravierendsten Gefahren auf, die unserer Welt drohen. Unmißverständlich und in Farbe. Engagierte Grüße für Freunde und Bekannte, auf die man nicht verzichten sollte!

Für mehr Demokratie in der Gesellschaft

Kultur & Gesellschaft. Erscheint zwölfmal im Jahr. Einzelpreis 2,50 DM, Jahresabonnement 24,— DM inkl. Porto.



Folgende Zeitschrift abonniere ich für mindestens ein Jahr:

- Wir Frauen 12,— DM
- cuba libre 15,— DM
- Arbeiterfotografie 33,60 DM
- Kultur & Gesellschaft 24,— DM
- tendenzen 32,— DM
- kürbiskern 32,— DM
- Doppelabonnement tendenzen/kürbiskern zum Sonderpreis 54,— DM

Kündigungen jeweils zum 31. 10. für das nächste Jahr. Nicht gekündigte Abos verlängern sich um ein Jahr.

Datum, Unterschrift _____

Für engagierte Fotografie

Herausgegeben vom Verband Arbeiterfotografie e. V. Erscheint sechsmal im Jahr. Einzelpreis 7,— DM, Jahresabonnement 33,60 DM inkl. Porto.



Ich bestelle folgende Umweltschutzpostkarten:

- Schützt das Wattenmeer
- Rettet die Nordsee
- Der Wald muß gerettet werden

Pro Satz (16 Postkarten, 8 Motive) 5,— DM

Die Umweltschutzpostkarten sind in jeder Buchhandlung erhältlich!

Von allen Zeitschriften können auch Probehefte angefordert werden.

Postkarte ausschneiden und ab die Post!

Absender auf der Rückseite nicht vergessen!!

Treffpunkt der SDAJ beim UZ-Pressesfest:



So bunt, spannend und vielfältig wie auf dem Roten Platz geht es natürlich auf dem ganzen UZ-Pressesfest rund ums Wedau-Stadion zu. Hier noch eine unvollständige Liste von Künstlern, die zum Pressesfest kommen:

Mercedes Sosa (Argentinien)
 Thommie Bayer Band
 Helga Mangold
 Li(e)dschatten
 Renate Fresow
 Susanne Folkerts
 Gruppe Argus
 Uschi Flacke
 Christa Weber
 King-Size-Dick
 Manolo Lohnes
 Einhart Klucke

Pöhl Musik

Karel Gott

Pueblo (Nicaragua)

Margit Heer

Christian Pätzold

Gerd Wollschon

Piatnitzky-Chor (UdSSR)

Manfred Rothstein

Blasorchester (CSSR)

Werner Lämmerhirt

Celtic Tradition (Irland)

Delta Bluesband

Zum Kuckuck

Drittes Ohr

Andi Brauer

Hannes Wader

Erich Schaffner

Zupfgeigenhansel

Jürgen Slopianka

Louisiana Red (USA)

Münchener Wahlrevue

Grubenklang Orchester

Wolf Brannasky

Klaus Lage

Lutz Görner

Ina Deter

Mulwerk

Schlauch

Jan Reimer

Ortiga (Chile)

Peter Jämmrich

Bremer Chor „Die Zeitgenossen“ u. James

Philips Madlope Malör

Bernd Haake Blues Band

Harry Beckett Trio Salsa (Großbritannien, USA, BRD)

Polnische Jazzband

Lydie Auvray

Peter Bursch

Lilienthal

Liederjan

Frank Baier

Inga Rumpf

Crazy Money

Ekkes Frank

Saitenwind

Axel Tütting

Peter Jämmrich

Folklore-Ensemble (Ungarn)

Maren Kroymann (Westberlin)

Zan Pollo Theater (Westberlin)

Don Mästos und die Saubermänner

Zigeunerensemble „Rajko“ (Ungarn)

Orkest de Volharding (Niederlande)

Bröselmaschine

Schweinekombo

Johannes Faber/Jörg Reiter Quintett

Abdullah Ibrahim (Südafrika)

Franz Josef Degenhardt

Hannes Zerbe Blechband (DDR)

Cutumay Camones (El Salvador)

Chor Kölner Gewerkschafter

25.-27. Mai in Duisburg

Bunt wird er werden, der Rote Platz in Duisburg beim Pressesfest der Zeitgenossen. Denn dort wimmelt es von Flohmärkten für die internationale Solidarität, da gibt es Spiel- und Geschicklichkeitsstände und Buden mit dem Feinsten aus der internationalen Küche. Und damit auch der Wissensdurst gestillt wird, lädt das SDAJ-Zelt „Drushba“ ein

„Drushba“

Drushba, das heißt Freundschaft, und um Freundschaft geht es, wenn dort Gäste aus der Sowjetunion und Kuba, aus Nicaragua und El Salvador, aus Angola oder Südafrika von ihrem Land erzählen. Internationale Folklore unterstreicht ihren Lebensmut und ihre Gewißheit, daß Gerechtigkeit siegen wird. „Venceremos“ – „No Pasaran“!
 Und dann: die Gelegenheit, Kommunisten mit Fragen zu löchern – bei Diskussionsveranstaltungen, Talkshows oder einfach in gemütlicher Runde. Dazwischen austoben zu fetzigem Rock oder schwarzem Blues. Herzhaft lachen bei Kabarett und Clownen. Begeistern lassen von Folklore, Chor oder Theater.

Café Moskau

Moskau – die Stadt, in der 1985 die XII. Weltfestspiele stattfinden. Dort trifft sich die Jugend der ganzen Welt. Im Café Moskau gibt es die Gelegenheit, „die Russen“ kennenzulernen, Künstler, Sportler, Politiker, Kosmonauten.

Lehrstellenmarsch

Bereits ab Montag wird ein aufsehenerregender Protestmarsch durch die Ruhrgebietsstädte von Dortmund über Bochum, Essen und Oberhausen nach Duisburg zum Pressesfest ziehen. Mit ihrer Forderung nach genügend qualifizierten Lehrstellen und einem Lehrstellengesetz machen die Lehrstellenmarschierer halt vor Betrieben, Unternehmerzentralen und CDU-Büros. Bestimmt werden die Jugendlichen nach ihrem ca. 100 km langen Marsch mit viel Begeisterung und lautem Hallo am Freitagabend auf dem Pressesfest empfangen.

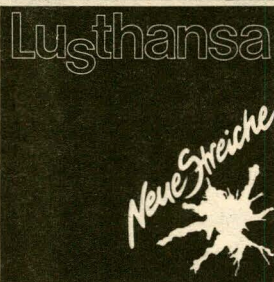
Markt der Arbeit

Unter dem Motto „Lehrwerkstatt – wir wollen lernen – wir wollen arbeiten“ errichtet die SDAJ auf dem „Markt der Arbeit“ verschiedene Werkstätten: Schmuck, Siebdruck, Schminke, Emaille, Ton und Bastelwerkstätten. Hier kann jeder Pressefestbesucher seine Fähigkeiten unter Beweis stellen und für sich oder seine Freunde schöne Andenken an das tolle Pressesfest anfertigen.



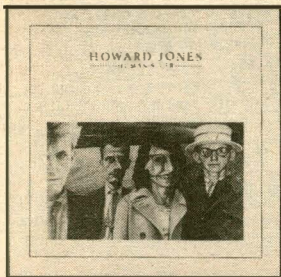
Pop, Rock

Lusthansa:
Neue Streiche



Für alle aus dem südwestdeutschen Raum längst kein Geheimtip mehr. Als der deutschsprachige, engagierte Rock bis in die Hitparaden kam, war auch die Gruppe „Lusthansa“ mit ihrer 1. LP vertreten. Während viele deutsche Gruppen nach vorbeigangener NDW-Zeit nun wieder schön englisch singen, blieb Lusthansa dabei, deutsch zu singen – inhaltlicher, kritischer. Die Songs wirken ehrlich, sind ausdrucksstark, die Musik mal zum Träumen, mal zum Ausflippen. Ausgefeilte Gesangsarrangements geben der Musik den I-Punkt. Die musikalische Palette reicht von Rock Wave bis zu Reggae (Ariola). B. R.

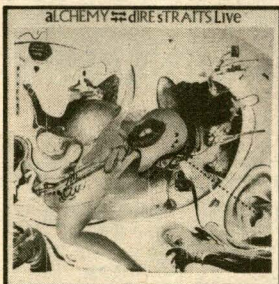
Howard Jones:
Human's Lib



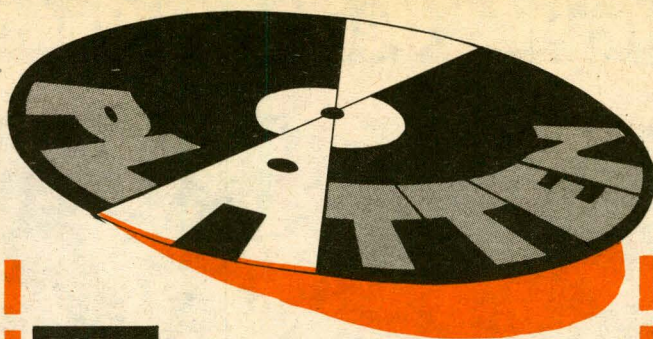
Nachdem sich „What is love“ und „New song“ als

hartnäckige Ohrwürmer erwiesen haben, sorgt Howard Jones mit den anderen Titeln seiner ersten LP „Human's Lib“ bereits für neue. Der Einmannkünstler beweist, daß Popmusik, die mit Synthesizern gemacht ist, nicht steril, kalt und nach Computer klingen muß. Im Gegenteil, das geht locker, melodisch und gefühlvoll ab. Und die Texte, die von der Befreiung der Menschen von Zwängen und Vorurteilen handeln, vermitteln mit der Forderung „Nicht aufgeben“ Optimismus und Lebensfreude. (WEA) A. K.

Dire Straits Live:
Alchemy



Bei Live-Aufnahmen werden Stärken und Schwächen einer Band ungeschminkt hörbar. So auch bei diesem Doppel-Album. Begeistert, was Mark Knopfler aus seiner Gitarre zaubert. Gut sind die Stücke, bei denen der Saxophonist Mel Collins eingestiegen ist. Schwach ist, daß der Drummer häufig aus dem Takt kommt. Geradezu nervend finde ich die langatmigen Zwischenparts, mit denen tolle Stücke wie „Sultans of swing“ zerspielt werden. Die Volkweisheit drängt sich auf, wonach in der Kürze oft Würze liegt. Alles in allem: hörens Wert, aber nicht begeisternd. (phonogram) P. B.



ZOFF:
Nach der Arbeit



Zwischen Hagen, dem „Tor zum Sauerland“, und Iserlohn liegt Letmathe, eine typisch sauerländische Kleinstadt: Tagsüber qualmen die Misthaufen, und abends um 10 Uhr werden die Bürgersteige hochgeklappt. Von dieser Atmosphäre und von vielem anderen, was so nach der Arbeit passiert, handeln die Songs. Solide gestrickter Rock, gut tanzbar, sauber produziert und arrangiert. (Teldec) H. P.

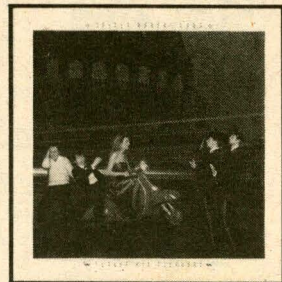
Rodgau
Monotones:
Volle Lotte

Eine der zur Zeit populärsten Kapellen aus dem Rhein-Main-Gebiet, die „Rodgau Monotones“, haben mit ihrer neuen LP „Volle Lotte“ volle Kanne zugeschlagen. Die Platte hält, was ihr Name verspricht: 11 durchweg starke (zumeist Rock-)Titel, ebenfalls reich gespielt und ar-



rangiert, schöne kurze Soli, zwei gute Stimmen, die mal solo, mal im Duett eingesetzt werden. Die Texte sind gekonnt locker und unverkrampt witzig mit Themen, die aus dem prallen Leben gegriffen wurden: Feten, Polizisten, Beziehungen und Feierabend. Anspieltips: „Die Hesse komme“ und „Frach misch net“. (EMI) R. W.

Spider Murphy
Gang: Scharf wie
Pepperoni



Die vielgepowerte Single-Auskopplung „Pfüati Gott Elisabeth“ ließ ja schon

nichts Gutes ahnen. Was sich da hinter locker-flockiger Tanzmusik verbirgt, ist nach bekannter Spider-Manier Frauenverarschung übelster Sorte. Auf anderen Stücken der LP tönt Günther Sigl in gleicher Weise: „Moni, Moni, Moni, scharf wie Pepperoni“ oder „Sag doch dei Muatta soi da d' Pille gebn, 's muaß jetz was passiern“. Diese Anmacheweilen sie uns auch noch als witzige Kultur verkaufen. Erstaunlich ist, daß zwischen all dem Schwachsinn ein ganz vernünftiges Lied über einen Arbeitslosen auftaucht. Warum verwenden die Spiders ihren Gehirnschmalz nicht mehr für solche Inhalte statt auf Gschmusi und Busi? (EMI) A. K.

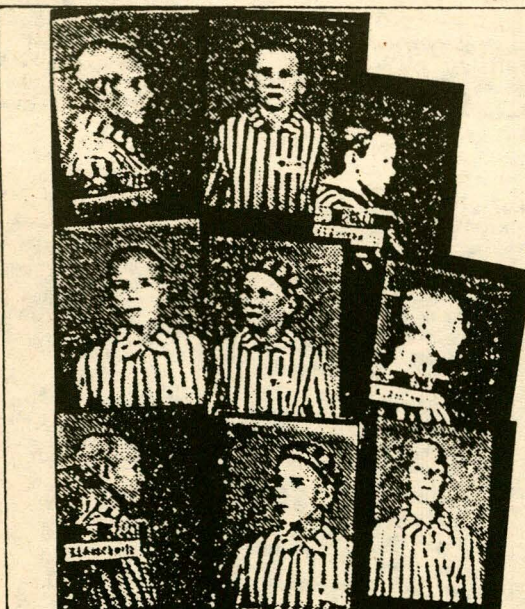
Salsa

Salsa Picante:
A Bailar la Salsa



„A Bailar la Salsa“, was soviel heißt wie „Auf zum Salsa-Tanzen“, ist die erste Platte von Salsa Picante, einer zwölfköpfigen Gruppe von Musikern aus Mittelamerika und der BRD. Die sechs Stücke in der Salsatypischen Mischung aus karibischen Rhythmen und Jazz sind zum Nur-Hören eigentlich zu schade. Sie gehen allsamt in die Beine, versetzen einen mit viel Gefühl in die Stimmung einer karibischen Insel. (pläne) H. B.

DIE KINDER VOM
BULLENHUSER DAMM



16 mm - unidoc film & video
Farbe - Braunschweiger Str. 20
75 Min. 4600 Dortmund 1
0231 / 83 80 10

Anzeige

SDAJ-Singehaufen
aus Bremen:

Wir sind ein großer roter Haufen

Die Erkennungsmelodie des Bremer SDAJ-Singehaufens:

Wir sind ein großer roter Haufen, hey, ha, ho
die könn' uns nicht für dumm verkaufen. Hey, ha, ho.
Sparen soll der kleine Mann, hey, ha, ho
Thyssen, Krupp verdienen dran. Hey, ha, ho.

Alle ran, drauf und dran,
Wir packen uns're Zukunft selber an!

Wir haben jetzt die Schnauze voll, hey, ha, ho
Kohl, der treibt es uns zu doll. Hey, ha, ho.
Arbeitsplätze wollen wir, hey, ha, ho
und kein Arbeitsampapier. Hey, ha, ho.

Alle ran, drauf und dran
Wir packen uns're Zukunft selber an!

Die Rüstung bringt für sie viel Moos, hey, ha, ho
und wir, wir werden arbeitslos. Hey, ha, ho.
Raketen woll'n sie stationier'n, hey, ha, ho
dagegen müssen wir uns wehr'n. Hey, ha, ho.

Alle ran, drauf und dran
Wir packen uns're Zukunft selber an!

Wir fordern Frieden für die Welt, hey, ha, ho
auch, wenn's dem Reagan nicht gefällt. Hey, ha, ho.
Trotz Knüppel und Berufsverbot, hey, ha, ho
wir fordern Frieden, Arbeit, Brot. Hey, ha, ho.

Alle ran, drauf und dran
Wir packen uns're Zukunft selber an!

Einen Finger könn' sie brechen, hey, ha, ho
doch die Faust, die wird sich rächen. Hey, ha, ho.
Alleine bist Du viel zu klein, hey, ha, ho
drum komm zu uns und reih Dich ein. Hey, ha, ho.

(Nach der Melodie von
„Wir sind des Geyers schwarzer Haufen“)



Spaß am Singen und die Lust, selber Musik zu machen, das stand am Anfang. Dazu kam der Ärger darüber, daß alle Lieder mit lalala endeten, weil spätestens nach der ersten Strophe keiner den Text weiter wußte. Daraus entstand in Bremen eine tolle Idee: Der „SDAJ-Singehaufen“ wurde gegründet. Aus den drei, die überall von ihrer Idee schwärmten, wurde schon nach wenigen Wochen eine beachtliche Gruppe von knapp 20 Sängerinnen und Sängern zwischen 13 und 22 Jahren. Wie aus dem anfänglichen Brumm- und Gröl-Haufen ein klingvoller Chor wurde, der auf Demos und Festen begeisterte Stimmung verbreitet, hat Petra Karsch, die Mitbegründerin des Singehaufens ist, aufgeschrieben:

„Mitsingen kann jeder, der Lust dazu hat, egal, ob er die Stimme halten kann oder nicht. Singen kann jeder lernen. Bei uns sind natürlich ganz unterschiedliche Stimmen, einige, die öfter mal mit ihrer Stimme danebenrutschen, bis hin zu starken, ausgeprägten Stimmen. Das Dirigieren übernimmt, wer musikalisch am weitesten ist. Die meisten Lieder dirigieren wir nur auf den Proben, da wir festgestellt haben, daß es zum Einstudieren zwar eine große Hilfe bedeutet, später aber nicht mehr unbedingt notwendig ist. Am Anfang waren unsere Proben immer ziemlich chaotisch und schlecht, denn wir haben am Tisch gesessen und haben sogar dabei

geraucht und uns unterhalten. Im Laufe der Zeit haben wir jedoch gemerkt, daß wir so zu nichts kommen, und haben uns während den Proben Disziplin angewöhnt.

„Chaos-Kombo“

Jetzt **unterhalten** wir uns erst mal eine halbe Stunde, dann machen wir ein paar Einsingebungen und setzen uns dann im Halbkreis hin. Während des Singens stehen wir fast die ganze Zeit. Nach der Hälfte der Zeit wird dann eine Raucherpause eingelegt. Das hört sich jetzt zwar gewaltig an, doch unser Spitzname die ‚Chaos-Kombo‘ bleibt immer noch zu Recht bestehen, weil es z. B. für die Jüngeren auch einfach zu viel wird, die ganze Zeit

so konzentriert zu üben. So machen wir dann auch oftmals eine Pause mehr, denn Blödsinn machen wir alle gern. Wir proben in der Regel einmal in der Woche, doch wenn wir einen Auftritt haben, dann treffen wir uns auch zwischendurch noch mal.

Neue Lieder

Lieder wählen wir gemeinsam danach aus,
1. ob unsere Stimmen dafür ausreichen,
2. ob sie auf das Publikum wirken, da wir nur eine Gitarre und wenig Rhythmusinstrumente haben,
3. ob sie für unseren Zweck geeignet sind, denn wir wollen mit unserer Musik möglichst viel Leute erreichen und ansprechen (vor allem Power verbreiten, was aber nicht heißt, daß wir nur schnelle, fetzige Lieder singen), und
4. ob wir sie gern singen. Neue Lieder werden erst mal von den Leuten, die

sie kennen, vorgesungen. Dann sprechen wir zusammen den Text durch, damit für alle Inhalt und Form des Liedes klar ist, und dann versuchen wir, das Lied erst mal ohne Begleitung zusammen zu singen. Meistens hören wir dann schon, welche Stellen noch nicht klappen bzw. ziemlich schwer sind. Diese üben wir dann noch mal gesondert und zwar solange, bis auch der letzte begriffen hat, wie die Melodie geht. Wenn uns mitten im Lied bestimmte Stellen auffallen, die noch nicht richtig gesungen werden, dann brechen wir ab und verdeutlichen noch mal, wie es gesungen werden muß und fangen dann noch mal von vorn an. Dies ist zwar eine ziemlich nervige Vorgehensweise, doch nach meiner Meinung noch die effektivste, weil man das Lied am schnellsten lernt. Wenn dann die Melodie einigermaßen sitzt, besprechen wir noch mal

den Sinn des Liedes, was wir damit ausdrücken wollen, und überlegen uns, welche Stellen wir besonders betonen, wo wir lauter werden, wo leiser, ob wir sehr akzentuiert und exakt oder mehr fließend und ineinanderübergend singen. Na ja, und dann singen wir es halt solange, bis wir es ‚drauf‘ haben.

ein toller Verband

Ein wichtiger Effekt unseres SDAJ-Singehaufens ist, daß bei uns dabei ein gewisser Stolz auf die SDAJ entsteht, uns bewußt wird, was für ein toller Verband wir eigentlich sind. Wir treten überall auf, auf Demos, bei Veranstaltungen und verbreiten dort viel Stimmung. So haben auch andere Leute mitbekommen, daß wir ein starker Verband sind und daß es sich lohnt, bei uns mitzumachen!

FILME

Der Aufenthalt

Ein Film, der unter die Haut geht. Spannend bis zum Schluß kommt er ohne die Darstellung von Grausamkeiten aus. 1945. Mark Niebuhr - 19 Jahre alt - sitzt in einem polnischen Gefängnis, weil er als angeblicher SS-Mörder identifiziert wurde. Aber er hat den ihm zur Last gelegten Mord nicht begangen. Er beteuert immer wieder seine Unschuld, aber man glaubt ihm nicht. Monatelang zusammen mit KZ-Wärtern, Offizieren, Gestapoleuten und SS-Mördern in einer Zelle, beginnt er zu ahnen, welche Verbrechen die Nazis begangen hatten. Er begreift, wessen er sich

als deutscher Soldat schuldig gemacht hat.

Er, der mit in den Krieg gegangen ist und getötet hat, gefangen und beinahe gehängt wurde, hat am Ende Glück.

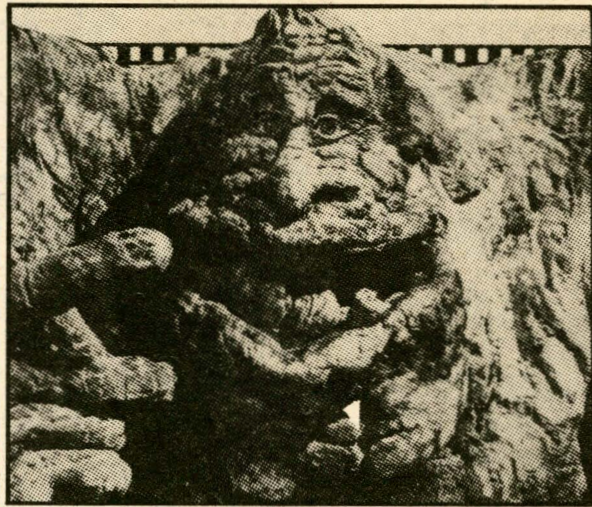
Ein hochaktueller Film (nach dem gleichnamigen Buch von Hermann Kant), den man gesehen haben muß. Die exzellente Kameraführung macht ihn zu einem optischen Genuß.

O. H.

Der große Frust

„In einer kalten Welt brauchst du Freunde, an denen du dich wärmen kannst.“

Das hört sich vielversprechend an. Es geht um acht



Die unendliche Geschichte

Freunde, um verlorene Hoffnungen, um Ziele, für die sie gekämpft haben, um den Zusammenhalt in der Freundschaft.

Aber der Anlaß ihrer Zusammenkunft ist schon traurig: Alex, ein Freund, hat sich umgebracht. Was bleibt, ist tatsächlich der große Frust.

Nach dem Motto „Wer im Leben Karriere macht, verwirft schnell seine Ideale von einem gerechten Leben“, träumen sie nur noch von der „alten Zeit“.

Für den Mut zur Verwirklichung ihrer Wünsche reicht auch die Wärme in der Freundschaft nicht aus. Der große Frust packt einen nicht gerade am Ende des Films, aber für Optimismus reicht's auch nicht.

A. K.

Das Land der Phantasie - „Phantasien“ - ist bedroht. Seine wunderschönen Bewohner, kauzige Zwerge, rasende Schnecken, freundliche Glücksdrachen und ein herzerweichender Steinkoloß flüchten vor dem unheimlichen „Nichts“, das das Land zerstören will. Ein wunderschöner Film, der die abenteuerliche Reise des Indianerjungen Atreju zeigt, der das Land retten will. Seine einzigen Waffen sind Mut und Selbstvertrauen. Er weiß, wer den Lebensmut verliert, geht unter, wie sein Pferd „Ar-tax“, das von den gefährlichen „Sümpfen der Trau-

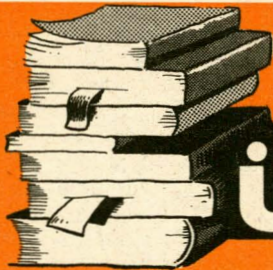
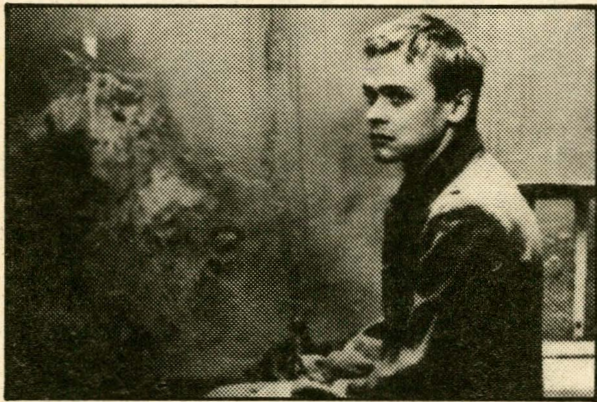
rigkeit“ verschluckt wird. Und „Gmork“ der zähnefletschende Werwolf, der Atreju überall auflauert, setzt darauf: „Menschen, die ihre Hoffnungen verloren haben, sind leicht zu beherrschen.“ Der 11jährige Bastian, der in einem Buch die Geschichte Phantasias liest, rettet mit seiner Kraft zu Träumen die auswegslose Situation.

A. K.

Zeit der Zärtlichkeit

Der Film Zeit der Zärtlichkeit ist Komödie und Rührstück zugleich und beginnt ungeheuer erfrischend. Es geht um eine ganz normale, heile amerikanische Familie in einem Provinznest. Nach und nach bröckelt jedoch die Fassade und es kommt zum „Kampf“ zwischen Mutter (herausragend komisch Shirley McLaine) und Tochter (überzeugend Debra Winger). Der Grund ist die vorstehende Heirat der Tochter mit dem Lehrer Flap. Als schließlich der Astronaut (herrlich schnoddrig Jack Nicholson) hereinplatzt, erreicht der Film seinen Höhepunkt. Danach geht es leider nur noch bergab und endet nach langatmigen und klischeebeladenen Szenen in einem Bad von Tränen. Das ist Hollywood. Trotz allem, ich hab mich prima unterhalten.

W. K.



Bücher



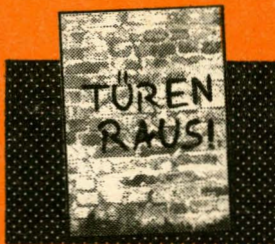
„Hinter jeder Entlassung, hinter jeder Vernichtung eines Arbeitsplatzes, hinter jeder Abweisung eines Schulabgängers, verbergen sich menschliche Schicksale“, erklärt Detlef Hensche im Vorwort dieses interessanten Taschenbuchs. Und um diese Schicksale geht es.

Arbeiter, Schüler, Hausfrauen, aktive Gewerkschafter, Lehrer erzählen, wie das ist, wenn man als

Arbeitsloser hin und her geschoben, ausgenutzt, abgestempelt wird. Aber auch über den Mut und den Zusammenhalt der Arbeiter, die drei Monate den Hekel-Betrieb in Saarbrücken besetzt hielten, wird berichtet. Eine bunte Mischung aus Erfahrungen, Informationen, mutmachenden Geschichten und Gedichten.

Versch. Autoren: A - wie arbeitslos. Geschichten, Erzählungen, Informationen
Werkkreis Literatur der Arbeitswelt/Fischer TBV, 158 S., 8,80 DM

„Türen raus“ - das ist kein Schreibfehler. So stand es wirklich an einer Bahnunterführung in Köln. Die Türen aufreißen und weschmeißen, die das Zusammenleben von Deutschen



und Ausländern behindern, das ist die Aufforderung des Schriftstellers Harry Böseke in diesem Buch. „Türen raus“ ist ein Roman in vielen kleinen Abschnitten, die auch als einzelne Geschichten spannend und verständlich sind. Hauptperson in allen Episoden ist Marckolsheimer, der den Auftrag bekommt, ein Theaterstück über Ausländer zu schreiben. Dabei entdeckt er an sich selbst und anderen, was Ausländerfeindlichkeit in diesem Land bedeutet. Er lernt auch die deutsche Geschichte und sich selbst in einem neuen Licht zu sehen.

Harry Böseke: Türen raus!
Zwingmann-Verlag, 152 Seiten, 14,80 DM

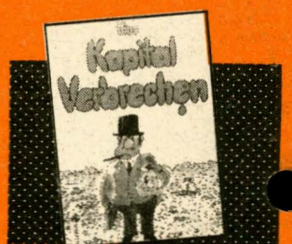
Walter Goßweiler, einflussreicher Gemeinderat und



Unternehmer in Leutingen, will am Waldsee ein Einkaufszentrum bauen. Aber ein paar Leutinger stehen seinen Profitplänen im Weg. Dazu gehören der Lehrer Kern, der Rückgrat beweist und seine Verlobte, die sich von Goßweiler nicht kaufen läßt. Als der Geschäftsmann mit den üblichen miesen Unternehmensmethoden nicht weiterkommt, geht er zu Erpressung, ja Brandstiftung über. Eine spannende Geschichte um Umweltschutz, Profit und Verbrechen mit einem Happy-End, das einen bitteren Beigeschmack hinterläßt.

Otto Steiger: „Ein Strich durch die Rechnung“.
Bezi-ger-Verlag, 176 S., 22,- DM

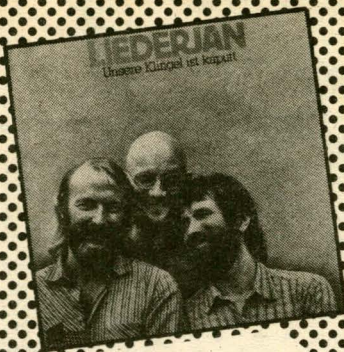
Mit hintergründigem Humor erzählt der weltbekannte mexikanische Kari-



katurist Rius (Eduardo del Rio) die gruselige Geschichte des Kapitalismus von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Mit seinen witzigen Comicfiguren schildert er den Kampf der Klassen und führt den Leser an die Schauplätze der Auseinandersetzung. Dabei läßt er nie einen Zweifel daran aufkommen, auf wessen Seite er steht.

Aber Rius stellt nicht nur die Verantwortlichen für jahrhundertlange Unterdrückung in der dritten Welt an den Pranger - er weist auch den Weg in eine menschliche Zukunft. Dadurch wird sein Buch zu einer spannenden und zugleich erhellenden Lektüre.
Rius: Kapitalverbrechen, Sachcomic, Weltkreisverlag, 152 S., 14,80 DM



Liederjan, Unsere Klingel ist kaputt



Dick Gaughan, A Different Kind of Love Song



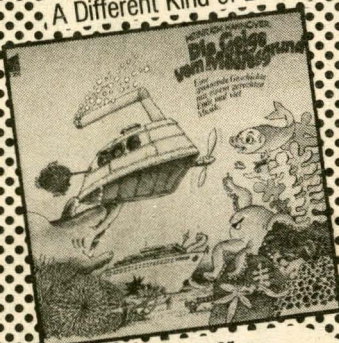
Härte 10



Theodorakis, 3. Sinfonie



Vorgruppe, Das Sehnen nach dem Schein



Heinrich Hannover, Die Geige vom Meeresgrund



Jan Reimer, Escape From A Fairy-Tale



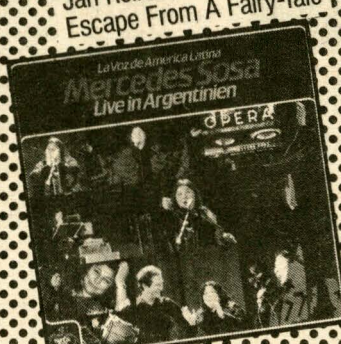
Bernd Haake Bluesband, 8 Richtige



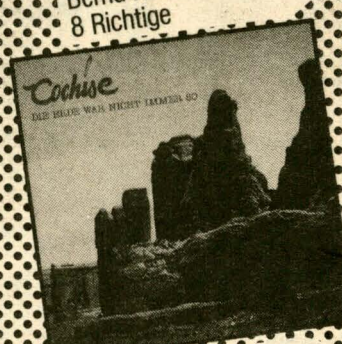
Inga Rumpf, Lieben · Leiden · Leben



Horacio Molina, Tango Cancion



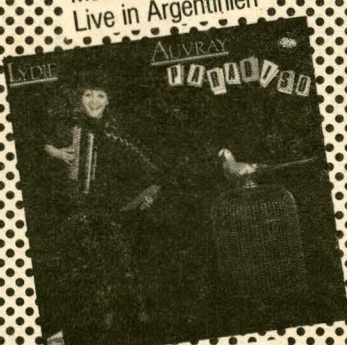
Mercedes Sosa, Live in Argentinien



Cochise, Die Erde war nicht immer so



Peer Raben, Musik aus Fassbinder-Filmen



Lydie Auvray, Paradiso



Bernie's Autobahn Band, Gesellschaftsspiele



Die Bewegung hat Pläne
die Bewegung hat Musik
die Musik hat Bewegung
jede Bewegung hat ihre Musik
Bewegung ist Musik
Musik ist Bewegung
"pläne" ist Musik



"pläne"-Künstler-Treff
auf dem UZ-Pressesfest

Jeder Stimmzettel der Volksbefragung wird ein Denkzettel. Ein Denkzettel für die Politiker im Bundestag, die hoffen, daß wir uns an die US-Atomraketen in unserem Land gewöhnen. Niemals! Und das zeigen wir ihnen mit der Volksbefragung. Jeder muß mit abstimmen, weil auch jeder von den Raketen bedroht ist. Nicht nur die Erwachsenen. Und dann wollen wir doch mal sehen, wer hier bei uns die Raketen haben will! Du etwa? Also laßt uns viele

Stimm-Denkzettel sammeln. In der Schule, im Sportverein, im Klub, in der Kneipe, im Jugendzentrum, in der Straßenbahn und bei der Europawahl.

„Die Wähler beteiligen sich fast alle an der Volksbefragung, wenn sie aus dem Wahllokal rauskommen“, wissen die Ansbacher SDAJler. Sie haben nämlich schon bei den bayerischen Kommunalwahlen ihre Stimmzettel verteilt. „In einer halben Stunde haben sich von 30 Wählern 27 an der Volksbefragung beteiligt.“



Volksbefragung Denkzettel!

Zugabe!

Frage: Warum sind zur Zeit so viele Schuldirektoren aus dem Häuschen?

Ganz klar: Weil die Schüler mit ihren Wahlurnen durch die Klassen ziehen. Hier sind neue Zwischenergebnisse von Abstimmungen an Schulen (Stand vom 11. April):

Neumünster: An der Integrierten Gesamtschule Neumünster, 400 gegen die Raketen, 10 dafür.

Kiel: Bildungszentrum Mettenhof, 77 gegen Raketen, 27 dafür.

Osnabrück: Gymnasium „In der Wüste“, 13 Klassen befragt, 70 Prozent gegen die Raketen.

Ansbach: Theresien-Gymnasium, 181 gegen Raketen, 17 dafür. Platen-Gymnasium, 49 gegen die Raketen, 3 dafür. Ansbacher Berufsschulen, 377 gegen Raketen, 33 dafür.

Freiburg: Gewerbeschule G4, 150 gegen die Raketen, 16 dafür.

Hamburg: Gymnasium und Gesamtschule Glückstetter Weg, 589 gegen die Raketenstationierung, 34 dafür. Gesamtschule Horn, 124 gegen die Raketen, 7 dafür.

Höhepunkt

Am 17. Juni wird die Volksbefragung einen Höhepunkt erleben. An diesem Tag sind nämlich Tausende Leute unterwegs zu den Wahllokalen, um das Europaparlament zu wählen. Die Friedensinitiativen nutzen diese Chance und bauen vor den Wahllokalen ihre Wahlurnen für die Volksbefragung auf. Massenhaft

können Leute da ihren Stimmzettel gegen die US-Atomraketen abgeben.

Da solltest auch du mit helfen. Denn das ist eine klare Rechnung: Je mehr Helfer der Friedensinitiative vor den Wahllokalen stehen und Stimmzettel verteilen, um so mehr können auch abstimmen!

Praktische Hilfe

Eure Friedensinitiative will die Volksbefragung durchführen und weiß nicht wie?

Einen Leitfaden mit hilfreichen Tips zur Vorbereitung und Durchführung der Volksbefragung hat das Koordinierungsbüro der Friedensinitiativen herausgegeben. (Koordinierungsbüro Bonn, Estermannstraße 179, 5300 Bonn 1)

Da bekommt ihr:

- Plakate, Buttons, Aufrufe

- Vordrucke für Stimmzettel, Auszählzettel, Abstimmungsprotokoll

- Musterflugblätter
- Musterartikel zur Ankündigung für die örtliche Presse

- Bürgerbrief für die Stadtteile
- Referentenliste

Und jede Menge Ideen, z. B. wie man am 1. Mai, am Muttertag oder bei Wahlveranstaltungen für die Volksbefragung mobilisieren kann.



Was hat ein mit Pfarre

Johannes Voigtländer, Pfarrer in Köln

„Ich unterstütze die FRIEDENSLISTE, weil die Gefahr für den Frieden in Europa nach dem Stationierungsbeginn größer geworden ist. Obwohl von unserer Regierung so getan wird, als sei nichts geschehen. Wir dürfen uns nicht an die Atomraketen gewöhnen! Mit der FRIEDENSLISTE besteht die Chance, den Frieden und die gewachsene Kriegsgefahr zum zentralen Thema der Europawahl zu machen. Weder die SPD noch die Grünen stellen das Thema in den Mittelpunkt. Ich, als Christ und Theologe bin dem Frieden verpflichtet, und aus diesem Grund mache ich weiter in der Friedensbewegung mit, bis diese Atomwaffen aus unserem Land, aus ganz Europa verschwinden. Darum ist es gut, das breite Bündnis der Friedensbewegung über Aktionen hinaus – sei es der Ostermarsch oder die Volksbefragung – auch in die Parlamente zu bringen.“

Geht Ewald Lienen zu Pfarrer Johannes Voigtländer in die Kirche? Oder ist Pfarrer Voigtländer Fan von Borussia Mönchengladbach?

Keines von beiden. Ewald Lienen geht nicht in die Kirche. Und der Pfarrer ist schon immer Fan von MSV Duisburg gewesen. Beide müssen zwar oft am Wochenende arbeiten, aber der eine auf dem grünen Rasen, der andere auf der Kanzel. Und Ewald Lienen hat viel mehr Zuschauer, verdient auch mehr Geld als Pfarrer Voigtländer.

Trotzdem haben sie eins gemeinsam: Sie sind beide für den Frieden und gegen die Stationierung der US-Atomraketen in unserem Land. Darum haben sie beide dazu aufgerufen, bei der Europawahl am 17. Juni die FRIEDENSLISTE zu wählen.

Die FRIEDENSLISTE, das sind viele bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten unserer Friedensbewegung. Da kandidieren die Theologie-Professorin und die kommunistische Ratsfrau, der sozialdemokratische Arzt und der Jugendvertreter. Christen, Alternative, Kommunisten, Autonome, Sozialisten, Sozialdemokraten, Liberale aus der ganzen Bundesrepublik haben alles, was sie trennt, beiseite geschoben, für ein Ziel.

Sie wollen alle, daß aus Europa kein Atomkrater, kein Euroshima wird. Sie alle wollen, daß die Friedensbe-


Anzeige

Neu bei VMB

In der Friedensbewegung und in den Gewerkschaften, unter den demokratischen und Linkskräften unseres Landes werden Fragen an die Länder des Sozialismus formuliert.
Ist die Sowjetunion die zweite „Supermacht“, und wie hält sie es mit Abrüstung und Friedenspolitik?
Warum gibt es noch immer Versorgungsprobleme im Sozialismus? Ist die Sowjetunion auf die Einfuhr von Weizen und Technologien aus „dem Westen“ angewiesen?
Markieren die privaten Nebenwirtschaften und andere wirtschaftliche Experimente ein Zurück zur „Unternehmerinitiative“ und zum Kapitalismus?
Was heißt sozialistische Demokratie konkret, und wo hat sie ihre Grenzen? Hat „die Partei“ immer recht?
Wie steht es um den Umweltschutz, die Frauenfrage und die zwischenmenschlichen Beziehungen im Sozialismus?
Kann der Sozialismus der Jugend noch Ideale und Erstrebenswertes vermitteln? Hat der Sozialismus seine Anziehungskraft verloren?

Friedemann Schuster **FRAGEN AN DEN REALEN SOZIALISMUS**

Mak 170, 224 Seiten, DM 10,80

 Verlag Marxistische Blätter
Hedderheimer Landstraße 78a
6000 Frankfurt am Main 50

Profikicker einem zu tun

wegung nicht nur auf der Straße, bei Demonstrationen, Blockaden und Friedensfesten ihren Platz hat, sondern auch im Parlament. Darum gibt es die FRIEDENSLISTE. Pfarrer Voigtländer und Ewald Lienen sind aktiv in der Friedensbewegung, der eine in seiner Gemeinde, der andere bei „Sportler für den Frieden“. Sie haben geholfen, daß über 5 Millionen Menschen den Krefelder Appell unterschrieben haben, waren bei Ostermärschen, Volksversammlungen und anderen Aktionen dabei. Sie sind empört, daß die Bundesregierung trotz des millionenfachen Widerstandes der Raketenstationierung zugestimmt hat. Darum unterstützen sie die FRIEDENSLISTE.

Lothar Geisler



Ewald Lienen, Profifußballer

„Ich unterstütze die FRIEDENSLISTE, weil ich es gut finde, daß die Kandidaten über ihre eigene Gruppierung hinaussehen und das gemeinsame Ziel, als das Wichtigste ansehen, auch wenn es um eine Wahl geht. Und das Ziel ist, einen Atomkrieg in Europa zu verhindern und die Raketenstationierung in unserem Land rückgängig zu machen. Die FRIEDENSLISTE ist eine gute Sache, weil dann am 17. Juni nicht nur mit der Volksbefragung Aktionen vor den Wahllokalen gemacht werden, sondern die Wähler auch in den Wahlkabinen etwas für den Frieden tun können. Friedenskräfte gehören in die Parlamente. Ich fände es wichtig, wenn so eine FRIEDENSLISTE über die Europawahl hinaus bei anderen Wahlen in unserem Land kandidieren würde.“

Zum ersten Mal wird bei der Europawahl am 17. Juni eine FRIEDENSLISTE mit eigenen Kandidaten zur Wahl antreten. Die Kandidaten sind aktive Leute aus der Friedensbewegung. Wer mehr wissen will über die FRIEDENSLISTE und die Kandidaten, erhält Informationen beim Büro „FRIEDENSLISTE“, Baumschulallee 2a, 5300 Bonn. Tel.: (02 28) 63 50 28 und 63 43 44.

★

Die Meinungsmacher, Zeitungen, Radio, Fernsehen

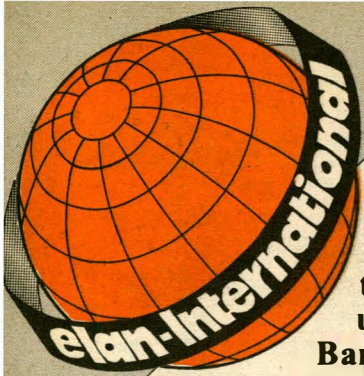
DIE FRIEDENSLISTE ist da!

einer Broschüre „10 Fragen – 10 Antworten“ für 2,- DM

Konzerte
Maria Farantouri und andere Künstler veranstalten Konzerte zur Unterstützung der FRIEDENSLISTE unter dem Motto „Europa darf nicht Hiroshima werden!“
Termine:
7. Mai, Düsseldorf, Universität
8. Mai, Köln, Wartesaal im alten Bahnhof
10. Mai, Troisdorf
11. Mai, Dortmund, Westfalenhalle II

schweigen die FRIEDENSLISTE tot. Darum muß jeder helfen, sie bekannt zu machen. Beim Büro der FRIEDENSLISTE kann man eine Menge Materialien dafür bekommen. Z. B.
Buttons mit dem Zeichen der FRIEDENSLISTE für 1,- DM pro Stück.
Zeitungsflugblätter mit dem Namen der Kandidaten und mit Argumenten zur Wahl. Für nur 5,- DM bekommt ihr 100 Exemplare der achtseitigen Zeitung, die ihr in der Nachbarschaft, im Betrieb, in der Berufsschule verteilen könnt.

Informationspäckchen mit dem Wahlprogramm der FRIEDENSLISTE, dem Referat von Manfred Coppik auf dem Gründungskongreß der FRIEDENSLISTE und



27. März –
Nachrichten aus
Chile. Es ist der
achte Protesttag gegen
die Militärdiktatur.
Bilder von Streiks
und Demonstrationen,
Barrikaden in den Strassen
von Santiago.

Warum gehst

Gespannt suche ich die Bilder ab – nach Maria. Ich weiß, sie ist dabei. Wenige Stunden vor ihrem Flug nach Chile habe ich mit ihr gesprochen. Nach vier Jahren Exil kehrte sie in ihr Land zurück.

Wir wissen nicht genau, wo sich Maria jetzt aufhält, unter welchen Bedingungen sie lebt und kämpft. Wir wollen sie nicht gefährden, deshalb haben wir ihren Namen geändert und verzichten darauf, Fotos von ihr abzudrucken.

Maria sitzt mir inmitten von Koffern und Kisten gegenüber. In wenigen Stunden wird sie in ihr Land zurückkehren. Ein Tag, auf den sie seit vier Jahren sehnsüchtig gewartet hat. Sie erzählt von Chile, malt mir ihre Kindheit aus, läßt immer neue Menschen und ihren Kampf um Gerechtigkeit vor meinen Augen entstehen. Da ist zum Beispiel ihr Vater, der seine fünf Kinder nie richtig satt bekam, der sein Leben lang keine feste Arbeitsstelle finden konnte. Bis 1970 das chilenische Volk Salvador Allende, den Kandidaten der Unidad Popular, zum Präsidenten wählte. „Die Unidad Popular, das war die Volksfrontregierung. Sozialisten, Kommunisten, linke Christen – alle zusammen. Das muß dir vorstellen“, erklärt Maria voller Begeisterung, „zum ersten Mal hatten wir eine Regierung, die wirklich was für das Volk tat.“

Keine Angst mehr vor morgen

Wohnungen wurden gebaut, wo vorher elende Hütten standen. Milch wurde kostenlos verteilt, wo vorher Kinder an Unterernährung starben. Arme Bauern bekamen Land, wo vorher die Großgrundbesitzer wie Könige herrschten. In den Fabriken, die vorher den ausländischen Konzernen gehörten, bestimmten jetzt die Arbeiter!

Und mein Vater, der bekam zum ersten Mal eine feste Stelle und einen guten Lohn. Wir brauchten keine Angst mehr vor dem Morgen zu haben.“

Wie viele tausend Chilenen machte auch Maria begeistert beim Aufbau des neuen Chile mit. Bald leitete sie einen Kreisverband des kommunistischen Jugendverbandes in Santiago und wurde von ihren Mitschülern zur Schulsprecherin gewählt. „Auch meine Mutter fing an, sich für Politik zu interessieren. Sie wollte sich nicht immer nur für uns Kinder abrackern lassen. Sie ging zum ersten Mal in ihrem Leben zu Versammlungen“, erinnert sich Maria lächelnd.

Menschenwürde spüren

„Das ging vielen Menschen so. Sie spürten, was da im Land passiert, das geht sie etwas an. Und die Unidad Popular wollte wissen, was die Menschen denken. Die Menschen merkten, daß sie wichtig sind, daß sie bestimmen können, wie Chile aussehen soll. Sie spürten etwas von dem, was man Menschenwürde nennt.“

Am 11. September 1973 war das alles mit einem Schlag vorbei. Eine vom US-Geheimdienst gekaufte Generalsclique stürzte die rechtmäßige Regierung der Unidad Popular und ermordete

den Präsidenten Salvador Allende. Bei ihrer grausamen Jagd auf Mitglieder und Anhänger der Unidad Popular ermordeten die Militärs 30 000 Menschen und verschleppten Zehntausende in KZs und Gefängnisse. Mehrere tausend Demokraten sind bis heute spurlos verschwunden. Die ausländischen Konzerne und die Großgrundbesitzer bekamen ihre Fabriken, Bergwerke und Ländereien zurück. Alle Verbesserungen, die die Unidad Popular den Arbeitern und Bauern gebracht hatte, wurden rückgängig gemacht. Heute ist das Land wirtschaftlich ruiniert, jeder dritte Chilene ist arbeitslos und kann seine Familie nicht ernähren. Bildung, Gesundheit und Kultur können sich nur noch die Reichen leisten.

Um dem fürchterlichen Mordfeldzug des Militärs zu entgehen, mußten seit 1973 Zehntausende chilenische Demokraten ins Ausland fliehen.

Ständig in Gefahr

Auch Marias Familie wird durch den Putsch auseinandergerissen. In einer lebensgefährlichen Aktion hilft Maria zwei Verwandten bei der Flucht. Doch sie selbst, gerade fünfzehn Jahre alt, will unbedingt in

Chile bleiben. Tagelang hält sie sich mit Freunden vom Kommunistischen Jugendverband versteckt, nimmt heimlich Kontakt zu überlebenden Genossen auf. Sechs Jahre lang organisiert sie mit ihnen illegale Widerstandsaktionen, ständig in Gefahr, von der Geheimpolizei verhaftet, von Militärkontrollen auf offener Straße erschossen zu werden. Viele Genossen hat das Militär schon ermordet.

Vertrieben

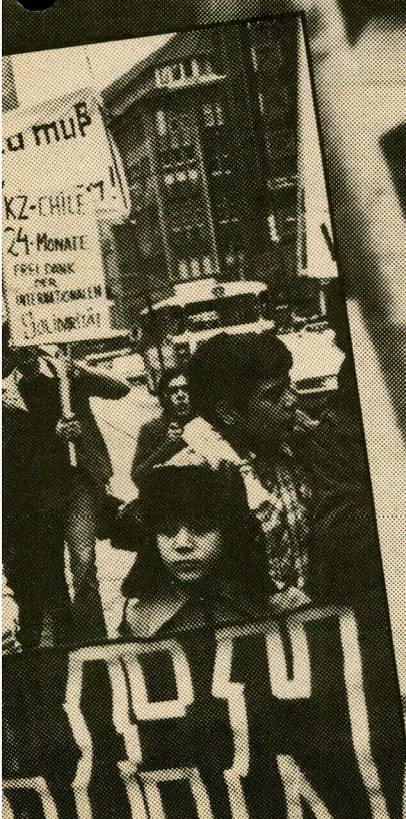
Zur Angst vor den Spitzeln der Generale kommt die Angst um die Familie hinzu, denn Maria hat inzwischen geheiratet und ein Kind geboren. 1979 wird ihre Lage unerträglich. „Wir konnten keine Arbeit mehr finden. Das Geld reichte nicht mal mehr, um für unsere kleine Tochter Milch zu kaufen. Wir mußten immer öfter hungern. Ich war verzweifelt. Von Tag zu Tag wurde es schlimmer.“ Im Oktober 1979 bleibt Maria kein anderer Ausweg: Sie flüchtet mit ihrer Familie in die Bundesrepublik. Vertrieben aus einem Land, auf das einst Menschen aus aller Welt mit großer Hoffnung geschaut haben. Inzwischen sind vier Jahre vergangen. Die Widerstandsbewegung,

die Maria mitentfacht hat, ist mächtig und stark geworden. Das Volk hat sich immer mehr Rechte zurückerobert. Millionen Chilenen beteiligten sich an den sieben großen Nationalen Protesttagen im letzten Jahr. Trotz blutigem Terror des Militärs stellen sich immer mehr Menschen mutig gegen die Diktatur. Unter ihnen sind die Mütter und Väter, Geschwister, Söhne und Töchter all derer, die von der Militärdiktatur ins Ausland getrieben wurden. Laßt unsere Angehörigen endlich in ihre Heimat zurückkehren! Das fordern sie zu Tausenden und immer lauter von der Militärjunta. Unter dem Druck dieser Proteste mußten die Generale einigen hundert geflüchteten Demokraten die Rückreise erlauben. Aber noch warten Zehntausende Chilenen in aller Welt auf die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren und sich in den Kampf um Gerechtigkeit wieder einzureihen. „Wir haben ein Recht auf dieses Land. Ein Recht, in Chile zu leben – ohne Diktatur“, sagt Maria entschlossen. „Ich muß es einfach versuchen, nach Hause zu kommen. Verstehst du das?“

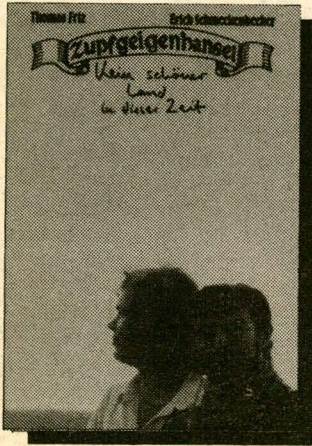
Hanne Beutel



du, Maria?



NEU! bei PLÄNE



Das **NEUE** Liederbuch der Gruppe **ZUPFGEIGENHANSEL** umfaßt alle Lieder, die Thomas und Erich bis heute auf Platten veröffentlicht haben. Die **JIDDISCHEN** und die Lieder von **THEODOR KRAMER** sind dabei, alle heute noch aktuellen und singbaren traditionellen Lieder und eine schöne Auswahl zeitgenössischer Liedermacher, deren Lieder "Volkslieder" geworden sind - Degenhardt, Ekkes, Seeger, Süverkrüp, Wader, Wegener u.a. Ein echtes **GEBRAUCHSLIEDERBUCH** also, mit Harmonieangaben, Quellenhintergrund, in allgemein singbarer Tonlage.

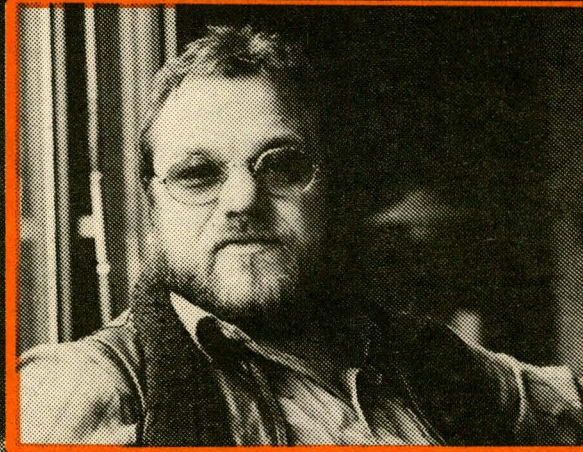
Das mehr als Liederlesebuch konzipierte erste Buch hat damit eine gelungene Ergänzung für den täglichen Gebrauch.

Best.Nr.: 99 996
288 Seiten mit
166 Liedern
illustriert
DM 19,80



Verlag "pläne" GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1

Mit meinen Augen



„Die absolute Frau“ kennt mittlerweile fast jeder. Und den dazugehörigen Mann? Klaus Lage, ehemals Kaufmann, Arbeitsloser, Student, Teeverkäufer, Erzieher, Liedermacher, heute Rockmusiker. Zu Hause mal in Westberlin, mal in der „hessischen Pampa“. Wir besuchten ihn nach einem begeisternden Solidaritätskonzert für die 35-Stunden-Woche in Essen.

Mit seiner Lederjacke und den ausgebeutelten Hosen, den vom Schwimmen nassen und strubbeligen Haaren und seinem Ohrring wirkt er in diesem noblen Hotelcafé irgendwie fremd. Das ist ganz einfach nicht die Welt des Sängers, der über das Leben der „kleinen Leute“ singt: „Irgendein Loch braucht der Mensch doch.“ „Wenn nicht die Plattenfirma, sondern ich das Hotel ausgesucht hätte, wär ich bestimmt nicht hier. Aber da wir nun mal hier sind, laß es uns genießen“, grinst er verschmitzt. Sagt's und springt auf, um sich am Kuchentresen zu versorgen und verwirrt die Dame dahinter mit seinen

Kenntnissen über die angebotenen Teesorten.

... daß ich auf
ihrer Seite steh

Sekunden später sitzt er wieder am Tisch, erzählt von den begeisternden Konzerten der letzten Tage und Wochen. Mehrmals ging es dabei um Solidaritätskonzerte für die 35-Stunden-Woche. Für Klaus, der die Arbeitslosigkeit aus eigener Erfahrung kennt, ist die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung eine klare Sache. „Ich finde, jeder hat ein Recht auf Arbeit. Gerade, wo die Arbeitslosigkeit so hoch ist, muß die Arbeit besser verteilt werden. Und als Musiker muß ich den Leuten

sagen, daß ich auf ihrer Seite steh. Deshalb werd ich auch in Zukunft bei solchen Solidaritätskonzerten dabei sein. Und wenn ich allein ein paar Stücke auf der Gitarre spiele.

Mehr als eine Geste

Das hab ich zum Beispiel auch jetzt während unserer Tournee gemacht. Als wir einen Auftritt in Dinslaken hatten, bin ich am gleichen Nachmittag vorher nach Köln gefahren und hab ein paar Stücke auf 'ner Gewerkschaftskundegebung gespielt. Klar, so ein Auftritt hat keinen riesigen Unterhaltungswert, das reißt die Leute nicht tierisch vom Hocker. Aber es ist eine Geste.“ Wer Klaus Lage bei so einem Auftritt mal erlebt hat, weiß, daß seine Bescheidenheit hier ganz fehl am Platz ist. Wo er auftritt, kommt Power rüber.

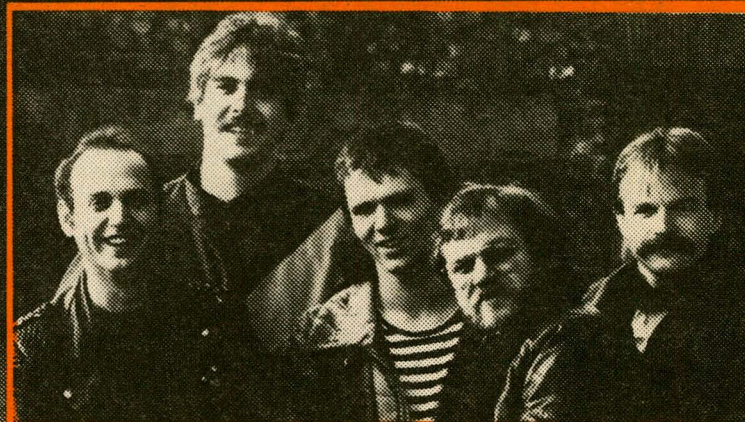
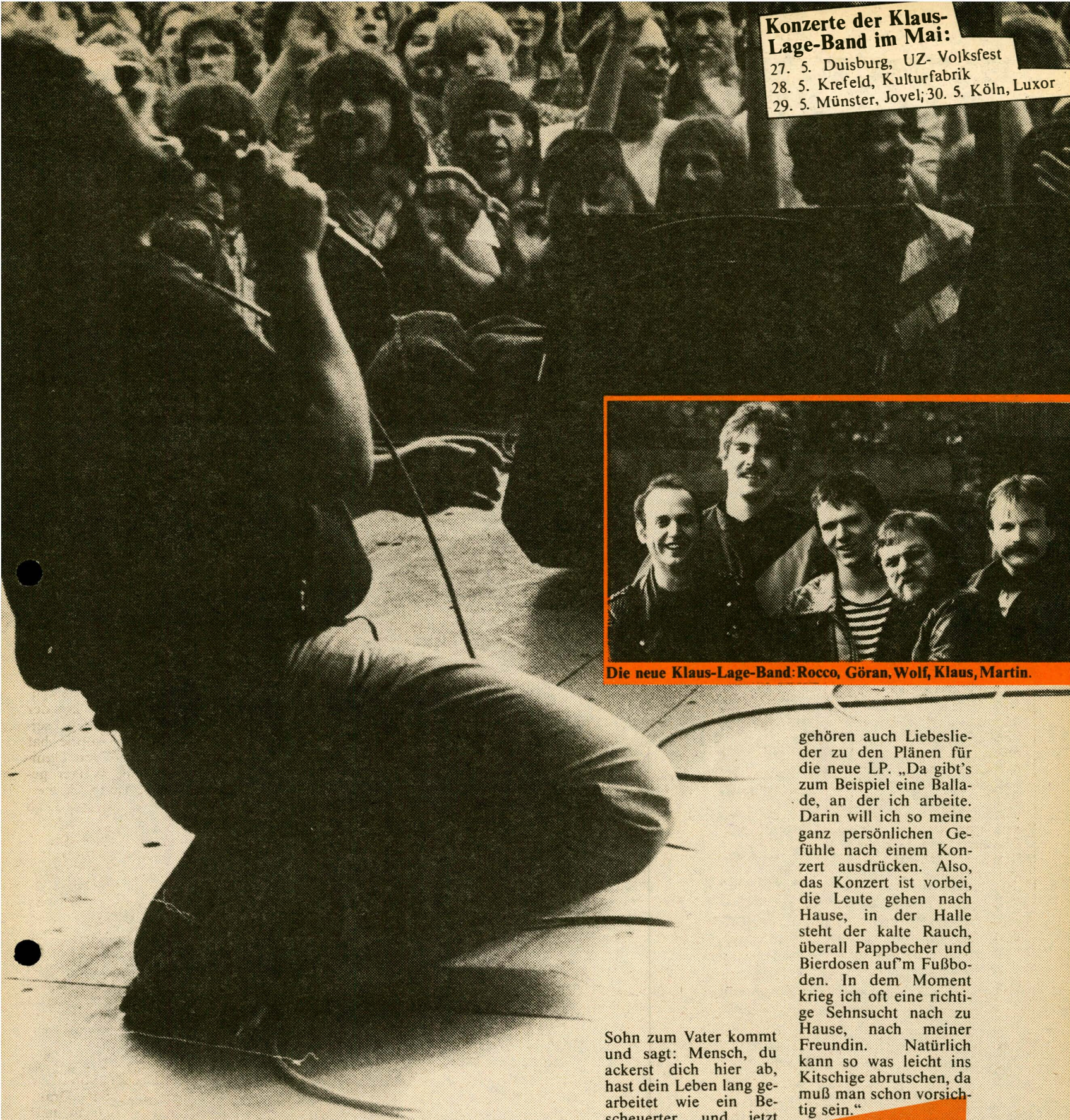
Seit Anfang des Jahres macht er seine Tour mit der neuen Klaus-Lage-Band. „Druck“ – seine frühere Gruppe – hat sich getrennt. „Das ging ohne Streit ab und war auch ziemlich lange vor-

bereitet worden“, erinnert sich Klaus ohne Wehmut. Die Bandmitglieder machen jetzt auch einzeln und mit anderen Gruppen eigenständig Musik. Bei der Zusammenstellung seiner neuen Gruppe hat Klaus zuerst den Pianisten Göran Walger gefunden. Dann kamen Martin Engelen (Baß), Wolf Simon (Schlagzeug) und Rocco (Gitarre) von der Ruhrpott-Rockgruppe Bröselmaschine hinzu. „Die Leute, mit denen ich jetzt zusammen spiele, passen persönlich und musikalisch am besten mir. Ich find' die auch echt sympathisch“, erzählt Klaus und lehnt sich zufrieden in seinem Sessel zurück. „Auf der Bühne macht sich das auch bemerkbar. Ich hab' zu jedem von ihnen einen direkten Draht, man lacht sich an, man mag sich. Es ist eine ganz persönliche Atmosphäre. Die Leute im Publikum spüren das natürlich auch und das motiviert mich sehr.“

Den Kopf
voller Ideen

Inzwischen hat er den Kopf schon voller Ideen für neue Songs. Im Mai will er mit den Vorbereitungen für seine neue LP beginnen, die im August erscheinen soll. Bei vielen Stücken schreibt

Konzerte der Klaus-Lage-Band im Mai:
 27. 5. Duisburg, UZ-Volksfest
 28. 5. Krefeld, Kulturfabrik
 29. 5. Münster, Jovel; 30. 5. Köln, Luxor



Die neue Klaus-Lage-Band: Rocco, Göran, Wolf, Klaus, Martin.

er Text und Musik selbst, aber er tüftelt auch gern mit Musikkollegen an neuen Ideen, Liedtexten und Melodien. So wird zum Beispiel auf der neuen LP auch ein Stück von Wolf Maahn drauf sein. „Das Lied ist ganz neu, heißt Monopoly. Im Prinzip läuft hier ja nicht viel anderes ab als im Monopolspiel. Das Wichtigste ist immer das Geld,

und wer das große Geld hat, der hat auch die Macht. Also, der Refrain geht etwa so“, erzählt Klaus und fängt an, laut zu singen: „Monopoly, Monopoly...“ Die Gäste an den Nebentischen des Hotelcafés gucken sich irritiert um, kriegen gerade noch mit, wie Klaus die letzten Akkorde auf einer unsichtbaren Gitarre herunterfetzt. Er lehnt sich grinsend zurück.

„Naja, so geht das also ab. Musik und Grundidee sind von Wolf Maahn. Aber er und wir sind noch nicht hundertprozentig mit dem vorliegenden Text zufrieden. Ich möchte zu den Schweinereien, die in der Wirtschaft passieren, einen persönlichen Bezug herstellen. Wir überlegen deshalb, ob man vielleicht eine Vater-Sohn-Geschichte daraus macht. Wo der

gehören auch Liebeslieder zu den Plänen für die neue LP. „Da gibt’s zum Beispiel eine Ballade, an der ich arbeite. Darin will ich so meine ganz persönlichen Gefühle nach einem Konzert ausdrücken. Also, das Konzert ist vorbei, die Leute gehen nach Hause, in der Halle steht der kalte Rauch, überall Pappbecher und Bierdosen auf’m Fußboden. In dem Moment krieg ich oft eine richtige Sehnsucht nach zu Hause, nach meiner Freundin. Natürlich kann so was leicht ins Kitschige abrutschen, da muß man schon vorsichtig sein.“

Mit meinen Augen

Wie einfühlsam und überhaupt nicht kitschig seine Songs aber sind, zeigt gerade das Stück „Mit meinen Augen“, in dem er seine „absolute Frau“ beschreibt. „Ich hab’ ja auch ’ne tolle Frau“, lacht Klaus auf und zeigt mir einmal mehr, daß es sich lohnt, den dazugehörenden Mann kennenzulernen.

Hanne Beutel

Sohn zum Vater kommt und sagt: Mensch, du ackerst dich hier ab, hast dein Leben lang gearbeitet wie ein Bescheuerter, und jetzt macht ein Elektronikchip bald deinen Job. Und der Vater kapiert das gar nicht richtig, setzt sich immer noch für die Firma ein, dabei läuft die Planung längst, daß der Unternehmer den Arbeitsplatz vom Vater wegrationalisiert.“

Bloß kein Kitsch

Neben solchen Songs wie Monopoly, in denen Klaus auch mit seiner politischen Meinung nicht hinterm Berg hält,

... dein Freund und Helfer



Anti-Rotstift-Demo in Bremen

28. März in Bremen. Tausende sind auf den Beinen, um gegen die Schließung von 38

Schulen und 5 Freizeithäusern zu protestieren. Auch der Jugendliche Jens Ahlers,

der mit seinen Freunden aus Protest gegen die Schließungspläne das Freizeithaus Tenover besetzt hatte. Während der Kundgebung stürmen plötzlich vier Zivilpolizisten auf Jens zu, reißen ihn an den Haaren und zerren ihn zu einem Mannschaftswagen. Sie durchsuchen ihn und bringen ihn zum 6. Polizeirevier. Ihm wird vorgeworfen, er hätte ein Ei gegen das Bremer Parlamentsgebäude geworfen.

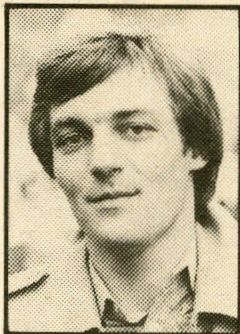
Auf Drängen seiner Freunde dürfen später eine Rechtsanwältin und eine Sozialarbeiterin zu Jens in die Wache. Sie finden ihn besinnungslos und blutüberströmt am Boden liegend. Mit seinen Kopfverletzungen, aufgeplätzten

Lippen und einem tiefen Riß innerhalb des Mundes bringen sie Jens ins Krankenhaus. Aus Protest gegen seine „Behandlung“ auf der Wache blockieren seine Freunde wenige Tage später das 6. Polizeirevier. Jens wird wahrscheinlich die Polizisten wegen „Körperverletzung im Amt“ anzeigen.



Für eine Menge Diskussionen sorgte diese Mal-Aktion der Initiative „Duisburger Schüler für den Frieden“, zu der auch Texte und Musik vom Tonband abgespielt wurden. Solche Aktionen mit gemieteten Großwerbeflächen eignen sich auch für viele andere Zwecke, zum Beispiel um die Volksbefragung im Stadtteil bekanntzumachen.

„Der 1. Mai ist kein Feiertag...“, sondern ein Kampftag für die Rechte der Arbeitenden, und damit auch der Arbeitslosen, der Jugendlichen.



Der 1. Mai 1984 wird geprägt sein vom Kampf für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Der Erhalt des Friedens, der Kampf gegen die Stationierung der US-Raketen wird ein weiteres zentrales Thema sein. Darüber wird zu hören sein – hoffentlich von allen Rednern in aller Klarheit, ohne Wenn und Aber.

Denn der 1. Mai zeigt auch, wie groß die Bereitschaft zum Kämpfen ist. Er ist ein Seismograph für den Widerstandswillen der „kleinen Leute“ gegen die Herrschenden. Deswegen ist es gut, wenn die Demonstrationen und Kundgebungen zum 1. Mai stark und kämpferisch sind. Spaziergänge sind eh im Grünen besser.

Also: Schüler, die für ihre Rechte kämpfen, lehrstellensuchende Jugendliche, arbeitslose Mädchen und Frauen, Friedensbewegte – sie alle sollten sich am 1. Mai zu Wort melden. Nur gemeinsam, nur mit

der Arbeiterbewegung sind sie stark.

Es ist gut, wenn am 1. Mai alle Gewerkschafter – gleich in welcher Partei organisiert oder nicht – mitmachen. Auffallen wird dabei wieder einmal: Die Konsequentesten, die Kämpferischsten sind die Kommunisten. Es wäre vieles leichter durchzusetzen, wenn es mehr Mitglieder der DKP geben würde.

Kein Feiertag

Das wäre jetzt besser zur Durchsetzung der 35-Stunden-Woche oder für ein Lehrstellengesetz. Das wäre gut für den langen Atem gegen die Atomrüstung. Eine starke DKP – das wäre zugleich auch die Voraussetzung, damit wir die ganze Gesellschaft nach unseren Vorstellungen gestalten könnten – ohne Bosse, ohne „Hauptsache, die Kohlen stimmen!“

Vielleicht überlegt deswegen die eine oder der andere einmal – am 1. Mai in die DKP einzutreten. Das wäre dann doch ein bißchen Feiertag.

Werner Stürmann

Bundsvorsitzender der SDAJ
Werner Stürmann

Jugendpolitische Blätter

Jugend und Technik

Gewerkschaftsfunktionäre und hochkarätige Wissenschaftler haben am Schwerpunktthema Jugend und Technik mitgearbeitet. Es geht um:

- Hannover-Messe
- Liegt die BRD technologisch zurück?
- Mikroprozessoren und Berufsausbildung.

Außerdem in dieser Ausgabe:

- Aktionen zur 35-Stunden-Woche

– Über den Bericht des Wehrbeauftragten

- Gewerkschaften und Kultur
- Der Juso-Kongreß
- HBV-Bundesjugendkonferenz
- Gründung der Bundeschülervertretung
- Aktion Muttertag und vieles mehr.

Bestellen bei: Jugendpolitische Blätter, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13. Einzelpreis 4,-, Jahresabo 48,-



Neuer Prozeß gegen Hans Meister

Patenpower gegen Berufsverbote

Seit über zehn Jahren wird der Postbeamte Hans Meister beschneffelt, verhört und immer wieder vor Gericht gezerrt. Der Grund: er ist aktiver Gewerkschafter und Mitglied der DKP. Am 8./9. Mai soll jetzt das Bundesverwaltungsgericht in Westberlin endgültig über das Berufsverbot für Hans Meister entscheiden. Wir interviewen Hans am Telefon.

Hans, was ist das Besondere an diesem neuerlichen Gerichtsprozeß?

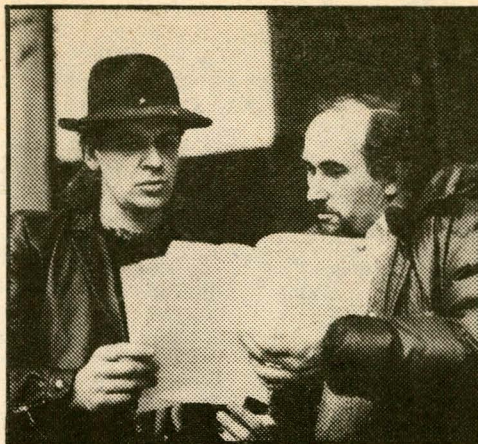
Hans Meister: „Das ist der erste Prozeß gegen einen Beamten auf Lebenszeit nach der Rechtschwende in Bonn, so eine Art Pilotprozeß der Bundesregierung.“

Damit will sie die Rechtschwende auch in der Rechtsprechung

voll durchsetzen. Und die Berufsverbote sollen noch massiver und auf breiter Front gegen alle Demokraten einsetzbar gemacht werden. Denn mir werden Dinge als „verfassungsfeindlich“ vorgeworfen, die im Programm meiner Gewerkschaft, der Postgewerkschaft stehen, z. B. die Forderung nach Vergesellschaftung der Schlüsselindustrien. Wenn ich Berufsverbot vom höchsten Gericht bekomme, dann kann jeder andere, der zum Programm der DPG steht, aufgrund dieses Urteils verfolgt werden.

Du hast bisher viel Solidarität erhalten. Jetzt haben bekanntlich Künstler wie Udo Lindenberg, Inga Rumpf und Konstantin Wecker Patenschaften für dich übernommen. Wie kam das?

Hans Meister: „Nach-



Udo Lindenberg war tief betroffen, als Hans Meister ihn über seinen Berufsverbot informierte.

dem die Naturfreundejugend die Patenschaft für mich übernommen hatte, haben einige Künstler, z. B. Süverkrüp, Degenhard, Ekkes und Schlauch die Idee aufgegriffen und andere auch dazu aufgefordert, als ‚Paten‘ in Konzerten, Interviews zur Solidarität mit Berufsverboteopfern aufzurufen. Das hatte große Resonanz. Udo Lindenberg war, wie die meisten Künstler, erschüttert, als ich ihm meinen Fall geschildert habe. Er meinte sofort, daß wir uns al-

le viel stärker gegen die rechte Verfolgungspolitik wehren müssen, und daß er damitzieht.“

Wie können elan-Leser dir helfen?

Hans Meister: „Eine große Hilfe wäre, wenn viele Protestbriefe an das Gericht geschickt würden, von allem vor Jugend- und Schülervertretern.“

Protestbriefe an: Bundesverwaltungsgericht, Hardenbergstraße 31, 1000 Westberlin 12.

Kopien an: Hans Meister, Glühwürmchenweg 40, 7000 Stuttgart.

General Erfolg der Solidarität Seregni frei

Die Nachricht ging um wie ein Lauffeuer und wurde von den Demokraten in Uruguay begeistert gefeiert. Mitte März mußte General Liber Seregni nach mehrjähriger Haft aus dem Kerker entlassen werden. Der Führer der Volkseinheitsbewegung „Frente Amplio“ war 1975 vom reaktionären Militärregime

Uruguays wegen seines Widerstandes gegen Terror und blutige Unterdrückung verurteilt worden. Trotzdem wuchs der Widerstand in Uruguay. Mitte Januar fand ein machtvoller Generalstreik statt, bei dem die Rückkehr zur Demokratie und die Freilassung aller Demokraten gefordert wurde.



General Liber Seregni, Präsident der Frente Amplio, ist frei!

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

● 5000 Menschen sterben Jahr für Jahr an Nebenwirkungen von Arzneimitteln.

● Über 1000 Menschen starben durch die Rheumamittel BUTAZOLIDIN und TANDERIL.

● 4 Millionen – meist ältere – Bundesbürger bekommen für 250 Millionen DM DIGITALIS-Präparate gegen Herzschwäche verschrieben, 3 Millionen ohne sie zu benötigen.

● 90 000 Digitalis-Schlucker leiden unter Vergiftungen.

● 3,8 Millionen Patienten erhielten allein 1980 das Schmerzmittel NOVALGIN dessen Wirkstoff Metamizol zu Schock- und lebensgefährlicher Zerstörung weißer Blutkörperchen führen kann. Novalgin und weitere Medikamente mit diesem Wirkstoff werden weiterhin verkauft.

● Bei 72 000 Schwangerschaften wurde 1980 LENOTAN gegen Erbrechen verschrieben. US-Ärzte warnten schon damals davor, weil es zu Mißbildungen bei Kindern führen kann.

● 50 000 mal wurden 1980 schwangeren Frauen Sexualhormone verschrieben, obwohl US-Ärzte ausdrücklich davor warnten.

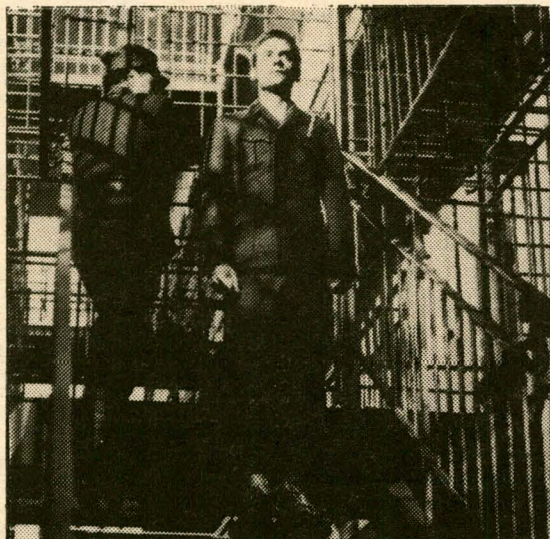
● 19,5 Millionen Packungen gefäßerweiternder Durchblutungsmedikamente wurden von Juli '82 bis Juni '83 älteren Patienten verschrieben. Das Urteil der Arzneimittelkommission: Diese Medikamente sind unwirksam.

● Rund 2/3 aller Ärzte erhalten ihre Informationen über Medikamente ausschließlich von Arzneimittelvertretern der Pharmakonzerne.

● In 70 Prozent aller Fälle heißt behandeln für Ärzte: ein Rezept ausschreiben.

● 30 000 bis 50 000 Tabletten bekommt ein Bundesbürger im Laufe seines Lebens durchschnittlich verschrieben. Selbst der Vorsitzende des konservativen Hartmannbundes, Prof. Bourmer, gibt zu, daß nicht die Ursachen der Erkrankungen bekämpft werden, sondern nur noch ihre Erscheinungen.

...PACKEN WIR'S AN!



Der Aufenthalt

ein Film von Frank Beyer nach dem Roman von Hermann Kant.

IM VERLEIH BEI UNIDOC FILM

7000 gegen SS-Treffen

„Todesschwadron der Konzerne“

31. März in Oberaula. 400 Altnazis der SS-Division Totenkopf treffen sich unter star-

kem Polizeischutz in der Mehrzweckhalle des 1800-Einwohner-Dorfes. Böse Erinne-

rung für die ehemaligen KZ-Häftlinge, die an der Spitze eines 7000 Menschen zählenden Demonstrationzuges gegen diese Zusammenrottung protestieren. Unter ihnen der Kommunist und Antifaschist Emil Carlebach, der 8 Jahre im KZ-Buchenwald eingekerkert war, bewacht von SS-Leuten.

„Mir kommt's hoch, wenn ich sehe, daß sich dieses Gesindel hier offiziell zusammenrotten darf.“ Im Faschismus war die SS die „Todesschwadron der deutschen Konzerne“. „Deshalb halten die bis heute die Hand über diese Verbrecher“, meint Emil Carlebach. „Nicht nur

Arbeitsplatzkiller und ihre Profite

Hitliste

Die Konzerne killen unsere Arbeitsplätze. Immer mehr Menschen machen sie arbeitslos. Und die, die noch arbeiten dürfen, müssen immer mehr schuften für immer höhere Profite der Bosse. Die 50 größten BRD-Unternehmen haben 1982 allein 103 000 Arbeitsplätze vernichtet. Hier eine Auswahl der größten Killer:

Konzern	vernichtete Arbeitsplätze	Nettoprofit
AEG-Telefunken	31 000	1 113 Mio. DM
MAN	20300	1 061 Mio. DM
Siemens	14 000	5 683 Mio. DM
Volkswagen AG	7 900	2 439 Mio. DM
Thyssen AG	5 100	2 105 Mio. DM
Klößner-Humboldt		
Deutz	3 000	628 Mio. DM
Krupp Stahl AG	2 800	886 Mio. DM
Chem. Werke Hüls	2 800	643 Mio. DM
Bayer AG	1 400	3 212 Mio. DM
SEL	1 400	662 Mio. DM
Hoechst AG	2 500	2 658 Mio. DM
Opel AG	900	1 118 Mio. DM
BASF	700	2 725 Mio. DM
Bosch GmbH	600	1 603 Mio. DM
Deutsche BP	700	593 Mio. DM

Diese Arbeitsplatzkiller müssen gestoppt werden. Darum: 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Denn die 35-Stunden-Woche ist vernünftig, machbar und bezahlbar.



Über 7000 demonstrierten am 31. März gegen die Zusammenrottung der SS-Totenkopf-Division in Oberaula

über die alten, sondern auch über die neuen. Sonst hätte Neonazi Kühnen nicht unbehelligt in die Schweiz fliehen können.“ Anfangs wurden die Demonstranten von den Bewohnern Oberaulas mit gehässigen Bemerkungen empfangen. Viele waren wirklich der Meinung, in ihrer Mehrzweckhalle treffen sich alte Leute, Kriegskameraden, die gern mal zusammensetzen wollten. Doch je länger der Zug wurde, je mehr Transparente und Schilder sie lasen, desto nachdenklicher wurden die Passanten. „Als auf dem Marktplatz Bundestagsabgeordnete der SPD, der Grünen, Gewerkschafter und ein holländi-

scher Abgeordneter seine Abscheu gegen die SS-Verbrechen zum Ausdruck brachten, da hörten die Bewohner gespannt zu.“ 200 Protestbriefe aus dem Ausland flatterten Oberaulas Bürgermeister auf den Tisch. Über 100 Journalisten aus sieben Ländern berichteten über die Protestdemonstration. „Das zeigt die Sorge über Nazi-Umtriebe in unserem Land. Und es macht Freude, zu sehen, wieviel Leute auch in unserem Land an der Seite von uns Antifaschisten stehen“, meint Emil Carlebach. „Nur durch noch stärkere Proteste gegen jedes ihrer Treffen können wir den neuen und alten Nazis entgegentreten.“

Proteststurm gegen Folter in der Türkei

Die Mütter von Mamak



Solidaritätsaktion mit den politischen Gefangenen in der Türkei

In der Türkei hat zum ersten Mal seit dem Militärputsch 1980 ein Regierungschef vor der Weltöffentlichkeit versichern müssen, Folter und Mordpraktiken in türkischen Gefängnissen untersuchen zu lassen. Der weltweite Proteststurm gegen die unmenschlichen Zustän-

de in den türkischen Gefängnissen war immer größer geworden. „Laßt unsere Kinder leben“ – dieser Aufschrei der „Mütter von Mamak“ hatte viele wachgerüttelt. Mamak – das ist eins der berüchtigsten Foltergefängnisse der türkischen Militärs. 20 Gefangene wurden

dort seit dem Putsch 1980 zu Tode gequält. Tag und Nacht finden Scheinerschießungen statt, werden Gefangene mit Elektroschocks gefoltert oder in ihren Zellen überfallen und mit Totschlägern verprügelt. Mütter, die ihre Söhne und Männer Anfang März besuchen wollten, beka-

men nur die blutgetränkte, zerrissene Kleidung ihrer Angehörigen vor die Füße geschmissen. Verzweifelt demonstrieren seitdem immer wieder Hunderte von Frauen durch Ankara und fordern: „Laßt unsere Kinder leben!“ Ihr Ruf wird immer lauter, durchdringt die Gefängnismauern und macht den Gefangenen Mut. Über 500 von ihnen sind Ende Februar erneut in den Hungerstreik getreten, um gegen Mißhandlung, unmenschliche Haftbedingungen zu protestieren. Auch in der BRD, die seit Jahren Millionen Mark Militärhilfe an die Türkei zahlt, können sich die Politiker nicht länger taub stellen. Eine Delegation des Bundestages soll in den Gefängnissen der Türkei die Lage der Gefangenen beobachten.



Jetzt abonnieren

Miterleben wie Rechte reingelegt werden, erfahren, wer schuld ist an der Krise, dabei sein, wenn den Bossen auf den Zahn gefühlt wird, Ideen bekommen, was man für den Frieden und gegen rechts machen kann, lesen, wer schuld ist an der Arbeitslosigkeit, mitbekommen, wie bekannte Sportler und Musiker wirklich sind, wissen, was in der Welt passiert, und vieles mehr. Kannst du alles in einer elan-Ausgabe haben.

Mit einem Abo bist du zwölfmal im Jahr dabei. Alles für 18,- DM inkl. Porto.

Abonnieren bei:
Weltkreis Verlag, Braunschweiger Straße 20, 4600 Dortmund 1.

Name: _____

Vorname: _____

PLZ, Ort: _____

Straße: _____

Beruf: _____ Jahrgang: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Schepper's



Schepper, Lilo, Beethoven und Walter gibt's jede Woche in der UZ, der Tageszeitung der DKP, und jetzt auch als Buch. „Schepper: Wir auch“ heißt der ABC (Arbeiter + Bauern Comic) von Stefan Sievert und Stefan Schmidt. Erschienen im Verlag Marxistische Blätter, 112 Seiten Witziges und Alltägliches für 14,80 DM



F 2835 E

Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1

HARMONIE

in Klang und Ausführung -

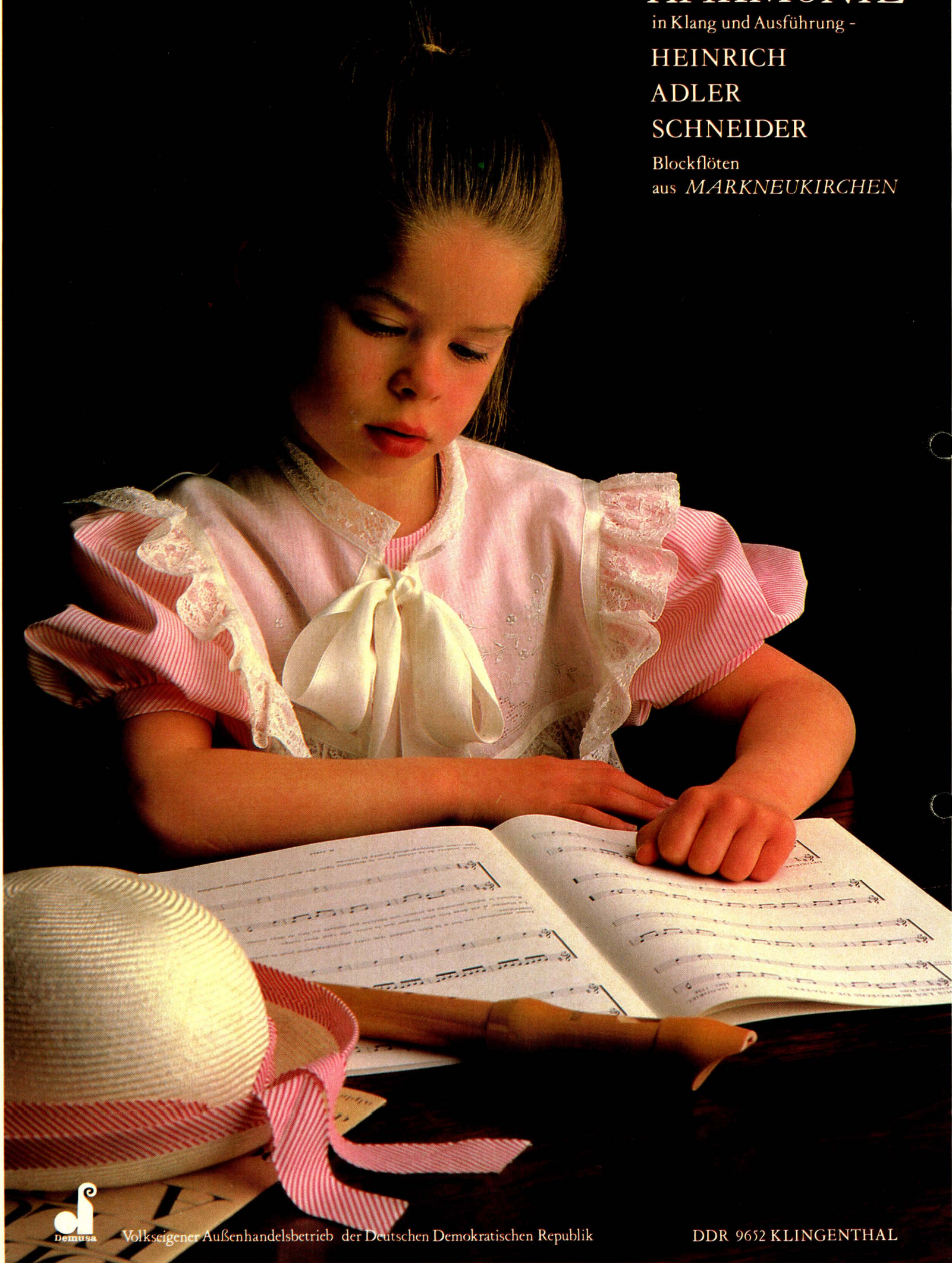
HEINRICH

ADLER

SCHNEIDER

Blockflöten

aus *MARKNEUKIRCHEN*



Volkseigener Außenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik

DDR 9652 KLINGENTHAL